Retifs
philosophisches Sistem
der gesammten Phisik
oder:
die Philosophie des Herrn Nicolas.

Aus dem Französischen übersezt.

Zweiter Theil.

Glogau. Neue Günthersche Buchhandlung. 1803.

Miramur periisse Homines! . . . .
Mors etiam Saxis . . . . venit . Auson.

Verfolg der Phisik.

177) Ursprung der Planeten nach Büffon.

Büffon behauptet: es sei im Augenblik der einen Kometen hervorbringenden Sonnenexplosion geschehen, daß der Komet durch ein Ausspritzzen seiner geschmolzenen Materie einen oder mehrere Trabanten erhielt. Zuerst sezte dieser große Naturkundige voraus, daß die Materie unsrer Erde im Augenblik ihres Entstehens geschmolzen gewesen, welches aber durch die Analyse der steinigten Kristallisirungen als falsch erwiesen wird: sodann sieht dieser Gelehrte, wie alle andern, die großen Wesen, die Sonnen, die Planeten, die Kometen, nur für todte Klumpen, oder wenigstens für Maßen, denen das besondere oder individuelle Leben fehlt, an. Diese

Gelehrten (wofern man ein Gelehrter heißen kann, wenn man in so vielen Irrthümern, die man für Begriffe ausgiebt, vorwärts schreitet) haben von den Erdkörpern, auf welchen alle Geschöpfe des Universums leben, eine fremdartige Meinung! Auf der einen Seite kommen sie darin überein, daß alles mit lebendigen Wesen angefüllt ist; daß die Felsen deren selbst in ihren Poren besizzen, welche mehr leeren als angefüllten Raum haben: auf der andern sehen sie, daß alle Lufterscheinungen, alle Erdausdünstungen, Wirkungen der Transpirazion unsers Planeten sind, (welches für uns ein Ebenbild in Absicht auf alle übrigen Planeten abgiebt) und doch wollen sie, daß alles dies von einer großen unbelebten Masse komme, deren oberste Rinde allein den ephemerischen Insekten, die aus ihr entstehen, von ihr sich nähren und nach ihrem Tode auf ihr sich auflösen, bestimmt ist! Sie wollen nur auf der Erde, welche 3000 Lieues im Durchmesser hat, und auf dem um zwölfhundertmal größern Jupiter, einige Zoll oder einige Fuß einem heterogenen Leben, die ganze übrige Masse aber der Unbelebtheit geweiht wissen! Wenn das eine Folge des Wissens ist, so ebe dann die Unwissenheit!

178) Die Reitläuse, die unsern Körper bewohnen, müssen mit Büffon denken, daß wir unbelebt sind.

Sicherlich sind die unsern Augen unsichtbaren Reitläuse, die unsre Hülle bewohnen, eben so sehr berechtigt, unter einander sich darüber zu streiten, ob wir leben, oder ob wir eine unthätige todte Masse sind? . . . . Man muß es gestehn, unsre großen Männer haben ziemlich niedrige und der Natur sehr unwürdige Ideen gehabt!

179) Wir sind die Ebenbilder der höhern Wesen.

Wir sind die Ebenbilder der höhern Wesen; Gottes durch unsern Verstand; der Sonne durch unsre Lebens- und Hervorbringungsfähigkeit; der Erde durch unsre Körperlichkeit. Von dieser leztern ist das Weib seiner Entwikkelungsfähigkeit halber es

noch ganz besonders. Aus diesem Grunde hatten die Alten, deren Religion ganz phisisch und äußerst vernünftig war, die früheste Tugend einiger Mädchen der Vesta, oder der Göttin Erde geheiligt; sie wollten hierdurch die größere Aehnlichkeit ihres Geschlechts mit dieser allgemeinen Mutter anzeigen. Was in uns endlich vorgeht, geht in der Gottheit unendlich, in der Sonne groß, in der Erde aber, die von größerer Wichtigkeit ist, denn wir, uns übertreffbar vor. Wir zeugen nicht, wenn wir geboren werden: die Erde hat ihre einzige Tochter, den Mond, nicht zur Zeit ihrer Geburt, sondern in ihrer Jugend, im Vollgenuß aller Lebhaftigkeit, hervorgebracht. Wie ist das zugegangen? Dies zu wissen ist nicht anders möglich, als mittelst der Analogie, der Verähnlichung (Modifikazion). Entweder die Erde verließ geschwängert die Sonne, um in der Zeit mit Hilfe eines erschreklichen Ausbruchs, von dem die vulkanischen nur schwache Bilder sind, zu gebähren: oder die kürzlich aus der Sonne hervorgegangenen Kometen besizzen eine männliche Kraft, die eine Begattung veranlaßt, wenn sie die Bahn eines Planeten berühren und mit ihm einerlei Punkt zu gleicher Zeit durchschneiden wollen.

180. Wirkliche Hervorbringung der Trabanten.

Die Natur belehrt uns in der gegenwärtigen Hipothese äußerst umständlich, daß die Trabanten einer Zeugung ihr Dasein verdanken müssen, und in keinem Falle nur der Absonderung, dem Aussprizzen der todten Materie, wie Büffon behauptet; eine Absonderung, welche von einer äußerlichen Ursache herrührt. Denn, wo die Ursachen sich gleichen, da gleichen sich auch die Wirkungen. Die zufälligen und gezwungenen Absonderungen sind von einer kurzen Dauer und ordnungslos; sie verdanken keinem lebendigen, fortdauernden Wesen ihr Dasein; sie sind keine natürliche, sondern eine zufällige Wirkung; Eigenschaften, welche mit der Bildung und der Existenz der Trabanten nicht übereinstimmen. Ich wiederhole es, die Menschen haben sich seit Einführung des Kristenthums zu sehr daran gewöhnt, die Erde als eine todte Masse zu betrachten (eine unvernünftige Meinung; deswegen, weil alles, was die Erde hervorbringt, lebt, weil ihre Säfte mit dem Menschen und den Thie-

ren, die sich davon nähren, homogen sind) . . . .
Jezt kommen wir auf die Zeugung, als Vergnügen betrachtet, zurük.

---

181. Die Handlung der Zeugung ist für alle Wesen das vorzüglichste Vergnügen.

Ich habe gesagt, daß das mit der Hervorbringungshandlung lebendiger Wesen verknüpfte Vergnügen von allen das größte sei. Für Gott, der es selten erneuert und nachdem er es genossen einer langen Ruhe bedarf, ist dieses Vergnügen unendlich. Für die Sonnen, die es häufiger aber auf eine viel unvollkommnere Weise als Gott genießen, ist es sehr groß. Die Sonnen erfreuen sich dessen nur bei der Verschlingung eines Planeten, und die Ausstoßung eines Kometen ist vielleicht eine oben so schmerzliche Niederkunft, ein eben so schmerzvolles Auseinanderreißen, als das Gebären der Weiber. Die Planeten uud die Kometen erfahren das die Ausströmung begleitende Vergnügen, im Augenblik ihrer Zusammenkunft. Endlich ge-

nießen es die Menschen und größern Thiere nur in Zwischenräumen, während gewisse Insekten, deren Leben kurz währt, es nur ein einzigesmal innerhalb ihrer Existenz erfahren: sie nähern sich hierdurch den Pflanzen, welche blühen, ihren Saamen fallen lassen und dahin sterben: hieher gehören der Maikäfer, der Seidenwurm, und alle Schmetterlinge.

182. Wirkung des Zeugungsakts auf die Männchen: Der Elephant.

Auf eine jede Begattung folgt beständig eine mehr oder weniger große Ermattung. So sagt auch das erste Buch Moses, was bewunderungswürdig ist; Gott habe nach der Schöpfung geruht. Eben so ruhen auch die Sonnen nach der Ausstoßsung eines Kometen sowohl, als nach der Verschlingung eines Planeten. Die Geschöpfe ruhen nach der Begattung und Schwängerung, ja es fallen einige, wie die Riesenschlange, der Elephant, in einen Zustand von Stumpfheit, der dem Tode ähnlich ist. Und wie erklärt sich dies der menschliche

Aberwiz? Der Elephant hätte Schaam! Dies ist gar nicht der Fall; allein dieses verständige Thier, mit einem fast menschlichen Vorhersehungsvermögen beschenkt, merkt den Zustand von Unempfindlichkeit, in den es verfallen soll, und sucht für seine Liebe die tiefste Einsamkeit, die sichersten Oerter auf, um sich vor den Gefahren sicher zu stellen, die dann seine Existenz bedrohen können.

---

183. Liebe der großen Schlange: Behague. Guillbert-de-Preval.

Ein Phänomen von Abgestumpftheit und Grausamkeit gewähren die Liebschaften der großen Schlange, in denen das Männchen in einen Zustand von Erschöpfung und Gefühllosigkeit versinkt, worin das Weibchen ihm den Kopf zerknirscht, den er aus Wollust, im Augenblik der Saamenentlassung, in dessen Rachen gestekt hatte: (So lautet der Bericht zweier Augenzeugen, des Grafen von Behague, ehemaligen Gouverneurs der französischen Guyana und des Abts Demanet,

der als Missionar tiefer in Afrika vorgedrungen ist, als irgend ein Europäer): diese beiden Männer haben mir ebenfalls mitgetheilt, was ich bei Gelegenheit des Elephanten und des Zustandes von Stumpfheit, in welchen er nach der Begattung verfällt, gesagt habe. Dieser Zustand ist allen Wesen mehr oder weniger gemein, wie das Sprichwort sagt: Omne Animal post coitum triste, excepto Gallogallinacæo, et Scholastico futuente gratis . . . . d. h. Jedes Thier ist nach der Begattung niedergeschlagen, der Hühnerhahn und der den Beischlaf ohne Bezahlung genießende Schulknabe ausgenommen.

Die Erschöpfung des männlichen Geschlechts nach vollendetem Beischlaf ist sehr natürlich, denn es strömt alles Lebensfeuer aus: wogegen das weibliche dieses göttliche Feuer nicht besitzt, da es nur Nahrungsstoffe in sich hegt: und dies ist der phisische Grund jenes diesem Geschlechte eignen Vermögens, die Handlung der Liebe sechszehnmal zu wiederholen, während das männliche ihrer nur ein einziges Mal fähig ist; diese Nachricht hat mir der verstorbne Doktor Guilbert-de-Preval, der über diese Materie eben so sehr unterrichtet war,

als über alle medizinischen Gegenstände und überhaupt über die Phisik, mitgetheilt.

---

184. Wie die Befruchtung des Weibchens ohne Erschöpfung möglich ist.

Die durch das Männchen verrichtete Zeugung, dessen aufreizendes Glied die weiblichen Organe in Bewegung gebracht und sie sich geöfnet hat, um in dem für die Entwikkelung eingerichteten Theile den ausgestoßenen und mit Lebensgeist geschwängerten Saamen aufzunehmen, ist ein wundervolles Verfahren der Natur, durch welches die Männer vergöttlicht werden, in dem es ihnen eine Eigenschaft, ein Vermögen verleiht, das in ihnen begrenzt, in der Gottheit aber unbegrenzt ist. Diese Zeugung geht vor sich, weil der Keim auf eine mit ihm analoge Materie, die allein den zu seiner Entwikkelung, zu seinem Wachsthum und zu seiner Erhaltung dienlichen Grad feuchter Wärme besizt, hingeströmt worden. Der Grund, warum das Weibchen nicht in Abstumpfung verfällt, wie das

Männchen, ist der, weil es nichts giebt und seiner Kraft zur Nahrung des Fötus bedarf.

---

185. Von wo aus die Entwikkelung des Keims beginnt: Geschlechtsursachen.

Die Entwikkelung des Keims beginnt mit dem Gehirn, vom Kopfe zum Halse und den Rükgrad herab. Es scheint, als ob die Seele das Organ des Gefühls, dieser in einandergeflochtenen Nerven, welche das Zwergfell, jenen Siz des allgemeinen Sensoriums *), bilden, zu vollenden eile. Die Knochenmaterie verhärtet sich, um die Substanz des Gehirns zu dekken, von wo alle Nerven ausgehen, die dem Körper Gelenkigkeit verschaffen, und so gestaltet sich das Geschöpf nach den beiden

*) Sensorium (Empfindungsort) ist eine aus dem Lateinischen genommene Redensart, und bedeutet eigentlich denjenigen Theil des Gehirns, in welchem die Seele ihren Siz hat, worüber die Philosophen jedoch nicht einig sind.

A. d. U.

zu seiner Hervorbringung in eins verschmolzenen Wesen. Diese Nachgestaltung oder Abformung ist nicht das Werk des Ohngefährs: Je mehr Feuer eins von beiden Individuen ausgeströmt, um so größer ist sein Antheil an der Bildung des neuen Wesens: der Magen, die Lunge, das Herz, die Leber, die Milz, die Nieren, die Gedärme und ihre Hülle, die Blase, das männliche Glied, oder die Mutterscheide, die Hoden oder die Gebärmutter, alles dieses formt sich nach den beiden gestaltenden Wesen, und nimmt um so mehr von dem Geschlechte, den Eigenschaften oder Gebrechen eines derselben an, je lebhafter oder thätiger es im Augenblik der Begattung gewesen. Die Arme, die Ohren, die Augen sind, wie die oben genannten Eingeweide, durch die Nothwendigkeit der Bewegung hervorgebracht; sie sind eine Folge der Bedürfnisse der Seele; Bedürfnisse, die der Instinkt bei ihrer ersten Bildung empfinden machte, deren Hervorbringung jedoch nur heute die maschinenmässige Nachahmung der beiden hervorbringenden Wesen ist.

186. Ursachen der innern und äußern Organisazion animalischer Wesen.

So viel ich weiß hat Niemand die physische Ursache von der Bildung der Wesen und die Art, wie sie vor sich gegangen, gründlich untersucht, wenn man nicht den Doktor de Preval dafür annehmen will, welcher zu mir sagte: „Im Augenblik, wo der Verstand, diese einzige wesentliche „Substanz das erste Geschöpf hervorbrachte, hatte „er auch in es das Gefühl aller seiner Bewegungen „und Bedürfnisse gelegt. Dieses Gefühl des Bedürfnisses leitete die Bildung sowohl der Eingeweide in Rüksicht der innern Bewegung, als auch „der Gliedmaßen in Absicht der äußern Manipulazion. Dies beweist mehr als alle Vorbringungen „für den Verstand und das Urwesen. Es hat die „Bedürfnisse aller Thiere und aller Pflanzen vorausgesehen.“

187. Ein anderer gleichzeitiger Grund.

Diese Erklärung des Doktors fiel mir auf: allein es schien mir, als ob man davon noch eine andre nicht weniger passende angeben könne, die ich ihm auch mittheilte, nemlich: daß das animalische Wesen, da es ein Ebenbild des Urwesens ist, sich nothwendig nach ihm formen müsse. So sieht auch ein Mann von großen physischen Kenntnissen *) das All für ein einziges großes Thier an, von dem die Sonnen das Gehirn, die Planeten die Leber, und die Kometen die Lungen ausmachen. Der Doktor fand diese Meinung äußerst sinnreich und wahrscheinlich, genug, um der seinigen die Wage zu halten, wofern sie diese nicht, wie er meinte, befestigte.

*) Der Baron von Bernstorff.

188. Die Nothwendigkeit hat den Verstand veranlaßt, Eingeweide und Gliedmaßen hervorzubringen.

Das erste Thier empfing nur solche Eingeweide und Gliedmaßen darum, weil es der erstern zum Leben und der leztern zum Handeln bedurfte . . . . Ich habe gesagt, daß das Männchen im Augenblik der Begattung in die weibliche Gebärmutter den Keim strömte, der nur in ihr sich zu entwikkeln fähig war. Unterdeß läßt sich aber von den Eierlegenden Geschöpfen folgendes schließen; daß, da sie alle Körperlichkeit allein besizzen, weil das Männchen nichts in ihren Körper einbringt, der nicht einmal ein besonders Organ besizt, um das Zeugungsglied aufzunehmen, das Männchen bloß das Weibchen elektrisire.

189. Folgerungen aus der Zeugung der Eierlegenden Thiere und der Fische; Substanz; Existenz.

Ich habe beständig die Stärke dieser Folgerung und derjenigen, welche man aus der Art zieht, in welcher die männlichen Fische die Eier ihrer Weibchen befruchten, lebhaft gefühlt. Man müßte hievon schließen, daß die Männchen der lebendige Jungen gebährenden Thiere bloß ein unbemerkliches Ei, das noch nichts weiter als eine Substanz ist und sodann durch das belebende vom Männchen hineingebrachte Feuer. Existenz wird, in dem Eierstok der weiblichen Gebärmutter befruchten. Man bemerke hier ja den Unterschied der beiden Wörter; eine Substanz ist ein Wesen, das in sich besteht, eine Existenz aber ein Wesen, das außer sich hervorgeht.

190. Art, wie sich der Fötus nährt.

So lange der Fötus in der Gebärmutter ist, empfängt er seine Nahrung von der eignen Substanz seiner Mutter mittelst der Nabelschnur. Dies hat einige Anatomisten auf den Gedanken gebracht, als ob der Fötus mit dem Nabel anfinge. Indeß haben die Erfahrung und Zergliederungskunst bewiesen, daß das nicht der Fall ist. Eine Hündin, welche man drei Tage nach Verlauf ihrer Begattungszeit tödtete, enthielt in der Gebärmutter einige kaum bemerkliche Fötuße ohne Nabelschnur; wogegen in einer andern, die mit drei Wochen getödtet wurde, die Schnur schon da war. Diese Art, die Nahrung von dem Mittelpunkt der Eingeweide zu empfangen, ist also nicht die allererste; wenn sie aber erst begonnen, so dauert sie bis zur Geburt fort. Das Leben des Fötus ist an das Leben der Mutter gefesselt; ihr Athemholen gewährt allen Flüßigkeiten des Embrion Bewegung und wenn er sich ablöst und nicht geboren wird, so muß er sterben. Aber dies

scheint zu Gunsten der weiblichen Eierstökke zu entscheiden und zu beweisen, daß das Weib alle Körperlichkeit besizze. Es scheint sogar, daß die erste Nahrung des Fötus vor der Bildung der Nabelschnur die Substanz des Eierstoks ist; gerade wie das ausgebrütete Geflügel, oder das von der Sonne ausgewärmte Amphibion sich von der Substanz des Eies, in das es eingeschlossen ist, ernährt. Jedes nur zur Geburt reife Wesen erfährt in dem Augenblikke derselben die größte Gefahr, der es in der Folge je ausgesezt sein wird: Es befindet sich mit einem ins Wasser gefallenen oder erstikten Menschen in gleicher Lage: Es ist eine wirkliche Ohnmacht, von der der Fötus zurükkommt, wenn er das Tageslicht erblikt. Daher sein Schreien, seine Leiden, seine Angst.

191. Nahrungsmittel des neugebohrnen Geschöpfes: die Milch der Gebährenden.

Das neue Individuum ist gebohren. Das aus einem Ei entstandne ergreift auf dem Felde die Nahrung seiner Mutter, die jedoch einige Arten vorher in dem Schnabel zubereiten. Wahrscheinlich hat die Substanz des Eies ihm die Stelle der Milch vertreten. Bei den lebendige Jungen gebährenden Thieren aber wird das neue Individuum noch von der Substanz seiner Mutter ernährt, deren Milch bekanntermaßen das dem kleinen Geschöpf dienlichste Nahrungsmittel ist: doch wollte die Natur nicht, daß sie das einzige wäre. Auch schadet die Veränderung der Mutter unter den Thieren nicht viel, denn mit einigen Abänderungen sind die Leidenschaften unter ihnen die nemlichen.

192. Einfluß der Muttermilch auf den Menschen.

Aber in Rüksicht des Menschen! . . . . Zittern sollte eine Mutter, wenn sie ihr Kind an eine fremde Brust gewöhnt! . . . . Das Kind saugt die Seele seiner Amme mit der Milch in sich; und diese Seele verändert die von dem Vater empfangene, die ohnehin schon durch den Nebeneinfluß der Mutter verändert worden, bald zum Guten, bald zum Bösen. Bewundernswürdige Wahrheit, daß alles das neue Wesen modifizirt und es hindert seinem Vater ganz und seiner Mutter einigermaßen ähnlich zu seyn, daß es dagegen bei diesen durch verschiedene Ursachen empfangnen häufigen Modifikazionen oft so weit von der Aehnlichkeit mit seinem Hervorbringer und seiner Hervorbringerin entfernt ist, daß es mit ihm nichts gemein zu haben scheint. Dies ist noch nicht alles: die neue unverdikte Milch behagt einem Neugebohrnen, dagegen zerrüttet man durch eine zu verdikte oft die Werkzeuge der Verdauung.

193. Das Männchen ist ein Ebenbild der Sonne: das Weib Ebenbild der Erde.

So entsteht ein neues Geschöpf aus zwei andern, deren eins die Eigenschaft der Sonne, das andre die der Erde besitzt. Der Mann ist also das vollkommenste Ebenbild von der Sonne; wie das Weib von der Erde, beide zusammen aber das vollkommenste Ebenbild des Alls, ja der Gottheit selbst; die Sonne ist das vollkommenste Ebenbild Gottes, des obersten Männchens, und die Erde das der Natur, oder der sichtbaren Materie, des obersten Weibchens.

Hiebei gerathe ich auf die große ungeheure Idee von der Organisirung der Erde, von der Organisirung der Sonne und des ganzen Sonnensistems, überhaupt von der unermeßlichen Organisirung des Alls. Ich werde hierauf sogleich zurükkommen; denn diese eben so neue als majestätische Idee beschäftigt mich seit mehrern Tagen mit einer unwiderstehlichen Gewalt. (8. Februar 1786)

194. Die Zeugung der Eierlegenden erklärt die Zeugung der lebendige Jungen gebährenden Geschöpfe.

Vorher aber will ich einen Augenblik auf die Zeugung der eierlegenden Geschöpfe zurükkommen, denn, was ich darüber gesagt habe, ist nicht klar genug auseinandergesezt. Es ist meine Pflicht, keine Frage unerörtert zu lassen. Die Zeugung dieser Geschöpfe verbreitet über deren ihre, welche lebendige Jungen gebähren, wie ich oben gesagt habe, das hellste Licht. Nur ein Einwurf ist möglich, der, daß man in dem Fötus der leztern Art gewahr wird, wie Leben und Bewegung sich dem Embrion mittheilen, um ihm beides zu geben; sie sind eins und der Embrion von ihnen befruchtet.

195. Das Brüten und Nichtbrüten der Geschöpfe.

Aber das Ei der brütenden Geschöpfe ist eine gewisse Zeit von der Mutter abgesondert und verlassen: die Eier der Nichtbrütenden aber, wie des Straußes, aller Schlangen und aller Amphibien, sind es für beständig. Bei den eierlegenden Thieren ist es sehr begreiflich, warum die Wärme der Mutter das Embrion entwikkelt, besonders begreiflich ist dies bei den Vögeln, wo die Weibchen selbst brüten. Unsre Hausvögel neigen sich schon etwas zu den Nichtbrütenden hin; denn es ist ein fremdes Weibchen, das ihm nicht angehörige, oft sogar die Eier einer ganz fremden Gattung ausbrütet. Die Eier der Nichtbrütenden befruchtet oder entwikkelt die Hizze der Sonne, des Mistes und aller übrigen in mäßiger Gährung befindlichen Körper. Die Ausbrütung ohne alle Wärme ist unmöglich, ob wohl eine mittelmäßige hinreicht. Die kalten eierlegenden Geschöpfe, wie die kriechenden Thiere, die Am-

phibien, die Fische, und die Eier aller Insekten bedürfen nur der sehr gemäßigten atmosphärischen Wärme. Für das Straußenei aber ist die Hizze der brennenden Sandwüsten Afrikas erforderlich, während dem Pflanzenkorn die kühle Temperatur des Herbstes oder Frühlings genügt. Dies wären drei, oder vier verschiedene Arten.

---

196. Wer unterhält das Leben in dem abgesonderten Ei?

Doch hier stoße ich auf eine Schwierigkeit: du hast, wird man sagen, festgesezt, die Athmung und die Wärme der Mutter belebten den Fötus der lebendige Jungen gebährenden Thiere: wer belebt, wer erhält aber den Fötus in dem gelegten Ei? Hier ist meine Antwort: die ihm von der Mutter, während seiner langwierigen Bildung in ihrem Eierstokke, mitgetheilte Wärme und die im Augenblik der Begattung demselben eingebrachte Elektrisirung, sind für die Unterhaltung der Lebenswärme, während

einer gewissen, jedoch ziemlich kurzen Zeit, hinreichend. Hören diese auf, so verdirbt das Ei, wie alle todten Körper verderben. Die Wärme der Mutter und die natürliche Wärme der Atmosphäre erhalten die Bewegung einer respirablen, nährenden Luft innerhalb der Schale, so lange nehmlich die Flüssigkeiten im Eie für die Unterhaltung der Bewegung taugen. Mit dem Augenblik des Verschwindens dieser Flüssigkeiten bewegt sich das in der zu sehr verdünnten Luft leidende beunruhigte Thierchen, pikt mit seinem Schnabel an die Schaale, die es entweder durchbricht, oder in der es im schlimmern Falle umkommt. Sind die Flüssigkeiten vor der Zeit erkaltet, so daß die Gährung aufhört, so stirbt das Thierchen, oder besser es erstikt. Nachdem ich diesen kleinen Gegenstand aufgeklärt habe, (denn ich habe in meiner Jugend sehr viele Hühner gesezt) so gehe ich zu der großen herrlichen Idee über, die sich meinem Geiste darbietet. Sie wird die Quelle unendlich erleuchtender Wahrheiten seyn und uns eine durchaus neue Phisik, eine Phisik, die alles erkennen machen wird, verschaffen.

197. Organisirung des Alls: Ein einziges Thier.

Das ganze All' ist ein großes Thier, wovon Gott das Gehirn ist. Ich verstehe hier unter dem All die ganze Natur, Gott, alle Sonnen mit ihren Kometen und Planeten. Man sieht auch in der That, und dies ist eine in die Augen springende Wahrheit, daß alles Leben hat nach seiner Art, daß alles Empfindung und Bewegung besizt. Wenn der Baron von Marivetz, den ich noch nicht gelesen und dessen Werke ich nur in den Journalen angezeigt gefunden habe, uns gesagt hat, daß alles durch die Gesezze der Statik entstanden, so sagt er nichts als eine triviale Wahrheit, die uns um nichts klüger macht: Alles lebt, dies ist das erhellende Prinzip: Die lebenden Wesen entwikkeln sich durch die Gesezze des Gleichgewichts, oder der Statik: dies ist nicht zu bezweifeln. Das Universum bildet zuerst ein All, welches aus der Gesammtheit der Wesen zusammengesezt ist. Dieses Univerum ist Gott, jedoch unterscheide man an Gott den

belebenden und den belebten Theil. Der erstere ist Gott im eigentlichen Sinne; der andre ist die Natur, ja die Materie selbst. So ist der erstere auch der Verstand, die Erkenntniß, die einzig wahre Substanz, die wahre Wesentlichkeit, die wahre Quelle des Daseins und Lebens. Die bildenden und empfindlichen Theile des Universums, als Gott betrachtet, sind die Sonnen allein: die übrigen Wesen sind ein bloßer Ausfluß von diesen.

---

168. Das Urwesen ist das Gehirn des grossen Thieres.

Gott ist das materielle und intellektuelle Gehirn des großen einzigen Thieres, All genannt, dessen Verstand ein wirkliches Fluidum ist, wie das Licht, wiewohl noch feiner: denn er berührt keinen unsrer äußern Sinne, da er nur auf die innern wirkt. Und auf diese Art kann ich nachstehende Stufenfolge festsezzen: die gröbere Materie wirkt

auf das Gefühl: der Geschmak der Nahrungsmittel, eine feinere Materie, auf den Geschmak: die noch feinern Geruchssalze reizen die Geruchsnerven: die Lufttheilchen, welche noch unmaterieller sind, als alle direkten Ausflüsse des Elements Erde, bewegen das Organ des Gehörs: das Licht, dieses feinste Fluidum, berührt das Organ des Sehens: endlich wirkt das intellektuelle Fluidum, das fein wie ein Gedanke und vielleicht eine Gedankenmaterie ist, auf die innern Sinne, mit dem die übrigen fünf übereinstimmen.

---

199. Substanz Gottes: Die kristliche Seele ist eine Träumerei.

Ich sagte die Grundsubstanz Gottes sei das intellektuelle Fluidum; denn es giebt keine geistige Substanz, wie die Theologen sie bestimmen; die kristliche Seele ist so gut eine Träumerei, wie die Feen und die Genien es sind. Als Materie

bewegt Gott, dieses einzige Gehirn des großen Thieres, seine bildenden Theile: Seine Kraft auf sich selbst, ist die Kraft eines lebenden Körpers auf seine Glieder: alles in ihm ist geordnet zu wachsen, zu leben, zu seyn, und sich zu verwandeln. Das Leben ist unsterblich, das Leben ist die Bewegung Gottes, seine Kraft, seine Macht, seine Geistesfähigkeit; Sein Verstand ist sein Wille, seine Weisheit: das Vorhersehen (Allwissenheit) existirt nicht; wenn es aber ja eine Eigenschaft Gottes ist, so ist es bei ihm eben das, was die Klugheit und Erfahrung bei unsern Alten ist, mithin das Urtheil; aber es ist grenzenlos, wie seine Ausdehnung und Dauer.

---

200. Das Urwesen ist ein den Veränderungen der Nebenwesen unterworfenes Individuum.

Gott, oder das All, ist ein lebendes Individuum: ist er aber den Veränderungen die alles, was Leben hat, erleiden muß, unterworfen? Die Wissenschaft

kann uns hierüber nichts sagen; aber wir können die Analogie zu Rathe ziehen. Durch die Analogie sehen wir aber, daß Gott nicht anders ewig seyn kann, als es die Sonnen und die Planeten sind, oder als das Menschengeschlecht es ist, das sich durch eine Folge von gleichartigen Individuen in unermeßlich entfernte Zeiten hinaus erneuert; denn die Revoluzion eines jeden Kometplaneten, die für uns eine unermeßliche Dauer hat, nimmt nur einen kleinen Theil der Dauer der Sonne ein, so wie die Revoluzion der Sonne, im Vergleich mit derjenigen Gottes, der alle Sonnen verschlingt, oder mit der allgemeinen Revoluzion verhältnißmäßig eben so kurz ist, als unser Leben es ist (welches, in Absicht unsrer, unsre Revoluzion ist) verglichen mit der Dauer unsers Planeten, von dem Augenblik an gerechnet wo er als Komet die Sonne verließ, bis zu dem Augenblik seiner Verschlingung als Planet durch sie. „Was ist aber nun das Ewige des Alls?“ Das Leben.

201. Allegorie vom Phönix: das Urwesen ändert seiner Ewigkeit ungeachtet seine Individualität.

Der Phönix, dieses alte Bild der sich aus Nothwendigkeit selbst erneuernden Gottheit, bleibt jedoch nicht das nehmliche Individuum; der aufhörende ist aufgelöst; der wiederentstehende aber ein neuer Phönix, jung, frisch und kraftvoll. Das All kann sich nicht, wie einzelne Theile, erneuern, deren Erneuerungsursache außerhalb ihrer Individualität liegt, auch nicht wie die Geschöpfe, die sich gepaart hervorbringen: Gott aber, als das All, oder das allgemeine Leben muß sich, wie die Alten vom Phönix sagten, aus seiner Auflösung selbst hervorbringen: Er verliert aber seine Verstandesfähigkeit, selbst in seiner Aufgelöstheit, nicht. Auch in ihr bleibt er der Mittelpunkt, der Kern des Lebens, und das Universum ist keinen Augenblik ohne Gott, d. h. ohne Verstand und Leben. Denn wie sollte die Ordnung des Alls wieder hergestellt werden, wenn Verstand und Leben einen Augenblik ihm mangelten; Wie würde diese göttliche Fakkel sich wieder entzünden?

202. Irrthum des Verfassers des Systême de la Nature.

Ich weiß wohl, daß Mirabaud, oder besser der Baron Holbach (welcher der wahre Verfasser des Werks: Systême de la Nature, so wie des Buchs de l'Esprit ist) zu beweisen behauptet und gewissen falsch gerichteten Köpfen bewiesen hat, daß der Zufall alles gemacht habe, daß das Universum mit seiner trefflichen Einrichtung die lezte Wirkung unzählbarer Verbindungen sei, durch welche die Bewegung die Materie habe gehen lassen. — Wie wußte er das? Warum will man denn beweislosen Abgeschmaktheiten den Vorzug vor den schönen, von mir auseinandergesezten, Analogien einräumen, Analogien, die alles unterstüzt, die Trümmer der altenUeberlieferungen sowohl, als auch die Bibel selbst? Das Wort Zufall ist ein leeres Wort; das Nichts hat nichts gemacht.

203. Warum einige alte Schriftsteller von dem Tode eines Gottes reden? Boulanger.

Hier zum Beispiel finden wir in den Evangelisten den Tod eines Gottes: Wer sieht nicht, daß dies die alte Allegorie vom Phönix ist, verunstaltet durch unwissende Juden, oder Kristen? Es ist eben so wahr, daß der Tod und die Auferstehung Jesuah's, oder Jesus Christus, nach der Allegorie vom Phönix oder vom Adonis, (denn die Allegorie vom Adonis war mit der vom Phönix einerlei) gemodelt worden, als daß Jesuah nie existirt hat: denn die Stelle im Josephus, wo von ihm die Rede ist, ist mit Einstimmung der Kristen, und was noch mehr ist, der Benediktiner, allgemein für verfälscht anerkannt: Es ist also die Allegorie vom Phönix, welche ursprünglich nach Arabien, ihrem muthmaßlichen Vaterlande, gehört, deren sich die jüdischen Kristen bemeistert haben, um ihren Jesuah, diesen vermeinten Gott, damit historisch zu beeigenschaften,

ob wohl sie bei den Arabern von Yemen nur eine sinnreiche Allegorie abgab. Warum ist Boulanger, der mit so vielem Nachdruk den kristlichen Aberglauben bekämpft hat auf halbem Wege stehen geblieben, indem er in Jesuah den Adonis oder Adonai erblikt? Darum, weil das Studium des Hebräischen, welchem er so viele Jahre gewidmet hatte, ihn auf keine nüzliche Entdekkung bringen konnte, da diese Sprache einem unwissenden und abergläubigen Volke angehörte. So hat auch Boulanger davon nur Irrthümer gewinnen können. Doch ich komme auf die Wiedergeburt oder Auferstehung der todten Gottheit zurük.

---

204. Wiedergeburt des Urwesens: das Chaos: Wiederhervorbringung: Narcißus.

Das allgemeine Thier ist aufgelöst: Es existirt nun kein Individuum mehr, das ein besonderes Leben hätte. Gott selbst, d. h. der Verstand, das Leben, ist in einer Art Abgestumpftheit, die das Werk der Wiederverjüngung, der Wiedergeburt, der Wie-

derschöpfung des Lebens veranlaßt hat: Er scheint todt, weil es keine unsterbliche Existenz mehr giebt, die ihn erkennen könnte; alles existirt in ihm, nichts ist vorhanden als das allgemeine Leben. Aber er bringt wieder hervor. Wenn aber Gott das einzige Wesen ist, so muß er zur Wiederhervorbringung sich beide Geschlechter geben. Man sehe, wie sich nach der Vernunft diese oberste Wirkung ereignet: Gott zieht aus dem Chaos seine ganze intellektuelle Masse, die dessen größte Menge ausmacht, an sich, oder er läßt in der Materie nur so viel davon zurük, als ihr nothwendig ist. Diese Absonderung geschieht, das Verstandesfluidum wirkt als Männchen auf die Materie, die also sein Weibchen ist. Was bringt also Gott hervor, der als das All' nur mit sich allein das Begattungsvergnügen genossen: (Hierin findet man die alte Allegorie vom Narcißus, welche egiptische Priester erfunden haben, um hierogliphenartig die Wahrheit, die ich jezt erneuert habe, auszudrükken, wie man aus Ovids Metamorphosen, der sie moralisirt hat, sehen kann): Was bringt Gott hervor, sagte ich, indem er durch seinen Verstand auf die Materie wirkt?

205. Die Sonnen wurden zuerst hervorgebracht, und sind die Vorbilder der kleinern Wesen.

Die Sonnen. Man sieht, daß Gott sich erneuert und auf eine Art hervorbringt, die gleichsam das Vorbild der Erzeugung der Geschöpfe ist, nur mit dem Unterschiede, daß Gott allein das Vermögen sie für sich selbst zu genießen besizt; man schließe ja nicht: daß, weil die Erdschnekken und der größte Theil der Pflanzen beide Geschlechter haben, sie auch für sich allein derselben genießen; die Erdschnekken haben zwar beide Geschlechter aber zu weiter nichts, als sich auf eine zwiefache Art zu begatten: sie befruchten und sind befruchtet. Was aber die Bäume oder Kräuter betrifft, deren Blüthe sich selbst befruchtet, so muß der Baum für ein kleines Ebenbild des Alls angesehen werden, der sich in verschiedene kleine Individua beiderlei Geschlechts unterabtheilt: der Baum besizt also nicht beide Geschlechter, wie die Gottheit, die sie schon von selbst besizt; sondern sie sind unter die einzelnen von ihm hervorgebrachten

männlichen und weiblichen Blüthen vertheilt. Und selbst hierin ist er noch ein Ebenbild des Alls, das, nach Ausstoßung der Sonnen, diesen leztern die Hervorbringung der Wesen von der dritten, vierten, fünften und den übrigen Ordnungen überläßt, die sich, aus ihrer Zeugerin hervorgehend, das Geschlecht geben. Der Grund hiervon ist der, daß sobald zwei Wesen vorhanden, das obere Wesen, dessen Theile sie, wie die Zweige, die Blätter und Blüthen es von Baume sind, daß dieses obere Wesen sie unter einander durch Liebe und Nothwendigkeit verbinden wollte, weil kein gleichgeschaffnes Wesen sich ohne ein anderes hervorbringen kann, obgleich im Gegentheil alle, oder doch fast alle obere Wesen, ganz allein ihnen untergeordnete Wesen hervorzubringen vermögen.

---

206. Was Gott durch die Zeugung hervorbringt?

Gott bringt durch die Zeugung nur einen Gott hervor (eine von den alten Indiern oder Indus anerkannte Lehre, welche jedoch weder von Voltaire, der zu seinen Fragen über die Encyclopädie

sie entweder selbst plünderte, oder plündern ließ, noch von Diderot, dem Redakteur dieses großen Dictionnärs in ihrem wahren Sinne verstanden worden: eine Lehre, aus der indessen Paulus, diese etwas weniger fabelhafte Person als Jesuah, geschöpft hat, indem er die kristliche Religion schuf, um die oberste Gottheit mit einer ihr gleichen Zeugung zu beeigenschaften; eine Zeugung die eben so abentheuerlich ist, wie alles, was Paulus sich eingebildet hat): Durch die Eduktzion oder Vonsichgebung, oder, wenn man will, durch Ausfluß bringt Gott die ersten ihm untergeordneten Wesen, die Sonnen, hervor.

---

207. Was die Sonnen durch die Begattung mit ihres Gleichen hervorbringen?

Die Sonnen können durch die Zeugung nur Sonnen, wie sie selbst sind, hervorbringen, und vielleicht ist das, was wir die Milchstraße nennen, nichts weiter als ein Sammelplaz solcher Sonnenkinder, welche, nachdem sie eine unermeßliche Reihe von Jahrhunderten gewachsen, sich fortstoßen und ihr Sistem

vergrößern, oder auch die Stellen aus Alter oder Zufall verloschner Sonnen ausfüllen: Zufälle, über die uns die die Planeten, durch die ihre Bahnen überschreitenden Kometen, betreffenden Ereignisse eine Idee geben können.

---

208. Die Kometen sind Produkte der Sonnenabsonderungen.

Die Sonnen bringen die Kometoplaneten durch Absonderung, oder Aussonderung hervor; jede einzelne Sonne ist also fähig, sie für sich selbst hervorzubringen. Wie ich weiter oben gesagt, sind die aus ihrer Sonne hervorgehenden Kometen anfänglich Männchen; sie werden aber, wenn sie altern, Weibchen (dies ist zwar der Erfahrung an unserm Frauenzimmer einigermaßen entgegen, dennoch aber ganz analogisch, indem das beherzte, starke Wesen männlichen, das schwache aber weiblichen Geschlechtes ist). Bei den großen Wesen aber ändert sich das Ge-

schlecht, ohne der Uebereinstimmung der Organe Eintrag zu thun; die Berührung der Planeten durch Kometen ist stets eine bloße Außenwirkung des Fluidums.

---

209. Die Planeten sind weiblichen Geschlechts, nachdem sie vorher als Kometen männlichen gewesen; die Trabanten sind ihre Kinder.

Diese Wesen haben also beide Geschlechter, als Kometen das männliche, und als Planeten das weibliche. Dies zeigt an, daß sie gleichartige Wesen hervorbringen müssen, welches, wie ich gesagt habe, ihre Trabanten sind. Diese Trabanten wachsen, wie die Kinder der Sonnen, jedoch viel schneller, d. h. in einigen Milliarden Jahren; sie werden sodann zu ihrer Zeit ebenfalls Hauptplaneten u. s. w.

---

210. Absonderungs Produkte der Planeten, der Sonnen, Gottes.

Die Planeten bringen allein für sich, indem sie überschäumen, oder überfließen, oder auch vermöge eines innerlichen, wie von Würmern entstandenen, Reißens (im Franz. par mussication, ou par exuberation ou par vermination) die Wesen, die auf ihrer Oberfläche oder in ihrer Haut leben und vegetiren, hervor. Auf die nehmliche Art, in der die Planeten die Geschöpfe und die Pflanzen hervorbringen, bringt Gott die Sonnen hervor und diese leztern die Kometoplaneten: Auf die nehmliche Art, in der der Mensch seines Gleichen zeugt, zeugt Gott einen Gott, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß Gott in dem Augenblik, worin er alles verschlungen hat, männlichen und weiblichen Geschlechtes ist.

211. Gott, Zeugung eines Gottes. Die Indier. Der Verstand durchläuft den ganzen Erdball. Amerika.

Man sieht auch, daß alle Völker einen Gott, Schöpfer eines andern ihm gleichen Gottes, angenommen haben, besonders sieht man dies bei den Indiern,' jenen alleräl testen, ehemals weisesten, heute aber unwissendsten Menschen: (denn es scheint daß die Geistesvervollkommnung nur bis zu einem gewissen Ziele gedeihen könne, nnd daß hinter diesem sich sein Organ schwächt und immer mehr herunter sinkt: vielleicht könnte man aber auch sagen, daß es auf der Erde nur immer eine uud die nehmliche Quantität Verstandesfluidum gebe, und daß, wenn eine Nazion viel davon verbraucht, wie dies bei den jezzigen Europäern, jenen weiland Barbaren, der Fall ist, die übrigen Völker daran Mangel leiden und unwissend bleiben: So durchreist die Aufklärung den Erdball und so würde Amerika, wenn es von seinen Eingebohrnen bevölkert und von uns erleuchtet worden wäre, in seinen neuen Köpfen alles Verstan-

desfluidum aufgenommen und dadurch in Kurzem Europa in Barbarei gestürzt haben; glüklicherweise haben aber die Spanier, Engländer und die übrigen Europäer die Eingebohrnen vertilgt und bevölkern diese Gegenden mit Individuen, deren Köpfe entweder schon damit getränkt oder abgestumpft sind, und die folglich weniger davon verbrauchen müssen. Es ist kein Zweifel, daß wir dies jenen Mezzeleien in Mexiko, Peru, auf den moluttischen Inseln 2c. verdanken. Ich weiß, daß man moralische Gründe über den Fortschritt der Geistesbildung auf der Erde angeben wird: ich lasse sie auch als dabei zugleich vorwaltend zu; hier aber handle ich nur von der Phisik) ..... Bei den Kristen, die stets von der Wahrheit so entfernt gewesen, hat man eine verworrene Idee von einer Gott gleichen und durch ihn geschehenen Zeugung: Man kann also sagen, daß die Meinung, die ich über die göttliche Zeugung vorgetragen, eine allgemeine Meinung ist .....

212. Die Sonnen zeugen Sonnen, so wie die Kometoplaneten Trabanten hervorbringen. Die Spinne.

So wie der Mensch seines Gleichen hervorbringt, so zeugen die Sonnen durch die Begattung mit weiblichen Sonnen andere Sonnen, welches wahrscheinlich die Nebelsterne sind, deren größter Theil unserm mit den besten Instrumenten bewafneten Auge unsichtbar bleibt: Es ist zu vermuthen, daß die weiblichen Sterne, während ihrer Schwangerschaft am meisten neblicht sind.

So wie der Mensch seines Gleichen hervorbringt, so zeugen auch die Planeten andere Planeten, wie sie selbst sind. Diese Zeugung geschieht vermuthlich durch die Berührung der Kometen, welche männlichen Geschlechts zu seyn scheinen, (wofern es nicht gerade das Gegentheil ist; indessen haben wir in der thierischen Schöpfung eine Analogie,

die die Vermuthung, daß die Kometen männlich sind, zu bestätigen scheint, ich meine die Spinne; das Weibchen dieses fliegenfressenden Insekts bleibt beständig in seiner kleinen Sphäre, seinem Gewebe; das Männchen hingegen ist in beständiger Bewegung und zugleich viel dünner; oft wird es von dem Weibchen verzehrt, gerade so ist es, wie wir gesehen haben, mit dem Planeten der Fall, welcher einen kleinen Kometen verschlingen und mit sich amalgamiren kann ꝛc. Hieraus läßt sich also schließen, daß die Kometen männlichen Geschlechtes sind) .... So wie die Planeten Insekten auf ihrer Oberfläche hervorbringen, wie z. B. der Mensch ist, eben so bringen wir Reitläuse ꝛc. auf uns hervor.

213! Es läßt sich nicht bezweifeln, daß der Mensch ein Abdruk des Universums ist. Schluß von dem Bekannten auf das Unbekannte.

Ich stehe hier stille. Man wird vielleicht alles, was ich so eben verhandelt habe, für von allen Gründen entblößte Hipothesen ansehen. Indessen

frage ich diejenigen, welche aus Mangel an Nachdenken so urtheilen: ist der Mensch nicht das Ebenbild des Universums? Ist das nicht eine vor allen andern ausgemachte Wahrheit? Heißt es denn eine von Gründen entblößte Hypothese vortragen, wenn man auf die Stimme der Natur hört? Wenn man aus den von ihr dargebotenen Anweisungen schließt? Wenn man ihren Analogien nachgeht, und wenn man über das Unbekannte urtheilt, zu dem man von dem vor nus befindlichen Bekannten sich erst aufgeschwungen, indem alles, was im Kleinen existirt, nichts als die Wiederholung des Großen ist?

---

214. Alle Existenzen zusammen machen den Körper des Urwesens aus.

Dieser Idee und dem, was ich weiter oben gesagt, zu Folge, erscheint mir sofort das Universum, wie ein unermeßliches Ganze mit einer individuellen Lebensbewegung, wovon Gott das Gehirn, oder der Mittelpunkt ist: Alles was ist, ist der Körper des Gottgehirns; es breitet seinr nervenerfüllten Zweige überall aus, gerade wie unser Gehirn die seinigen durch unsern ganzen Körper verbreitet: So belebt Gott alles: jedoch findet zwischen unserm und dem

Gott-Gehirn der Unterschied Statt, daß das erstere nur Glieder, Gott hingegen nicht bloß Glieder belebt, die nur eines allgemeinen Lebens genießen, sondern auch Individuen, dergleichen die Sonnen sind, und durch diese alle übrigen; Gott ist ein allgemeines Gehirn (sagt der Baron von Bernstorff), dessen Glieder andere Gehirne sind, nemlich die Sonnen: und diese beleben wiederum andere kleine Gehirne oder Mittelpunkte, nehmlich die lebenden Individua .... Nichts geschieht ohne Ursache; diese Ursache aber wirkt im Universum, so wie in unsern Körpern, wo alle Bewegungen auf das Leben sich beziehen.

---

215. Das Urwesen kennt sich selbst vollkommen und nothwendig.

Hierin ist zwischen Gott, oder dem All, und den Individuen folgender Unterschied: Gott, der Urheber alles Lebens und alles Verstandes, kennt noth-

wendig den Mechanismus aller seiner Bewegungen, denn er besizt die Wissenschaft, welche wir mit vieler Mühe nur unvollkommen durch die Anatomie uns verschaffen, auf eine vollkommne und angebohrne Art. Und der Grund, nach welchem Gott diese Kenntniß besizt, ist, wie mir die Natur sagt, der: Verstand und Ordnung sind sein Wesen, keine seiner Bewegungen rühret vom Zufall her, und alle paßen unter einander zusammen. In diese Uebereinstimmung kann nie eine Unordnung dringen, und dies ist die Ursache seiner ewigen Dauer; denn die Dinge gehen nur vorüber, aber sie zerstören sich nicht. Es sind bloß auf einander folgende Erneuerungen; alle Substanzen umschreiben eine Spirallinie, die sich umkehrt, so bald jene den Mittelpunkt berührt haben, um sie zu ihrem Kreislauf zurükzubringen. Gott allein aber besizt die vollkommne Kenntniß seiner selbst: Gott, und nur Gott allein, der nach einer großen allgemeinen Revoluzion, in der er alles wiederverschlungen, alles, sich selbst und was er verschlungen hatte, durch seinen Verstand, unaufgefordert, freiwillig, wiedererzeugte und hervorbrachte. Seine neue wieder belebte Existenz in Ueberstimmung zu bringen, modifizirt sich das einzige Wesen aufs Neue in Sonnen, durch diese in Kometen und Planeten, in Menschen und in Thiere, in Pflanzen und in Mineralien: darum kristallisirt es mineralischen Kalk und Ur- oder Granit-Erden:

denn all' diese Stoffe beginnen als Erden, und werden durch die Kristallisirung, wie man bald sehen wird wenn ich die verschiedenen Arten von Mineralien herzählen werde, zu Steinen .... Doch ich komme auf die Kenntniß, die Gott von sich selbst hat und auf seine Abstufung, zurük.

---

216. Die Sonnen haben nur eine unvollkommene Kenntniß von sich.

Die Sonnen, diese obersten Wesen unter denen von der zweiten Orduung, besizzen diese Kenntniß in einem ziemlich unvollkommnen Grade! Und dies ist ganz natürlich: sie sind nicht alles; sie empfinden ihr Leben nicht in allen Hinsichten, wie Gott; sie haben keine allumfassende Empfindung; sie werden geleitet und belebt, ohne selbst Leiter und Beleber zu seyn. Hieraus folgt, daß ihrer Erkenntniß eine unendliche Menge von Dingen entgehe; die Kette dieser Erkenntniß ist zerrissen, und so groß auch ihre intellek-

tuellen Einsichten seyn mögen, sie sind doch nicht allumfassend, mithin nicht zuverläßig, nicht-untrüglich; zuverläßig deswegen, weil sie Mängel haben, die Gott nicht hat; er empfindet alles und ist also im Besiz der Kette von Erkenntnissen. Ein Gleichniß, wiewohl es nur unvollständig ist, kann diese Idee enthüllen helfen: ein einzelner Mensch liest die Zeitungen; er wird ihrer einen Monat nicht habhaft: nun ist er aus der Ordnung heraus: endlich erhält er sie wieder; er sieht zwar, wo man sich jezt befindet, aber er weiß nicht, wie man dahin gekommen ist .... So ists ohngefähr mit den Sonnen, diesen obersten Wesen nach Gott.

---

217. Die Erkenntnisse der Planeten sind noch geringer als die der Sonnen. Chemie. Mathematik.

Die Einsichten, oder Erkenntnisse der Erde, sind noch geringer, als die der Sonne! und die unsrigen stehen wiederum tief unter den unsers Mutterplaneten! Alles ist abgestuft, von Gott an bis

zum lezten Insekt herab. Eines ist Abdruk und Ebenbild des andern: die Natur hat eine einzige Art, die, weil sie die beste und die bestmöglichste ist, jede andre ausschließt.

Dieses Prinzip sei also die Grundlage aller unsrer Erkenntnisse, von dem wir zur Entdekkung der Wahrheit mit einer edlen und kühnen Zuversicht ausgehen: das Universum wird sich so vor unsern Augen entfalten, wie es die alten Kaldäer und die ersten Brachmannen gesehen haben. Wir bedürfen der Chemie und der Mathematik zu dieser Entdekkung nicht: die Chemie ist nur eine Wissenschaft der Manipulazionen, die uns lehrt, was wir aus verschiedenen leblosen Absonderungen unsrer Mutter Erde machen können; diese schöne Wissenschaft entdekt uns die Verhältnisse dieser Absonderungen untereinander, und ihre Natur, nach einem angenommenen Namenverzeichniß (Nomenclatur), den Nuzzen den man für die Künste und die Medizin daraus ziehen kann; und aus diesem Gesichtspunkte ist sie von einem sehr erheblichen Nuzzen für das Menschengeschlecht. Sie hat endlich uns zu den Erfahrungen geleitet, durch die wir einsehen gelernt haben, wie das Licht auf unsre Augen und wie es überhaupt wirkt; oder wie der Ton auf unser Gehör, der Geruch auf unsre Geruchsorgane, die Salze auf unsern Geschmak und die Oberfläche der Körper auf

unser Gefühl wirken; oder sie hat uns mit der Geschichte der Ereignisse, der Veränderungen welchen die Körper ꝛc. unterworfen sind, bekannt gemacht. Die Mathematik begreift allerlei Kalküle in sich, die Mechanik, oder für die Flüßigkeiten die Statik ꝛc. Sie giebt die Vorschriften zum Wirken, die Sprache, die Leichtigkeit der Kalküle, mit einem Worte die moralischen Instrumente zu den Wirkungen des Verstandes: das Genie der Erfindung aber giebt sie nicht; unsre Kalkulatoren dienen hiebei zum Beweise, die so wenig Philosophie aber desto mehr Unfruchtbarkeit an Begriffen haben. Dies alles sind nur äußerliche auf die bekannte Materie anwendbare Wissenschaften; die sich ihnen weihen sind Halbkünstler (ich sage das nicht sie herabzuwürdigen, wie könnte ich so thörigt seyn das Nüzliche verächtlich machen zu wollen!) Die höhere Phisik hingegen, oder die Kenntniß der Natur, des allgemeinen Lebens, ist vorzugsweise die Wissenschaft; aus dem blindlings gehorchenden Knechte macht sie einen Menschen, einen Bürger der Welt, nachdem sie ihn alle ihre Verhältnisse begreifen gemacht; sie erhebt ihn zu der Würde eines integrirenden Theils des Universums, worin er eine ihm angemessene Rolle spielt, in der er der Priester und der Lehrer der animalisirten Natur ist.

218. Haben die oberen Wesen Sinne wie die unsrigen? Unterreden sie sich, rc. rc.?

Wir haben mittelst unsers bloßen Verstandes gesehen, daß alles lebt wie wir: Wir bemerken ferner an uns selbst, daß, wofern die Sinnen die Hände des Verstandes sind, Gott, die Sonnen, die Planeten, dergleichen Sinne haben müssen. Sind aber ihre Sinne wie die unsrigen? Haben Sonne und Erde Augen, Ohren, Nasenlöcher, Geschmak, Gefühl? Besprechen sich die Sonnen unter einander in einer ihnen gemeinschaftlichen Sprache, die ohne Zweifel die schönste aller Sprachen ist? Halten sie sich Liebeserklärungen? Machen sie sich einander Verse? Schreiben sie sich Briefe? Haben sie gemeinschaftliche Arbeiten, Vergnügungen, Mühseligkeiten, Künste, Pflichten? Ist ihr Abstand unter einander verhältnißmäßig der nehmliche, als derjenige zweier Menschen, die gemeinschaftliche Pflichten zu erfüllen haben? Nehmen sie Nahrungsmittel und auf welche Art? Man sieht hier eine Menge Fragen, auf die wir weder durch die

Wirkung des Anschauens noch vom Hörensagen antworten können: diese Körper sind im Verhältnisse zu uns zu groß, als daß wir mit unserm Auge ihre Glieder und Handlungen unterscheiden oder den Schall ihrer Stimmen vernehmen könnten. Die Reitläuse, die auf unsrer Haut leben, können nicht wissen ob wir Glieder haben; sie können durch den Schall unsrer Stimme nicht betäubt werden; ihre Organe sind durchaus zu fein, um mit ihnen so wenig im Verhältniß stehende Dinge wahrnehmen zu können. Unterdeß existiren Amalogien, welche uns glauben machen, daß die Sonnen von der Substanz Gottes, oder dem Mittelpunkte ihrer Revoluzion leben; die Kometoplaneten hingegen von der Substanz ihrer Sonne; wie die auf unserm Körper wohnenden parasitischen Geschöpfe von der unsrigen sich nähren.

---

219. Wir können es nur durch die Analogie wissen.

Es ist wiederum die Analogie, die vermöge unsrer Vernunft uns den großen Wesen durch das Begreifungsvermögen nähert, welche uns belehret,

daß die Sonnen ein aus Männern und Weibern bestehendes Volk sind, wie die menschlichen Völker; daß sie mit einander umgehen, thätig sind, so wie wir selbst untereinander es sind: daß sie Könige haben, daß sie Bündnisse schließen, mit einem Worte, daß sie auf eine Art handeln, wovon die unsrige das Ebenbild ist: daß dies eben so mit den Kometoplaneten, diesen den Sonnen nachstehenden und von ihnen absonderungsweise erzeugtem Volke ist. Gott und die Natur d. h. die Materie der Dinge (denn dies ist die Bedeutung des Wortes Natur) wollten, daß alles uns bekannt seyn dürfte, gewisse zu unsrer Erhaltung nothwendige Dinge sind von einem oder von allen Sinnen begriffen worden; andere, die nicht nothwendig sind, welche aber unsre intellektuelle Existenz vollenden, liegen gleichsam vor unsern Augen, mittelst der Vergleichung und der Analogie. Sie liegen vor unsern Augen, der großen und schönen Regel der Natur gemäß, eine Regel; die man nicht genug wiederholen und die uns nie zu Irrthümern verführen kann: daß die kleinern Wesen Ebenbilder der größern sind: daß alles, was in und durch ein kleines endliches Individuum geschieht, ebenfalls auch in und durch die großen Körper sich ereignet, die uns hervorgebracht haben und die unsre Väter und Mütter sind: unsre Substanz, unsre Art des Seyns, unsre Materie und unser Verstand, unsre Organisazion und unser Geschmak sind ein

Ausfluß gleiches Wesens und ähnlicher Kräfte in den beiden großen Individuen, die uns hervorgebracht, der Erde und der Sonne. So ist auch die Art zu seyn und zu existiren dieser beiden großen Individuen ein Ausfluß, ein Abdruk Gottes, oder des Urwesens: Hieraus folgt, daß wir auch Ebenbilder von der Gottheit selbst sind. Wie aber das Leben und die Leidenschaften eines ephemerischen Insekts weit unter den unsrigen stehen, eben so stehen auch wir weit unter der Erde, diese wieder weit unter der Sonne, und dieses männliche Gestirn unter Gott, welcher die Unendlichkeit alles Lebens und Verstandes besizt, wovon die begrenzten Wesen nur ein Theilchen empfangen haben. Das Unterscheidungszeichen der Gottheit ist: sie ist vorzugsweise, gerecht und ordnungliebend.

---

220. Besizzen die höhern Wesen unsre moralischen Eigenschaften?

Hieraus folgt, daß die uns zu Theil gewordenen moralischen Eigenschaften, die Güte, die Schlechtheit, der Zorn, die Eifersucht, die

Liebe, der Haß, die Furcht, das Zutrauen &c. auch der Erde unsrer Mutter eigen seyn können, ein Fall, der wirklich bei ihr, wie bei der Sonne, unserm Vater, Statt hat. Eine andre Frage ists aber, ob diese Leidenschaften in Gott gefunden werden? Ich habe oben schon ein Wort darüber gesagt: es ist aber hier der Ort diesen Punkt zu untersuchen und auseinanderzusezzen. Ich werde dabei mit einer sorgfältigen Treue die Aufschlüsse und die Urtheilskraft, welche die Natur uns verliehen, benuzzen.

---

221. Untersuchung der der Gottheit relativ beiwohnenden moralischen Eigenschaften oder Leidenschaften.

Kann Gott gut seyn, schlecht, zornig, eifersüchtig, liebend, hassend, fürchtend, vertrauend, mißtrauend &c.

1. Um gut zu seyn, ist ein Gegenstand erforderlich, an dem man die Güte oder Nachsicht, oder Wohlthätigkeit, ausüben könne, entweder indem man ihn von den ewigen Gesezzen ausschließt, oder indem man ihm verzeiht, oder auch indem man ihm Gutes thut, worauf er nicht zu hoffen berechtigt war. Gott ist nie in dem Falle so zu verfahren. Er ist alles. Das Wesen, das alles ist, kann weder Nachsicht besizzen, noch Güte, noch Schlechtheit, noch Zorn, noch Eifersucht, noch Liebe, wie wir sie kennen, noch Haß, noch Furcht, noch Zutrauen und Mißtrauen haben; denn es ist alles. Gott wirkt selbst auf sich, ohne gütig oder wohlthätig zu seyn, bloß aus Liebe zur Ordnung, welche die Nothwendigkeit oder das möglichst Beste ist; denn das Nothwendige in Gott ist das Vernünftige. Man kann leicht einsehen, daß das All keine Laster haben und nichts Böses thun kann: denn, obgleich, weil es einzig ist, es keine Liebe hat, wie die Individuen, die sich untereinander lieben und hassen, so liebt es doch sich selbst, wie wir unsre Person lieben. Gott wird also selbst seine kleinsten Ausflüsse niemals von einer weisheitsvollen Ordnung ausschließen, die ein Theil seines unendlichen Verstandes ist; im Gegentheil wird seine Güte eher in der genauen Befolgung dieser Ordnung, als in der Ausschließung davon bestehen; denn eine solche Ausschließung wäre eine Unordnung und mithin ein Uebel: Auf diese Art wür-

de Gott Böses thun; so etwas annehmen wäre absurd. Und doch tragen die Menschen nichts desto weniger in allen ihren Gebeten, in diesen gottvergeßnen, gotteslästerlichen Forderungen, (wofern diese Prädikate auf irgend etwas passen) Gott dergleichen vor. Gott kann nicht gut seyn; er ist nur gerecht.

2. Aus gleichen Gründen kann Gott nicht böse seyn: Die genaue Befolgung der Ordnung, die er immer will, ist keine Schlechtheit, sie ist Gerechtigkeit. Was für ein Wesen es also auch sei, ein großes oder ein kleines, ob eine Sonne, dieser Mittelpunkt, dieser Pfuhl von Feuer zwölf Millionenmal größer als die Erde und zwölf hundertmal weitern Umfangs als alle ihre Planeten und Kometen zusammen, oder eine Reitlaus, dieses unsern Augen unsichtbare und noch nicht einmal den Umfang eines Punktes einnehmende Insekt; jedes Wesen, das sich, sage ich, von der Ordnung entfernt, wird dafür gestraft. Giebt es einen Teufel, einen Ariman, die Unordnung zu bestrafen? Nein: Wenn wir eine Wunde empfangen haben, so benachrichtigt uns der lebhafte Schmerz davon und nun sorgen wir, daß das fließende Blut gestillt, daß der leidende Theil nicht angestrengt, daß er von Stößen bewahrt

wird rc. So quält uns die Natur, welche ganz Ordnung ist, wenn wir uns von der moralischen Ordnung entfernt haben, mit Gewissensbissen und mit Unruhen, die mit der Art, worin die Ordnung verlezt worden, im Verhältnisse steht. Die Gewissensangst kann zwei Ursachen haben, das Schrekken des Aberglaubens (ehedem die gewöhnliche Ursache); oder das Mitleid: Indem wir auf uns selbst zurükblikken', so haben wir mit denen Mitleid, denen wir ein großes Unrecht angethan, oder ein großes Uebel bereitet haben! Die Unruhe nach dem Verbrechen entsteht aus, der Furcht vor dem Gesez, oder der besondern Rache von Seiten derjenigen, die wir beleidigt haben. Diese Ursachen sind natürlich; es ist nichts Metaphisisches dabei. Die Ordnung verlezzen wir nur aus Mangel an Aufklärung und Verstand: der Meuchelmörder ist nur Meuchelmörder, weil es ihm an hinlänglich lebendigen Einsichten mangelt, seinen wahren persönlichen Vortheil und die Gefahren, denen das Verbrechen ausgesezt ist, einzusehen: die Gewissensangst, die Furcht, die Unruhe, sind ein moralisches Mittel von der Natur zur Wiedergutmachung eingeführt: so wie der Schmerz einer Wunde ein phisisches Mittel ist, das uns die Verwundung fliehen macht. Gott ist also nicht böse, indem er Schmerz, Gewissensangst, Unruhe und Kümmernisse aller Art zugelassen; sie sind eine Wirkung der Ordnung, eine uns zu ihr zurükrufende

Benachrichtigung: Gott ist nur gerecht in allem dem, was die Ordnung thut.

3. Gott ist nicht zornig und kann es nicht seyn: der Zorn ist ein natürliches und gewaltsames Gefühl, das Unrecht, was Andre uns angethan, abzuwenden: Gott aber ist allmächtig, weil er alles ist; es giebt kein andres ihm gleiches Wesen, das ihn beleidigen und in Zorn versezzen könnte: er leitet alles mit einer bewundernswürdigen Ordnung, kraft seiner Allmacht und nichts beleidigt ihn. Wir wollen den Zorn zergliedern: Er ist eine heftige Bewegung des Wiedervergeltungsvermögens, erregt nach einem angethanen Unrecht, durch aufgereiztes Entsezzen und Unwillen: Er ist eine Bewegung der Wuth, die uns bestimmt über den Beleidiger herzufallen und ihm ein Uebel zuzufügen, das zwar mit der Beleidigung in keinem, dagegen aber mit den aufgereizten und verwirrten Begriffen, die wir davon haben, im Verhältniß, steht. Nun frage ich also, ob das allgemeine und allmächtige Wesen, von dem alles was existirt ein Theil ist, in Zorn gerathen kann? Hätte er unsre Art alles anzusehn, wie würde er sich entsezzen, wie unwillig würde er werden? Beobachtet er nicht seine große Regel, alle Unordnung nach der That zu strafen, im Phisischen mit dem Schmerz,

im Moralischen mit den Gewissensbissen und der Unruhe? Gott kann über ein kleines Theilchen seines Selbsts nicht zornig werden; diese Leidenschaften sind die Grundlage des Zorns und nur der Ohnmächtigkeit, der Unwissenheit und der Heterogenität eigen. Gott ist gerecht; er wirkt die Ordnung durch unveränderliche immer thätige Gesezze: d. h. wenn das zur Unordnung neigende Wesen nicht nach Ordnung strebt, so leidet es.

4. Gott kann nicht eifersüchtig seyn: Ueber wen sollte er dies? Ueber seines Gleichen? Es giebt ja deren keine.

5. Ist Gott verliebt? Das ist unmöglich, denn die Liebe sezt Vorziehung voraus. Gott liebt sich selbst, wie wir unser Leben lieben, und er liebt die Natur die mit ihm gleich ewig ist, nicht wie wir eine Geliebte, sondern wie wir eine geliebte Gattin lieben, deren Eigeuschaften uns mehr rühren als ihre Schönheit. Gott zieht keinen Theil seines Selbsts vor und kann es nicht; denn er ist gerecht.

6. Ist Gott haßsüchtig? Es ist gewiß, daß Gott die Unordnung haßt, weil er sie immer

wieder gut macht, da er die Ordnung ist. Dieser Haß ist aber in dem Hauptwesen kein Gefühl seiner Ohnmacht und seines Zorns, wie es bei einem untergeordneten Wesen der Fall ist: Gott äußert seinen Haß über die Unordnung nur dadurch, daß er diese wieder gut macht, im Phisischen z. B. durch Schmerz, im Moralischen durch Gewissensangst, Unruhe, Furcht vor Rache rc.

---

222. Die Thiere nähern sich vermöge ihres Instinkts zuweilen sehr dem Urwesen.

Die Thiere, obgleich von eingeschränktern Fähigkeiten denn wir, gleichen in diesen Hinsichten dennoch mehr dem Urwesen: sie sind nicht haßsüchtig, obwohl an ihnen die nemlichen Kennzeichen wahrgenommen werden, als an uns: indessen ist es bei ihnen nur ein Gefühl das Unrecht von sich zu stoßen, ohne daß dabei Unwille Statt hätte; ihr Zorn ist eine heftige Bewegung, ohne moralische Beweg-

gründe, deren Zwek ihre Erhaltung und die Erhaltung der Ordnung ist. Unterdessen können sie sich der Beleidigungen erinnern; dieses Erinnern trägt aber zur Ordnung bei. Die Raubthiere, welche sich auf die friedlichen Thierarten werfen, um sie zu zerfleischen, gerathen über ihre Beute in keinen Zorn; sie hassen sie nicht; die ihnen eigene Raubgier und die Gefräßigkeit sind eine Folge ihres Hungers: sie hassen und gerathen über ein Geschöpf ihrer eignen und besonders einer ihnen benachbarten Gattung, das ihnen ihre Jagd zu entreissen oder wenigstens mit ihnen zu theilen wagt, in Zorn. Durch die Erziehung kann man dies Gefühl der Eifersucht in ihnen vernichten und sie von ihrer Natur abbringen, durch sie werden sie sanft, und vertraulich gegen die mit ihnen in Gesellschaft zu leben bestimmten Geschöpfe. Der Haß Gottes ist auch ein gänzlich phisischer Haß und mehr ein wesentliches Gefallen an der Ordnung, als ein Haß der Unordnung im eigentlichen Verstande: denn Gott sieht in der scheinbaren Unordnung nur die Erfüllung eben so nothwendiger Gesezze, als die Gesezze der Ordnung es selbst sind. Es giebt also für Gott, den Gerechten, keine wahrhafte Unordnung.

223. Das Hauptwesen ist immer gerecht, ohne unsre Leidenschaften zu besizzen. Engel der Hindus: Warum ihre Wissenschaften heimlich gehalten wurden? ꝛc.

7. Gott kann nicht furchtsam seyn. Was sollte er fürchten? Er ist ja alles. Die Unordnung? Sie ist für ihn Ordnung, denn die scheinbare Unordnung ereignet sich nur den Gesezzen der Nothwendigkeit zu Folge; Gesezze die beständig Ordnung, als ihr Wesen, hervorbringen: sie wirken unaufhörlich und behalten, wegen ihrer immerwährenden Thätigkeit, zulezt stets die Oberhand über die kleinen Abweichungen der untergeordneten Individuen, welche, selbst in diesen Abweichungen, immer noch passiv sind. Und diese kleinen Abweichungen der untergeordneten Individuen sind es genau, von denen die alten Indier ihre Ideen von einem Aufruhr der Engel hergenommen: Alles dies war allego-

risch. Die Priester (denn bei den alten Völkern war jeder Gelehrte Priester) die Priester hüllten sich aus verschiedenen Ursachen in Geheimnisse. Bald wollten sie durch eine unbekannte und verborgne Wissenschaft sich mehr empfehlen, bald wollten sie sich nicht den Versöhnungen grober Ignoranten aussezzen; manchmal hielt sie auch die Schaam ab, dem Urtheil aufgeklärter Leute ihre gewagten Meinungen auszusezzen; oder sie wollten durch die Wissenschaften sich eine Achtung sichern, die sie über die Könige erhob, nachdem diese sich durch Büberei der ehehin den Gelehrten angehörenden Regierung bemächtigt hatten; diese Revoluzion ist unstreitig Folge der Kriege gewesen; denn der Bewafnete endigt immer damit, daß er denen befiehlt, die nicht bewafnet sind. Auch kann es geschehen seyn, indem ruhige Völkerschaften von wilden Barbaren unterjocht wurden, daß eine aufgeklärte Nazion, ihre Kenntnisse, ihre erhabenen Lehrsäzze zu verheimlichen sich gezwungen sah; in der Folge wirkten dann mittelst derselben die Priester dieses Volks selbst gegen ihre eignen Mitbürger, entweder aus Charlatanerie, oder weil sie ihre erzwungne Unwissenheit verhüllen wollten. Ist aber diese leztere Ursache der Verhüllung

der Wissenschaften und erhabnen Kenntnisse auch die wahrscheinlichste? Wenn auch eine ganze Kaste aus Charlatanen bestanden, es würden sich doch Unbedachtsame in sie eingeschlichen haben. Man bemerke wohl, daß in den alten Religionen, weil sie der leztern Revoluzion der Erde näher waren, die Menschen alles der Gottheit beimassen. Das war eine Folge jener erhabenen und schönen Philosophie, die ich wiederherzustellen mich bemühen will! Sie zeigt, daß alles von einem einzigen Prinzip des Lebens und der Substanz, von Gott, dem Universum, dem All, beseelt worden: von jenem großen und ungeheuren Wesen, dessen individuelles persönliches Leben unendlich ist und das sich zu gleicher Zeit in eine zahllose Menge endlicher nach ihm gebildeter, Individuen, von dem an Größe Unendlichen, von Gott an, bis auf das an Kleinheit Unendliche herab, welches der in einem unbemerkbaren Raum enthaltene Punkt ist, unterabtheilt. Sogar die kristliche Religion läßt diesen Lehrsaz von der Allgemeinheit aller Existenzen in der Substanz Gottes zu: In eo movemur et sumus (In ihm werden wir bewegt und sind wir). Wenn Gott aber alles ist, so kann er

nichts fürchten: er kann schon deswegen nichts fürchten, weil er gerecht ist.

8. Er ist auch nicht zutrauend, wenn er es nicht auf die Ordnung, auf die Gerechtigkeit d. h. auf sich selbst ist; dies ist aber kein Zutrauen mehr, es ist Zuversicht. Zutrauen sezt Mangel an Weisheit in sich selbst und die Ueberzeugung voraus, daß ein anderer mehr davon habe: die Zuversicht hingegen ist Alles kennen, Alles vorhersehen. Gott ist alles, er ist also auch die Zuversicht, die Zuverläßigkeit, so wie er die Gerechtigkeit ist.

9. Ist Gott mißtrauend? O worüber denn? In wen sollte er, der Allmächtige, Mißtrauen sezzen? Wer Alles ist, hat auch alles; und zum Ueberfluß ist er ja gerecht.

---

224. Gott ist vollkommen: Wo fängt die Unvollkommenheit an?

Wo fängt aber die Unvollkommenheit an, da das Hauptwesen vollkommen ist? Wie sind die Leidenschaften der Ohnmacht entstanden, die in

Gott, als allumfassenden Wesen, nicht angetroffen werden? Sie fangen bei dem ersten auf Gott folgenden, bei dem ersten endlichen Wesen an, dessen Unvollkommenheit eben so, wie seine Leidenschaften, eine nothwendige Folge seiner Endlichkeit, Begrenztheit und Nichtallmacht ist.

---

225. Die Sonnen sind die obersten unvollkommnen Wesen, weil sie nicht Alles sind: die jüdischen Propheten.

Die Sonnen sind die obersten uns bekannten endlichen Wesen. Sie sind nicht Alles; jede derselben hat ein besonderes Daseìn, das von dem heftigen Verlangen, es zu erhalten und auf Kosten aller andern auszubreiten, begleitet ist: Sie können also gut oder böse, zornig, eifersüchtig, freundschaftlich oder feindselig, furchtsam und zutrauend oder mißtrauend seyn. Sie werden in der Meinung andrer Wesen gut seyn, wenn

sie ihren Vortheil dem Wohle jener aufopfern: Sie werden hingegen böse und besonders eifersüchtig seyn, wenn sie die Vortheile andrer an sich reissen; die benachtheiligten können sodann zornig, mißtrauisch oder haßsüchtig werden; so wie sie in den entgegengesezten Fällen freundschaftlich, verliebt, furchtsam oder zutrauend werden können und müssen. Denn sobald ein Wesen nicht alles ist, so kann und muß es alle diese Leidenschaften zeigen. Dies ist der Grund, warum Gott vollkommen ist; ein Grund, den alle Religionen zulassen, der Grund warum die erschafnen Wesen, welche in unsern jüdischkristlichen Büchern Kreaturen heissen, unvollkommen sind. Mir dringt sich hierbei folgende Bemerkung auf: Um Gott, als eifersüchtig über die winzigen Opfer, die ein armer Israelit dem Baal, oder dem Moloch darbringen konnte, darzustellen, muß man eben so vernagelt (stupide) seyn, wie ein jüdischer Prophet, welcher an seine plumpe Nazion schreibt oder zu ihr redet; der hungrige Levit allein war darüber eifersüchtig. Diese Anthropomorphiten bildeten Gott nach sich selbst.

226. Die Bosheit äußert sich an seines Gleichen, oder an sich selbst. Tod der Götter: der große Pan.

Wenn indessen eine Sonne auch böse, eifersüchtig ist, so können darunter doch nur ihr gleiche Wesen, d. h. Sonnen, leiden. Möglich ist es jedoch, daß sie, wie die Menschen, sich selbst morden, sich selbst zerstören kann; dies anzunehmen vereinigen sich alle Gründe, wobei jedoch ihre Zerstörung nur als ein Aufhören des individuellen Lebens anzusehen ist. Eine böse Sonne würde sich nur wirklich zerstören können, wenn sie alle ihre Planeten gewaltsam verschlänge, und dadurch sich also des Gleichgewichts und der Bewegungsmittel beraubte. Sie würde sodann erstikken und in Gott, sein Prinzip, zurükstürzen, wo sie bis zum Augenblik der großen Endrevoluzion zertrümmert bleiben würde. Und dies haben die Alten unter dem Tode der Götter und der Engel verstanden und unter dem Tode des großen Pan, (welchen die Kristen durch ihren Jesuah haben

verwirklichen wollen, wobei sie sich aufs Hörensagen berufen;) oder auch durch die Auferstehung, die sie ihnen beigemessen haben, ꝛc.

---

227. Die Kometoplaneten sind entweder die Flügel, oder die Balanzen der Sonnen. Die Glieder und Eingeweide des Hauptwesens sind mit Gliedern und Eingeweiden versehene Individuen. Ezechiel.

Hierbei stoßen wir auf eine andre phisische Wahrheit, nemlich diese, daß die Kometoplaneten gleichsam die Flügel oder Balanzen der Sonnen, so wie diese hinwiederum diejenigen der Gottheit sind: Ich habe schon weiter oben gesagt, daß diese Theile oder Glieder Gottes, außer dem allgemeinen Leben in ihm, noch ein individuelles und besonderes Leben besizzen; so wie die Kometoplaneten, außer dem allgemeinen Leben, das sie als Glieder oder Zusammensezzungstheile ihrer Sonne haben, noch eines

persönlichen Lebens für sich selbst sich erfreuen; indem die großen Wesen, z. B. die Erde, der Mond, nachdem ihr Bildner sie individualisirt hat, Glieder bleiben. Sie hängen mit der Sonne durch deren Atmosphäre und durch die Spiralität zusammen, welche von Newton Attrakzion genannt wird und die sie beständig zu ihr zurük führt: sie werden aber wiederum durch eine andre Kraft, durch die Centrifugalkraft der zirkelähnlichen Bewegung, zurükgehalten, und hierdurch wird die zu schnelle Zerstörung dieser Körper verzögert.

Dieser Organisirung wegen gleichen die Sonnen und ihre Planeten weit mehr Gott, als alle andere Wesen. Ihre Glieder sind Individuen, wie die seinigen: denn die Sonnen sind die Planeten Gottes: sie befinden sich in seiner unmittelbaren Atmosphäre, innerhalb seiner anziehenden Spiralinie; wir hingegen befinden uns in der Atmosphäre der Erde, diese in der Atmosphäre der Sonne, so wie deren ihre in der Atmosphäre Gottes schwebt. Der jüdische Prophet Ezechiel hatte von dieser Wahrheit etwas begriffen, wenn er uns einen geflügelten Wagen mahlt, dessen Räder und Flügel ein besonderes Leben besaßen, das sie in Bewegung sezte, ꝛc. Hatte dieser Jude bei seinem Aufenthalte in Kaldäa

vielleicht einiges Licht über das große Weltsistem empfangen und es nur mit dem einfältigen jüdischen und rabbinischen Wuste überdekt?

---

228. Ursachen von der Bosheit einer Sonne. Die Sonnen reden mit dem obersten Wesen. Adam.

Eine böse Sonne beträgt sich gegen andre Sonnen, wie ein böser Mensch gegen andre Menschen. Eine solche Sonne wird wegen ihrer Hab- und Eifersucht böse seyn. Sonnen werden es seyn, wie man bestimmter auslegen könnte, was die jüdischen Bücher von dem Menschen sagen, der Gott sieht, mit Gott redet und zu dem er wieder redet, gerade wie man es in der allegorischen Geschichte von Adam, Abel und Kain, Abraham u. a. lieset. Ohne Zweifel können die Sonnen mit Gott reden, und er ihnen antworten. (Man wird in demjenigen Bande, welcher Religion betitelt worden, eine Untersuchung darüber finden, „ob

Menschen zu Gott und den höhern Wesen reden, und ob diese mit den Menschen sprechen können?") Hierüber hatte Moses einige verworrene Ideen in Egipten bekommen, die er nach seiner Art in seinen Büchern ordnet und die, den Begriffen der Kaldäer gemäß, der Priester Esra wieder aufgestellt hat: Unterdeß mögen diese Bücher von Moses, oder auch gerade von Esra herrühren, immer werden die indischen Allegorien die Idee derselben hergegeben haben: Moses, oder Esra, läßt also Gott zu dem Menschen sprechen, wie er von den kaldäischen Priestern oder Gelehrten gehört hatte, daß Gott zu seinen ersten Geschöpfen, den Sonnen, gesprochen. Hieraus sieht man, wie so schlecht der abergläubige Geist der Juden aller Zeiten die von andern Völkern erhaltenen Kenntnisse verdaut hat.

---

229. Die Planeten können nicht zu dem höchsten Wesen reden, noch weniger aber ihre Bewohner.

Man kann also mit Gewißheit nach Vernunft und Erfahrung voraus sezzen, daß Gott mit den Planeten nicht redet, daß sie ihn nicht von Angesicht

zu Angesicht sehen, weil die Sonne sich zwischen ihnen und ihm befindet: dieses Mittelwesen allein redet mit ihnen. Dies verehren sie auch, und es übernimmts, ihre Huldigung vor das höchste Wesen zu bringen.

---

230. Phisischer Ursprung des Ariman, oder bösen Prinzips. Der Teufel.

Wenn die Sonnen vermöge ihres Temperaments durch ihre Konstituzion böse seyn können (denn das Moralische geht wie das Phisische die Stufenfolge der Möglichkeiten hindurch, von dem Schlechten, welches das Böse ist, bis zu dem Guten, welches Gott oder das Leben ist); so folgt hieraus, demjenigen, was ich oben gesagt, zuwider, daß Gott, oder das Leben, das vortreflichste Wesen, die lezte oder schlechteste der Sonnen aber, die die lezte Stufe in der Leiter seyn würde, an Schlechtheit das vollkommne Gegentheil Gottes, ein Teufel, ein Ariman, ein Prinzip des Todes seyn müsse, wie Gott

das Prinzip des Lebens ist. Diese egiptischen, oder indischen Ideen scheinen bei allen Völkern in Umlauf gewesen zu seyn; und nun wird der Teufel oder Ariman bloß noch in den Köpfen einfältiger Weiber eine Abgeschmakheit sepn; in den Köpfen vernünftiger Leute aber nichts als phisische Wahrheit. Sie werden vielleicht in den Nebelsternen den Ursprung dieser bösen Wesen sehen, vermöge der phisisch moralischen Abstufung, nach welcher die Finsterniß das Böse, das Licht aber das Gute betitelt wird.

---

231. Die Ordnungslosigkeit oder das Laster sind sowohl als die Tugend nothwendig, um alles möglich zu machen.

Wenn sich einige Ordnungslosigkeit wegen der Natur der bösen Wesen ereignet, so muß man denken, daß sie nothwendig ist: Sie ist eine Entgegensezzung der Ordnung, bestimmt ihr mehr Nachdruk

und Intensität oder die möglichste Ausdehnung von einem Aeußersten zum andern zu geben, hierdurch wird das phisisch-moralische Universum gebildet. Und wer weiß, ob diese Entgegensezzung, diese Gleichheit des Guten und Bösen nicht schlechterdings zur Erhaltung des Gleichgewichts in dem Universum nothwendig ist? Ist nicht so viel Finsterniß da als Licht? das Licht auf den Welten: die Finsterniß innerhalb ihnen. Und sehen wir nicht beides mit unsern Augen? Warum sollte es keine nothwendige Gleichheit des Lasters und der Tugend geben? ... Die Regierung, unter der die Sonnen leben, ist theokratisch: Und so wie die Nebelsterne, welche ihrem Urheber zu widerstreben scheinen, Engel der Finsterniß genannt wurden (eine Benennung die ich oben den Planeten gegeben und die ihnen in gewisser Hinsicht zukommt, die indeß mit unendlich mehrerm Rechte den Nebelsternen in der eben vorgetragenen Hipothese gebührt); so wurden die leuchtenden stralenden Sterne Engel des Lichts oder des Lebens genannt. So könnte man auch füglich die, Engel der Finsterniß betitelten Nebelsterne, Engel des Todes nennen.

232. Ist Gott Vergelter und Rächer im menschlichen Verstande.

Zulezt hat diese Idee des wesentlichen Bösen und Guten, welche die ersten Weisen den Völkern mittheilten und die in der Folge durch eine zufällige Revoluzion der Erde verdunkelt wurde, die spätern Theologen, die sie nur nach einer verworrenen Ueberlieferung kennen, zu behaupten veranlaßt: daß zwischen uns und Gott ein direktes Verhältniß Statt habe daß er ein unmittelbarer Vergelter und Rächer in unserm Sinne sei. Man mißt uns, den unbemerklich kleinen Insekten eines kleinen Planeten, Dinge zu, die nur von jenen großen Individuen, diesen andern Göttern der Welt, den Sonnen, angenommen werden können. Da aber ein solches Sistem nicht phisisch haltbar war, so nahm man zur Metaphisik seine Zuflucht, durch die man uns mit einer individuell = unsterblichen Träumerei beeigenschaftete, eine Träumerei, die man Seele (Anima) nannte, die nichts beleben konnte, die ohne Organe bestehen und empfinden, und ein Tropfen des losen intellektuellen Fluidums seyn sollte, der sich nicht mit dem

Fluidum amalgamirte, in dessen Mitte er schwimmen muß; mit einem Wort eine Unbegreiflichkeit. So beeigenschaftete man uns also, damit wir unmittelbar von Gott Lohn und Strafe empfangen könnon! Welche muthwillige Unvernunft!

---

233. Die Sonnen allein werden von Gott unmittelbar regiert; sie regieren die Kometoplaneten, und diese uns.

Die Wahrheit ist diese, die Sonnen allein werden unmittelbar von Gott, ihrem Theokraten, so wie wir von den Jahrszeiten regiert. Gott ist ihre Sonne: von ihm empfangen sie ihre Jahrszeiten, so wie wir von der Sonne die unsrigen empfangen. Er ordnet ihren Lauf, so wie sie den Kometoplaneten die Bahn vorzeichnet: die Sonnen stehen unter den Gesezzen der ersten Ordnung, die Gott ihnen vorgeschrieben; nach eben diesem Plan regieren sie auch die Kometoplaneten. Die Kometoplaneten stehn unter den Gesezzen zweiter Ordnung, nach welchen wir in einem modifizirten Verhältnisse wieder von ihnen regiert werden: und so werden wir durch Gesezze der dritten Ordnung beherrscht, denen wir durch die Dosis ewiger Vernunft, die wir empfangen

haben, mit Urtheil zu folgen in Stand gesezt worden. So verpflichten uns die Jahrszeiten zu dieser oder jener Arbeit, zu dieser oder jener Vorsicht; die Naturgesezze schädliche Nahrungsmittel zu meiden, heilsame aber zu suchen; uns nicht zu verwunden, eines Gliedes zu berauben, uns nicht ins Wasser oder Feuer zu stürzen, ohne daß dazu ein vernünftiger Grund obwaltet; gefährliche Thiere zu fliehen oder zu vertilgen, z. B. die Schlange das gräßlichste von allen, den Löwen, den Tiger, das Krokodill, den Wolf ꝛc.

---

234. Unsre Gesezze, unsre Regierungsformen fließen aus der ewigen Vernunft. Die Strafen sind eine nothwendige Folge der Vergehungen.

Die Gesezze der Vernunft haben uns unter eine Regierungsform und unter alle ihre Fesseln gebracht: die Strafe folgt sogleich, wenn wir das kleinste Gesez unserer Verfassung auf eine andern nachtheilige Weise übertreten haben, nicht aber in einem andern Leben. So werden wir von unsrer razionellen Obrigkeit, dem Gesezze, regiert, be-

lohnt und bestraft. Man ist zweifelhaft, worüber man mehr erstaunen soll, über die blinde Thorheit der Völker, welche nicht gesehen haben, daß jede Uebertretung augenscheinlich entweder phisisch oder moralisch gestraft wird, oder über die blinde Thorheit der Gesezgeber, die sich Strafen nach dem Tode eingebildet haben! . . . Unter der unmittelbaren Obhutschaft Gottes werden die Sonnen gerade so bestraft oder belohnt; sie befinden sich unter dem Regiment der Naturgesezze, eingeführt durch die ewige Vernunft, oder die Nothwendigkeit; von diesen Gesezzen werden sie regiert, und, ohne augenbliklich das moralische und phisische Gefühl der aus der Unordnung entstehenden Leiden zu empfinden, können sie sich davon nicht ausschließen. Sie können sich sträuben; aber mit ihrem Starrsinn wachsen zugleich ihre Leiden; und nun muß die halsstarrige Sonne entweder zur Ordnung zurükkehren, oder unglüklich seyn, oder vielleicht gar ihr Licht verlieren und sterben. Alles dies sagen Vernunft und Analogie dem nachdenkenden Menschen: denn alles was bei uns Statt hat, ist der Abdruk dessen, was bei den großen Wesen unsern Vorbildern Statt hat.

235. Ursachen von der Neblichkeit der Sterne: erste Ursache, Verschlingung ihrer Planeten.

Es ist nun noch übrig ein Wort über die Neblichkeit der Sterne zu sagen, die ich gleichsam als ein Simptom ihrer Schlechtheit, oder als die Strafe für eine Unordnung dargestellt habe. Indeß könnten mir geschikte Astronomen hierbei eine Bemerkung machen, der ich begegnen muß, nemlich, daß es verschiedene Ursachen des Neblichtseins giebt: Einmal diejenige, von der Fontenelle redet, welche von großen Flekken, die oben schwimmen und untertauchen, herrührt, oder von fremden Körpern, welches nur vor kurzem d. h. vor etwa zwanzig oder dreißig tausend Jahren verschlungene Planeten seyn können: dann die, daß der Fixstern beinahe alle seine Planeten verschlungen und keine Kometen mehr übrig hat, um sie auf die von mir auseinandergesezte Art wieder zu erneuern; in diesem Falle wird er nur noch eine schwache Bewegung, sein Licht und seine Wärme aber werden so sehr abgenommen haben, daß er kaum noch sichtbar ist, und nun wird er nicht mehr die Kraft besizzen seinen Planeten zu zermal=

men: Nun also läuft er ohne Bewegung auf ihm selbst herum, wie unser Mond um die Erde und fällt bald in den allgemeinen Mittelpunkt.

---

236. Zweite Ursachen. Ihre Planeten sind zu groß.

Oder die Neblichkeit, besonders die abwechselnde, wird von einer durchaus andern Ursache herrühren; die partikulare, von einem solchen Sterne vorgenommene Vertheilung seines planetischen Sistems, wo er, bei einem unsrer Sonne gleichen oder sie gar übertreffenden Stoffe, nur einen oder zwei große Planeten gebildet hätte, wird sie veranlaßt haben; wenn in diesem Falle einer oder beide seiner Planeten sich zwischen dem Sterne und der Erde befinden, so würde die dunkle uns zugekehrte Fläche des größern Planeten uns entweder ganz oder doch zum Theil den Anblik seiner Sonne entziehn. Diese Einrichtung eines von dem unsrigen verschiedenen Sonnen-Sistems, ist von einigen Astronomen als möglich vorausgesezt worden, und sie ist auch bei der bekannten Manchfaltigkeit der Natur wahrscheinlich

---

237. Diese Ursachen vertragen sich mit der Neblichkeit, als Bestrafung: Einsinken in den Raum.

Man wird mich fragen, ob diese verschiedenen Ursachen der Neblichkeit auch mit der Neblichkeit als Bestrafung bestehen können? ..... Warum nicht? Die Mittel thun nichts zur Sache. Der Umfang eines einzigen Planeten kann die Folge der Schlechtheit einer dem Leben feindseligen Sonne seyn; dieser große Körper ist eine Strafe, wodurch Gott, der ihre Sonne ist, ihr einen Theil ihres Lebens hindurch unsichtbar bleibt rc. Ich brauche das Uebrige nicht erst auseinander zu sezzen, da es leicht ist sich darein zu finden. Ich will nur sagen, wenn man eine andere Ursache des Verschwindens der Sterne zugiebt, die, daß sie sich unsern Blikken entziehn, indem sie sich in den ungeheuren Raum des Himmels versenken, eine Ursache die Fontenelle angenommen, daß wir dann hierin den Ursprung der Allegorie erblikken, der zufolge Adam und Eva aus der Gegenwart Gottes verwiesen worden. Und vielleicht ist es auch möglich, wiewohl Gott durch die Ausbreitung in Zweigen unendlich ist, daß noch

ein besonderer Mittelpunkt des Lebens existirt, von dem er jede unordentliche Sonne nothwendigerweise entfernt.

---

238. Die Kometen und Planeten sind Geschwister. Wirkungen ihrer Berührung.

Die Art des Seins der Planeten grenzt näher an die unsrige, als die der Firsterne oder Sonnen. Unterdessen ist zwischen ihnen und uns eine unüberschreitbare Linie, ihre Sprache, ihre Sitten können uns nur durch Analogie bekannt werden. Die Planeten und die Kometen *) eines Sistems sind Geschwister ohne vielleicht dadurch mehr einig zu seyn. Nie haben wir eine Berührung dieser großen Körper unter einander bemerkt: und dies kann nicht seyn, indem eine solche Berührung jederzeit für uns eine so schrekkenvolle Revoluzion wirkt, die uns entweder gänzlich oder doch zum Theil aufreibt, dennoch hat

*) Wenn zufälliger Weise dasjenige, was ich von der Planetisirung der Kometen gesagt habe, sich nicht durch die Erfahrung bestättigt fände, so würden die Kometen, wie ich schon oben behauptet, in Absicht auf die Planeten männlichen Geschlechtes seyn; denn die Zahl der leztern ist uns noch gar nicht bekannt.

aber diese Revoluzion sicher Statt! denn von den unermeßlichen Jahrhunderten, welche, seitdem die Erde aus der Sonne entstanden, von der sie nur noch 34 Millionen Lieues entfernt ist, verflossen, haben wir nur von 6, 8 oder 10000 Jahren Kenntniß, und von diesen umfaßt unsre zuverläßige Geschichte höchstens etwa drei Jahrtausende.

---

239. Nimmt die Verstandesfähigkeit der Menschen in dem Maaße zu, als der Planet sich der Sonne nähert?

Haben undurchdringliche Finsternisse bis jezt die Menschen umgeben und fangen sie erst an verständig zu werden, wenn sie sich der Sonne, der Quelle des Lebens, ihres Mutterplaneten, nähern? Nein, nein! die ersten aus der Sonne mit hervorgegangenen Menschen, waren einsichtsvoller. (Diese Meinung ist jedoch nicht zuverläßig, denn wenn auch historische Nachrichten dafür sprächen, so ist die Erfahrung doch dagegen ..... Aber wir gehen weiter.)

---

240. Existenz der Riesen. Sie waren vollkommner wie wir.

Was unsre Bibel nur dunkel sagt, ist wahr, es war eine obere Gattung von Menschen da, vollkommner, größer, länger dauernd, welche uns an Kenntnissen so sehr übertraf, als die Affen, der Nachtmensch oder der Krötenfresser uns nachstehen. So lange diese großen unter dem Namen von Riesen bekannten Menschen existirten, so hielten sie die kleine, ihnen am nächsten stehende Gattung, in einem Zustande von Furcht, so daß diese wild und ohne Industrie blieb: mit einem Worte, sie wurden dadurch mit den Affen vermengt, deren oberste Abart sie waren. Wie aber die fruchtbare Eigenschaft der Erde sich verringerte, so erfolgte auch die Vernichtung dieser großen Menschen, wovon die lezten schwach und entkräftet von unserer Gattung vertilgt wurden: dies hat zn einer Menge allegorischer Fabeln, zu den Götterfamilien, zu ihrem Verkehr mit den Menschen :c. den Stoff gegeben.

241. Wie die gegenwärtigen Menschen den obersten Rang in der animalischen Schöpfung empfangen haben?

Hernach, d. h. nach Entkräftung der schönen Menschenraze, waren die obersten Affen, wir, die Herrn der Schöpfung. So wie uns aber die Sprache der großen Menschen gänzlich unbekannt ist, so konnten unsre Kenntnisse uns auch nicht nüzlich werden. Wir blieben lange wild; nach und nach bildeten wir uns zu Gesellschaften, denn nun gab es kein höheres Wesen mehr, das uns zerstreute und durch seinen Verstand beherrschte. Eine Gesellschaft richtete sich auf einem glüklichen Erdreich ein, und die vereinigten Einsichten brachten unmerklich eine Erfindung hervor, sodann eine andere, endlich die Handwerke. Mehrere einzeln entstandene Gesellschaften theilten sich ihre Entdekkungen mit, und nun empfingen sie die Künste, die Wissenschaften; hiernächst entstand das Nachdenken, die Philosophie, die der Gesezgebung und der Religion vorangingen. Wir haben uns erst nach und nach gebildet, in mehr als tausend Jahrhunderten: daher die Neuheit unsrer zuverlässigen, daher selbst die fabelhafte Geschichte, welche aber von ungleich höherm Alter ist.

242. Bis zu welchem Punkt sie sich vervollkommnet haben?

Die gegenwärtige obere Gattung hat sich besonders vervollkommnet: nicht in Absicht ihrer Sprachen: sie sind in Europa viel unvollkommner als vor dreitausend Jahren, sondern in Absicht ihrer Kenntnisse. Diese obere Gattung ist, wie man sagt, die tartarische, durch die genommenen Weiber und vielleicht auch einige beim Leben erhaltene junge Männer feinerer Gattungen vermischt: Aber ich zweifle hieran; Ich glaube im Gegentheil, daß die gegenwärtige Art indischen Ursprungs ist, und zwar in der Gegend von Patna entstanden. Hier glaube ich, hat sich die schöne Gattung gebildet, hier hat sie Anfangs gelebt, und sie ist nur aus Noth weiter gegangen, weil das Land zwischen den beiden Flüssen, dem Indus und Ganges, sie nicht mehr fassen konnte.

243. Ursprung der jezzigen Raze. Centauren, Faunen, Cerasten.

Verschiedene Razen aber begatteten und vermischten sich unter einander: denn man sieht Neger-Fersen und Füsse an verschiedenen einzelnen Weißen unter uns und sogar Ueberbleibsel von Affen, die sich mit unsrer Art vermengten, so lange sie sich in dem Zustande unbedingter Wildheit befand und von den großen oder Riesenmenschen in der rohen Animalität zurük gehalten wurde. Und in diesem Zeitraum vermischte sich der damals bloß als oberster Affe lebende Mensch mit andern Geschöpfen, besonders mit der Ziege, oder gar mit der Kuh, der Stute, der großen Hündin, ja selbst mit der gebändigten Wölfin. Daher die Zuneigung aus solchen Vermischungen entstandener Menschen für die Thiere, daher sicherlich die Centauren, oder Hippocentauren, welche man für fabelhaft hält, und die wahrscheinlich durch einen Menschen (Irion) mit einer Stute, die er den Weibern vorgezogen, erzielt worden: darum wurde er auch von der Natur (Juno) gestraft: Von ihm aber ward das Geschlecht der Centauren, das in Theßalien existirte,

gezeugt. Die grichische Fabel ist Geschichte . . . . Von der Vereinigung eines Menschen mit einer Kuh, als des erstern Gattung noch Affee war, entsprangen die Cerasten, die gehörnten Menschen Thraziens, diese mächtigen und schreklichen Ueberbleibsel, welche nur von polizirten Menschen vertilgt werden konnten. Von einem Affenmenschen und einer Ziege wurden die Pane und Egypane die geilen Satyrn Griechenlands, Egiptens und Italiens gezeugt. Diese Pane haben noch viel länger in den Zeitraum der Zivilisirung hineingelebt, als die Centauren und gehörnten Menschen, denn sie waren weniger schädlich. Es scheint, daß der von Ovid beschriebene Streit der Lapithen mit den Centauren die Geschichte der Vertilgung der leztern sei. Die Hundemenschen, Cynocephalen gennant, waren das Produkt eines Menschen und eines moloßischen Hundes; sie existirten nirgends als im Epirus und Mesopotamien. Die Wölfemenschen, Lycaonen genannt, haben die Fabel vom Lycaon, einem ihrer lezten Abkömmlinge veranlaßt. Man sah von allen diesen Spielarten Ueberlieferungen zu Hierapolis oder Babylon, welche in dem berühmten Tempel des Belus anfbewahrt wurden. Es gab Menschen mit Pferde= Stier= Hunds= Boks= Affenköpfen u. dgl. Eusebius behauptet in seiner evangelischen Vorbereitung, daß

es Gözzenbilder wären: der arme Mann! . . . . Uebrigens sehen die Juden und die Kristen der ersten Zeit überall Gözzenbilder; sie gaben allen Sinnbildern oder Monumenten der Wissenschaften und Geschichte diesen Namen, weil ihre Unwissenheit sie verhinderte ihren Zwek einzusehen: sie suchten die vortrefliche phisische Religion der Egipter, welche die Griechen bereits verdunkelt und die rohen Römer der ersten Periode ihrer Republik entstellt hatten, lächerlich zu machen, indem sie sie als vernunftlos darstellten.

---

244. Geflügelte Menschen.

Endlich hat es auch, den alten Ueberlieferungen gemäß, welche verschiedene Verfasser aufbewahrt, Ovid aber benuzt hat, menschliche Wesen mit Flügeln gegeben. Diese Art hatte sich besonders in Thrazien und Theßalien zu den Zeiten der Centauren erhalten, ehe diese Gegenden, die lezten in der griechischen Polizirung, gänzlich kultivirt waren. Dies würde beweisen, daß die zur Menschheit emporsteigenden Gattungen (wovon ich bald reden werde) nicht immer bloß von dem vierfüssigen Thiere begonnen, sondern daß sie zuweilen

von den Fischen zu den Vögeln mittelst verschiedener wahrscheinlich vernichteter, und mit einem Zeugungsgliede versehener Arten übergegangen (denn die Vögel besizzen keins; ihre Begattung geschieht durch einen Druk, eine elektrische Zusammenpressung, durch die, ohne Eindringung eines Gliedes, das Lebensfluidum des Männchens, mittelst des dazu geöfneten hintern Ausgangs des Weibchens, eingeströmt wird.) Die Empfängniß der Vögel ist also fast immateriel; der männliche Saame ist ein elektrisches unsichtbares aber nicht wirkungsloses Fluidum. Ach, wenn der kasuistische Jesuit Sanchez, der die Frage: ob der heilige Geist bei der Begattung mit der Jungfrau Maria wirklich seinen Saamen ausgeströmt? mit allem Ernste abhandelt, in der Phisik nicht ein so vollkommener Ignorant gewesen wäre, was für Nuzzen hätte er hieraus nicht ziehen können, die Empfängniß Jesuahs zu vergeistigen, er möchte nun angenommen haben, daß der heilige Geist sie unter der Gestalt einer Riesentaube, eines Schwans oder eines Adlers bewerkstelligt, oder vorausgesezt haben, daß sie durch den Engel Gabriel, als vorgewesenen Freiwerber Statt gehabt? denn wenn Gabriel Flügel hatte, so mußte er sich eher nach Art der Vögel, als der zwei oder vierfüßigen Thiere begatten. Wenn also Sanchez die Erzeugung der Vögel ge-

kannt hätte, so würde er einen großen Nuzzen davon gezogen haben, seine lächerliche Frage damit auszuschmücken.

Jedoch wir stoßen hierbei auf eine wichtigere Sache, diese; die zweifüßigen Thiere, selbst der Mensch, neigen für ein Verhältniß zwischen ihnen und den großen nicht fliegenden Vögeln, wie der Strauß und einige große Hühner, deren Namen mir entfallen sind. Wenn man die Wahl hätte zwischen den Armen und den damit verknüpften Vortheilen nud zwischen den Flügeln und ihren Vortheilen, so würde jedes vernünftige Wesen ganz gewiß die Arme vorziehn; denn der Flügel kann man sich nur zu einer Sache bedienen, und die fliegenden Weiber Thraziens, die Harpijen ꝛc. ꝛc. hatten keine Arme. Es muß also ihr Mund anders gestaltet gewesen seyn als der unsrige, um die Stelle der Hände zu vertreten, wie dies bei den vierfüßigen und geflügelten Thieren der Fall ist. Der Mund aber hat nicht alle Vortheile der Hände. Dies ist ein neuer Beweis für das, was ich in diesem Werke aufgestellt habe: daß die innere sowohl als die äußere Organisazion mit dem Bedürfnisse übereinstimmend gewesen, für die Eingeweide sogleich und für die Glieder in der Folge. Und diese

so sehr auf das Bedürfniß berechnete Organisaziou dient zu einem der stärksten Beweise für die unendliche Weisheit des Urwesens, die bei der Bildung der ersten Individuen obgewaltet und in der Folge diese nemliche Organisazion, mittelst der Fortpflanzung, durch die Aehnlichkeitsmittheilung erhalten hat; denn alle nachfolgenden Wesen modelten und formten sich nach dem ersten, von dem sie herühren. Ja es ist glaublich, daß das Urwesen im Großen so organisirt sei, wie wir es im Kleinen sind und daß dies der erste Grund unsrer Organisazion ist. (Hierin bin ich kein Anthropomorphit, ich bin nur Naturforscher.)

---

245. Ursachen der Neuheit unsrer Geschichte. Ausgegrabene Knochen. Teutobachus.

Jezt komme ich auf das, was ich vorher sagte zurük, daß die durch Wasser, Feuer, einen Kometen oder eine Mondwerdung und dergleichen mehr entstandene Revoluzion der Erde nicht die einzige Ursache der Neuheit unsrer Geschichte ist, sondern daß sie vielmehr daher rührt, weil unsre Gattung nicht immer den Szepter der thierischen Schöpfung

inne gehabt. Kann man an der Existenz der Riesen in der menschlichen sowohl, als in der thierischen Schöpfung zweifeln? Die Theorie der Erde spricht für die leztern durch die in den nördlichen Gegenden ausgegrabenen Knochen von einem bewundernswürdigen Umfang: die Arten, denen sie angehört haben, werden nirgends mehr angetroffen. Der Teutobachus des Delphinats, welcher 1713 gefunden ward, beweist für die menschlichen Riesen. Die Natur redet zu uns; wer wollte ihren Unterricht von sich weisen!

---

246. Wie sich die heutige Gattung civilisirt hat? Wie lange sie die Oberherrschaft behaupten? Und wer ihr folgen wird?

Sobald die Riesen nicht mehr waren, war unsre Gattung nicht mehr unterdrükt; sie war frei: aber noch lange Zeit blieb sie von der Civilisirung entfernt. Der Zeitraum, während dessen wir die oberste Stelle in der animalischen Schöpfung einnehmen, ist also noch nicht sehr alt, und

also auch noch nicht an seinem Ende. Dennoch sind alle Gründe dafür, daß er einst enden und daß eine andere Affenart, minder vollkommen als die unsrige, sich sodann die oberste erblikken und die Arbeit der Civilisirung von neuem beginnen werde, gerade wie wir sie nach der Vernichtung der Riesen begannen, und so wird es fortgehn bis zur lezten thierischen Gattung herunter. Vielleicht haben weit mehr Gattungen diese oberste Stelle bereits behauptet gehabt, als die Erde deren jezt noch enthält, um sie nach uns einzunehmen. Ich vermuthe dies nicht bloß aus der Nähe unsrer Erde an der Sonne, welche mit der bewundernswürdigen Entfernung verglichen, wo sie sich, als sie Komet zu seyn aufhörte, befinden mußte, sehr groß gewesen seyn muß; eine Entfernung, die noch unzuberechnend weit über die des Uranus hinausgeht; sondern aus der Größe der ausgegrabenen Knochen, wovon die Individuen nicht mehr gefunden werden. Der Elephant allein nähert sich diesen Riesen Gebilden, allein er lebt nur in den wärmsten Klimaten, zu geschweigen, daß die Knochen dieses Thieres den in Sibirien ausgegrabenen Knochen an Größe weit nachstehen.

247. Ursachen des Aufhörens der jezzigen Menschenart.

Eine Bemerkung macht mich glauben, daß unsre Gattung, die die oberste Stelle in der Schöpfung seit ein Paar Tagen eingenommen, sie nur kaum noch so lange behaupten werde: ich meine die Delikatesse in den Nahrungsmitteln, welche von der Lebensart der civilisirten Menschen herrührt und die von der Art ist, daß sie nicht bloß aus Mangel an Nahrungsmitteln, sondern aus Mangel an Holz und andern Mitteln sich ihre Speise zuzubereiten, umkommen können: denn die unter den Menschen übliche Zubereitung überwiegt oft den Nuzzen der nährenden Sache. Jemehr also eine Gattung Schwierigkeiten für ihren Unterhalt findet, um so näher ist ihr Ende.

248. Die verschwundenen Gattungen sind nicht vernichtet: Sie sind ewig.

Aber die großen weit vollkommnern Wesen, deren Gattung zn seyn aufgehört hat, sind dadurch nicht vernichtet! Sie werden neues Leben in der

Sonne, oder in dem Urwesen wieder erhalten, eine neue Laufbahn betreten und sich auf einem neugebohrnen Kometen wieder finden. Diese wundervolle Ordnung der Dinge erhebt mich zum Staunen! Ich betrachte sie mit einem Gefühle von Verwunderung und Freude und rufe mir zu: Ohnmächtiges Theilchen der Gottheit! du bist ewig wie sie! Wie sie wirst du Ewigkeiten hindurch von Revoluzionen zu Revoluzionen fortgetrieben! O! wer wird die schrekkenden hirnlosen Träumereien zerstören, um an ihrer Statt diese sanften tröstenden Begriffe aufzustellen! Wer wird von der Brust des Menschen den erstikkenden Alp des Kristenthums und des Aberglaubens verbannen, den der Despotism erfand, oder benuzte, die Menschheit unter sein eisernes Zepter zu beugen! Wann werde ich den Menschen frei sehen, und, ein Kind der Natur, fessellos auf der ruhigen Fläche der Erde seines Daseins sich freuen? Ach, wann werde ich ihn von den liebenswürdigen Wahrheiten der brüderlichen Gegenseitigkeit durchdrungen, sich nur mit dem Verein, mit der wechselseitigen Duldung, dem Wohlthun und der Arbeit für eignes Wohl durch die Bewirkung andrer Wohlergehns beschäftigt sehen? Wann werde ich für alle Regierungsformen auf der ganzen Erde den Plan der Gemeinschaftlichkeit begründet sehen, den der Andrograph, dieses weise und seines Werths unge-

achtet, dem grimmigen Blikke der Tirannei entgangne Buch vorgezeichnet hat?

---

249. Bemerkungen über einen Gemeinschaftlichkeitsplan. Jesuah; Paulus: der Andrograph.

Ich habe hierbei zwei Bemerkungen zu machen. Dieser Plan der Gemeinschaftlichkeit kann nicht nach dem Geschmak reicher oder nur wohlhabender Leute seyn; denn sie ziehen das egoistische und barbarische Wohlbehagen, das ihnen aus dem Leben der Ungleichheit erwächst, dem wirklichen, einfachen, unaussprechlichen Glükke vor, das die Gleichheit ihnen gewähren würde, ein Glük, wovon sie keinen Begriff haben. Und dennoch ist es wahr, daß es ohne diese Gemeinschaftlichkeit, auf die Art eingerichtet, daß sie nach der im Andrographen angegebenen Idee die Mittel besizt, dem Verluste der Industrie und des Wetteifers zuvorzukommen, kein Glük für die Menschheit giebt. Indeß hat man diesem Plan keine Aufmerksamkeit gewidmet. Ein einziger Journalist hat davon gesprochen (der Göttingsche), aber bloß um ihn zu widerlegen. Die Pariser haben nichts davon erwähnt, denn diese Journalisten dienen dem Gözzen des Tages.

Meine zweite Bemerkung betrifft die kristliche Religion. Ich kann nicht begreifen, warum heute, den ersten Frimaire, (22. November 1795) die Rojalisten so stark an der Wiederherstellung dieser Religion arbeiten, da es doch keine republikanischere, keine dem Despotism und der Ungleichheit widersprechendere Religion giebt. Sie sezt in ihren Geboten eine ähnliche Gemeinschaftlichkeit fest, wie der Andrograph, nur nicht so durchdacht. Denn man untersuche die kristliche Religion und man wird finden, daß sie mehr eine mönchische, als eine politische Einrichtung ist; Wenn es einen Jesuah gegeben, so ist er ein Essäer gewesen, der eine eigene Sekte stiften wollte. Aber was für eine! Eine Sekte ohne Ehe, ohne bürgerliche Pflichten, aus Bettlern oder Fakirn bestehend. Paulus sah zuerst ein, daß eine dergleichen Sekte unduldbar wäre, wenn sie um sich griffe: Er modifizirte also ihre Grundsäzze, die die Arbeit verboten: Er arbeitete selbst und stellte das Axiom auf, Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen: Er predigte die Unterwerfung gegen die Obrigkeit, wenn er an Nichtjuden schrieb, und wie er es selbst sagt, er ward allen alles. Ein solches Benehmen zog ihm heftige Streitigkeiten mit seinen Kollegen zu; aber er behauptete das Feld, da er der talentvollste war. Unterdeß bewirkten Paulus und selbst seine Nachfolger bis auf Konstantin durch ihre Bekehrun-

gen nicht, daß das Kristenthum die Religion eines Staates geworden wäre. Die Kaiser thaten dies, indem sie den ihr eignen Zustand der Isolirung und Armuth vernichteten. Aber indem sie sie bereicherten, entstellten sie sie. So war auch das Betragen ihrer ehrgeizigen Diener beständig mit ihren Lehren im Streite, und das Kristenthum ward ein unbegreifliches Ungeheuer von empörenden Widersprüchen. Ich werde bei dem Artikkel Religion hierauf zurükkommen. Man sieht hieraus, daß der Andrograph nicht die kristliche Gemeinschaftlichkeit wieder herstellen gewollt hat.

---

250. Die Geschlechter sind allen Wesen eigen: Das Urwesen ist beiderlei Geschlechts.

Nach einer langen Abschweifung gelange ich wieder in den Schooß der Gottheit und in die Mitte jener großen Wesen, die ich, um die Gegenstände hienieden zu behandeln, verlassen hatte. Indem ich aber von Leben und Fortpflanzung rede, muß ich zu ihrer Quelle emporsteigen, und die beiden Geschlechter unter den Geschöpfen mit dem einzigen Männchen und einzigen Weibchen, oder vielmehr mit Gott, dem Zwitterwesen, sodann mit den

Hauptmännchen ihres Sistems, ferner die männlichen und weiblichen Sonnen mit einander, zulezt aber mit den Hauptweibchen vergleichen, welches in Beziehung auf uns die Kometoplaneten sind, die wiederum unter einander in Absicht der Hervorbringung ihnen gleicher Wesen das männliche und weibliche Geschlecht besizzen. Das ganze All' muß nach Gebühr bevölkert und die großen Wesen dem einzigen Prinzip nahe gerükt werden. Um aber dieses große Werk nach den Anweisungen der Natur zu vollenden, muß ich wieder auf unsre Erde herabsteigen, um von ihr zu den großen Wesen nach Maßgabe der Analogien zurükzukehren.

---

251. Mechanismus der Zeugung; Wachsen des Fötus: seine Geburt.

Ehe ich den wichtigen und sonderbaren Gegenstand, den Ursprung des Menschen, untersuche, will ich auf die Zeugung und auf die Art wie sie unter unsern Augen vorzugehen pflegt, zurükkommen.

Wenn ein neues Individuunm, durch die unmittelbare Berührung zweier mit den Lebensabsonde-

rungsorganen versehenen Theile, das Leben empfangen hat, ich sage durch die Berührung der Zeugungstheile beider Geschlechter, wovon das eine ausströmt, das andere aber aufnimmt, (denn für die Bezeichnung dieser Idee muß man zwei schikliche Wörter widmen) so wird es sodann, nachdem es in der Gebährmutter vorher gehörig entwikkelt worden, gebohren; und nun hängt seine Erhaltung nur noch von äußerlichen Dingen ab. In dem Leibe seiner Mutter ist es den insektarischen Würmern oder Raupen ähnlich, und saugt darin die Nahrung unaufhörlich in sich, gleich gewissen von Fliegen auf Käse oder Unreinigkeiten gelegten Würmern. In ihm empfängt es eine Larven ähnliche Konstituzion, vermöge deren es einige Zeit zubringen kann, ohne saugen zu dürfen: diese Zeit begreift ohngefähr 24 Stunden in sich, während welcher das schwache Geschöpf die Klebrigkeiten seines Magens auswirft und durch die Bewegung der Lungen, die in dem Schooße der Mutter noch nicht da war, einer eignen Bewegung zu genießen beginnt.

252. Früheste Nahrung: Jungen gebährende und Eier legende Geschöpfe: Schlangen, Kaimane, Kröten: Erstes Lebensalter.

Für die gebohrnen Geschöpfe ist die Zeit des Saugens die erste Lebensperiode: für die aus Eiern gebrüteten aber ist es die, wo ihre Aeltern sie ernähren, oder die Aezzung, sowohl für diejenigen, die ihre Jungen mit Insekten, wie die Tauben und einige Körner fressende Thiere thun, oder auch für diejenigen, die sie mit vorher zerkautem Fleische speisen, wie die Raubvögel. Diejenigen Jungen die keine Aeltern haben, wie die Schlangen und ein Theil der kriechenden Amphibien, wie das Krokodil in der alten Welt und der Kaiman in Amerika, verschlingen in ihrem ersten Alter Insekten, besonders Ameisen, Fliegen, Würmer, als Nahungsmittel. Die Schlange besizt überdies das Vermögen sich lange Zeit der Nahrung enthalten zu können, nicht bloß wegen der Starrsucht, der sie acht Monate des Jahres in unsern Klimaten erliegt, sondern wegen der Art ihrer Nahrungsmittel und zwar selbst in den warmen Klimaten, wo sie ungekaut verschlukt, so daß, wenn sie ein großes Thier verschlungen, sie sechs Wochen oder zwei Monate zur Verdauung bedarf. Für jedes andre lebendige Geschöpf würde eine ähnliche Masse unverdaulich seyn: die Schlange besizt ver-

möge ihrer Konstituzion die Kraft ganze Thiere zu verdauen. Ihre nach Art der Fische eingerichtete Zähne können zum Käuen nicht dienen; auch haben sie einen andern Zwek; in das Innere des Schlundes zurükgekrümmt verhindern sie die verschlukte Beute an der Zurükwindung, die, mit Mühe versucht, nur das Zahnfleisch öfnet, wodurch über die Beute das, was wir Schlangengift nennen, verbreitet wird und welches ein so kräftiges Verdauungsmittel ist, daß die einmal davon durchzogne Nahrung mittelst seines beissenden Saftes aufgelöst wird. Die Jungen des Kaiman schleichen, kaum ausgekrochen und ohne schon etwas genossen zu haben ins Wasser, das sie anfänglich hinlänglich nährt; sodann reiben sie die kleinen Wasser- oder Landinsekten auf. Die Kröten verbreiten ihren Läich, wie die Fische, über die Eier. Dieses kleine unsern Augen so geringfügige Amphibion besizt hierdurch ein zwiefaches Mittel der Wiederhervorbringung. Sein Ei bringt anfänglich nur ein rundes schwarzes Ding hervor, quappenartig und hinten wie ein Fisch gestaltet, jedoch weniger unangenehm als die vollendete Kröte: dieser großköpfigte schwarze Wurm lebt nur von schlammigtem Wasser: Troknet der Ort, wo er gebohren worden, so kommt er um. Ueberhaupt ist das früheste Alter der Geschöpfe für ihre Erhaltung das schwierigste.

253. Zweites Lebensalter.

In der zweiten Periode haben alle Geschöpfe eine Art Reinigungskrankheit, die in gewissen Arten mehr oder weniger bemerklich ist: bei den Kindern sind das Ungezlefer, die Masern, das Anschwellen der Drüsen und seit 1000 oder 1100 Jahren die Blattern ꝛc. diese Krankheit. Bei den Pferden die Kehlsucht. Bei dem gehörnten Geschlechte ist diese Krisis nicht wahrzunehmen, unterdeß muß sie doch Statt haben. An den Insekten ist sie aber am auffallendsten: Für diese ist sie eine Verwandlung, eine zweite Geburt. Sie werden zu einer Art Eier mit harten Schalen, worin das Thierchen sich in einen wäßrichten Teig verwandelt, der sich gewöhnlich zu einem fliegenden Thierchen organisirt und bildet. Man nennt dies die Verpuppung.

254. Drittes Lebensalter.

Die dritte Periode beginnt mit der Mannbarkeit und vereinigt die größte Lebhaftigkeit. Mit ihr fängt das Wachsthum an stille zu stehen, mit ihr hört sogleich, oder doch bald nachher das Wesen auf

sich zu vervollkommen. In diesem Zustande bleibt es einige Zeit, lebhaft und genießend, nicht zunehmend, nicht abnehmend, wenn es nicht durch Ausschweifungen geschieht, durch welche seine Dauer abgekürzt und die Krankheiten der künftigen Perioden vorbereitet worden. Ein Geschöpf, das in diesem glüklichen Alter weder im Vergnügen noch im Kummer ausschweift, ist bestimmt nur vor Alter zu sterben: wogegen der gesellschaftliche Mensch, durch aufgereizte Leidenschaften umhergetrieben, seine vortreflichen körperlichen Anlagen mißbraucht, seine Launen verdirbt, und sich Qualen vorbereitet, zu denen die Natur ihn nicht bestimmt hatte ..... Doch das ist ein unpassender Ausdruk: die Natur hat den Menschen zu allem, was ihm begegnen kann, bestimmt; er kann nur darum gesellschaftlich, ausschweifend, unordentlich und durch die Folgen dieser Unordnung leidend geworden seyn, weil seine Natur die Fähigkeit besizt alles dies seyn zu können. Der Mensch hat Erfahrung, Urtheil und Weisheit das Schädliche zu meiden, er besizt das Vermögen sich nüzliche Gesezze zu geben, die ihm begegnen: dies war auch der Zwek der meisten Religionen, die für ihn in der Folge ein verächtliches Joch geworden sind.

---

255. Viertes Alter.

Mit der vierten Periode beginnt das Abnehmen, das jedoch bei gut eingerichteten Wesen anfänglich unmerklich ist: sie begreift in Ansehung des Menschen die Jahre von dreißig bis vierzig und noch etwas weiter hinaus in sich: für die Thiere aber die von sechs bis neun.

256. Fünftes Alter.

Die Abnahme ist sichtbarer in der fünften Periode, in den Jahren 40 oder 45 bis 50 oder 55. In diesem Zeitraume ist der Verstand des Menschen reif, der mit der Erfahrung immer fort wächst. Sogar die großen Thiere zeigen in dieser Periode, vom zwölften bis zum funfzehnten Jahre, mehr Scharfsinn, als in den vier ersten Perioden.

257. Sechstes Alter.

Die sechste Periode ist die von 50 bis 60 oder 65 hinauf. In ihr hat der Mensch die tiefsten Einsichten; seine Aufmerksamkeit ist nur erst wenig geschwächt (das heißt in gut gebauten Individuen), er hat eine leuchtende Erfahrung und die großen Leidenschaften schweigen. Die Thiere der größern Arten sind nun zwanzig Jahre und werden hinfällig.

258. Siebentes Alter.

Von dem 60 oder 65 Jahre bis zum 70 oder 75 führt die siebente Periode eine große Schwäche in den geistigen Kräften des Menschen herbei. Dies sollte für gut gebaute Individuen die Epoche des Zurükziehens seyn und nur den seltenen Menschen, den Phänomen ihres Jahrhunderts, sollte die Ausnahme zugestanden werden: Corneille, Voltaire, Jean Jacques und Büffon haben früher die Segel gestrichen

259. Achtes Alter.

Von dem 70 oder 75 Jahre bis zum 80 oder 85 ist die Auflösung reißend, so daß der Mensch in dieser achten Periode für Null zu achten ist. Er ist ein alter Baum, der gelbe Blätter trägt.

260. Neuntes und zehntes Alter.

Die neunte und zehnte Periode sind eher eine Ordnungswidrigkeit der Natur als eine Wohlthat; sie sind eine schwache über die Zeit verlängerte Vegetazion, die die Auflösung und Erneuerung eines entkräfteten Wesens aufzieht, so unfähig es auch zu den meisten Vorfallenheiten im Leben ist: ein dergleichen Individuum taugt nur zur Anwartschaft auf eine Tontine. Zu weit hinaus leben ist ein Unglük.

261. Ursachen der Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen; seine Organisazion; seine lange Dauer.

Die Organisazion des Menschen ist nicht die einzige Ursache seiner Vervollkommnungsfähigkeit; seine lange Dauer trägt wenigstens eben so viel bei. Dies beweist, daß die durch Erfahrung erworbenen Kenntnisse denen, die wir aus unsern Anlagen ziehen, gleich kommen oder sie gar übertreffen. Man betrachte einmal die Albernheit unsrer sechszehnjährigen Burschen, oder auch die unsrer kleinen Katone von 20 und 25 Jahren. Was für Wesen, wenn sie nur einen Tag lebten, wie gewisse Schnaken! oder nur 24 Stunden wie der Seidenschmetterling; oder einen halben Sommer wie die andern Schmetterlinge, wie die meisten Fliegen! nur zwei Jahre wie die Maus! oder wenn sie am Ende des vierten weiß würden vor Alter wie die Razze! wenn sie nur mit den Hühnern sechs Jahre kakelten! wenn ihre Existenz nur bis ins achte Jahr währte, wie die der Kazze! wenn ihr Leben mit zehn oder zwölf Jahren ausginge, wie das des Schweins, das

durch das Messer des Menschen, gar nur auf achtzehn Monate oder zwei Jahre zurük gebracht wird. Welch nichtiges Wesen, wenn seine längste Dauer zwanzig Jahre wäre, wie die des Ochsen, des Pferdes, des Hundes! Dann würde man die Menschen in ihrer Jugend nur laufen und springen sehen wie die Eichhörnchen; oder sie würden im reifen Alter traurig und hämisch seyn wie alte Affen! Sie würden weder Sprache, noch Künste, noch Wissenschaften haben! Man sehe doch die Dummheit der Individuen, die, wie die Buschmänner auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, der Kalifornier in Amerika, und einiger schlecht genährten Negern-Völker, nur dreißig oder vierzig Jahre leben! .... Was aber beweist, daß der Mensch den Thieren weit überlegen ist, ist dies, daß er kürzer lebt als der Elephant, und daß er doch unvergleichlich weit einsichtsvoller ist. Seine innere und äußere Bildung trägt also eben so viel zu seiner Klugheit bei, als seine lange Dauer, deren Grundlage sie ist. Sein Gehirn ist so organisirt und seine Hand hat ein solches Gefühl der vollkommnen Abmeßbarkeit, daß ihn diese beiden innern und äußern Organe zu einem fast göttlichen Geistesvermögen erheben.

---

262. Neue Gesichtspunkte über diese unerschöpfliche Materie.

In dem durchgangenen Zeitraum ist das Geschöpf empfangen, gebohren, gewachsen. Es hat sich in seiner Vollkommenheit befunden, ist schwach und kraftlos geworden und gestorben. Aber ich bin noch ferne davon diese Materie, diese unversiegbare Quelle von Sonderbarkeiten, erschöpft zu haben Dies hier ist ein bloßer Auszug meiner Bemerkungen und meines Nachlesens aus der Zeit, worin ich die Schule der Väter, den neuen Abälard und die südliche Entdekkung ausarbeitete; drei Werke, in denen ich Gemählde meines phisischen Sistems geliefert habe.

263. Untersuchung einer wichtigen Frage, zwei verschiedene Meinungen betreffend.

Die wichtige Frage, die ich von neuem zu untersuchen habe (denn ich habe schon davon gehandelt)

ist die, ob der erste Mensch oder die ersten Menschen, zu Menschen kristallisirt worden? oder ob sie durch eine Folge der thierischen Vervollkommnungsfähigkeit von andern früher dagewesenen Geschöpfen abstammen? . . . . Ich werde auf die zweite Frage sogleich antworten: „Ob die Menschen durch eine „Folge der thierischen Vervollkommnungsfähigkeit von „andern Geschöpfen herrühren?“

---

264. Antwort auf die zweite Frage. Emporsteigen der Animalität zur menschlichen Gestalt. Der Affe, ꝛc.

Alles scheint es zu beweisen, daß der Mensch von den andern Thieren entsprungen. Es ist unbegreiflich, wie der Mensch sich auf irgend einer vegetabilischen Erde kristallisiren können, und wär' es auch auf Patnascher gewesen. Wenn man alle Geschöpfe untersucht, so findet man, daß ihre Gestalt, so außerordentlich manchfach sie auch ist, nichts desto weniger eine gemeinschaftliche Aehnlichkeit besitzt. Und das Innere betrachtet, so ist die Aehnlichkeit aller Gattungen untereinander noch auffallend größer. Das Schwein, ja das Meerschwein sehen inwendig

aus wie der Mensch; und wenn es irgend einen Unterschied giebt, so ist er bloß in der Gestalt der Bauchhöhle, nicht aber der Eingeweide, anzutreffen. Beim Anblik des Innern möchte man sagen, es giebt nur ein einziges Geschöpf.

Untersucht man die Gestalt, die beim ersten Anblik so verschieden scheint, was findet man? Bei dem Affen z. B. eine Aehnlichkeit mit dem Menschen, die in den oberſten Gattungen desselben beinahe vollkommen ist: weiter herunter entfernt sich der Kopf immer mehr von dem ersten Ebenbilde, dem Menschen; die Haut ist straubicht und mit Haaren bedekt; die meisten Gattungen sind geschwänzt; der Affe schreit, aber er redet nicht. Dieser Nachahmer des Menschen, der alle Handlungen seines Musters nachmacht, hat nie ein Wort ausgesprochen, wie doch der Papagei mittelst seines Organs, ohne dabei zu empfinden, thut. Doch wenn das Affengeschlecht, oder nur eine Art desselben, alles thäte, was der Mensch thut und nicht mit Haaren bedekt wäre ꝛc. so würde diese Art Mensch seyn und nicht Affe.

265. Von der Begierde des Affen sich mit Frauenzimmern zu begatten.

Was die große Annäherung des Affengeschlechts an den Menschen beweist, ist seine Begierde sich mit Frauenzimmern zu vermischen, die ihm angebohren und so heftig ist, daß der hierdurch sich von allen Thieren unterscheidende Affe ein Frauenzimmer den Weibchen seiner Gattung vorzieht, besonders ein solches, das einen etwas starken Geruch hat. Diese Begierde ist also, obgleich blind und vollkommen instinktisch, ein Streben nach Vollkommenheit, das die Natur in ihn gelegt hat und wodurch er für seine Veredlung Neigung zeigt. Diese Begierde des Instinkts ist einer der stärksten Beweise, daß sich ehehin Affenarten mit dem Menschengeschlechte vereinigt haben: ja vielleicht war der heutige Mensch zur Zeit der Riesen, d. h. zur Zeit jener größergestalteten und vollkommnern Menschen, nur der oberste Affe, eine Art **Buschmann**.

266. Warum nicht alle Individuum bis zur Menschheit emporgestiegen sind.

Wenn man die Bildung und die Gestalt aller Geschöpfe untersucht, so wird man sehen, daß der Stoff überall derselbe ist, oder daß die vorhandenen Verschiedenheiten nur unbedeutend und die Folge jener Abwechselung sind, die die Natur in alles gelegt hat. In der That sind Gesicht und Gestalt des Affen von dem unsern etwas verschieden; aber er ist die nach uns folgende Sprosse in der Leiter.

Wenn aber, wird man sagen, der Mensch alle Gattungen hindurchgegangen ist, warum sind diese Arten auf dem Punkte von Unvollkommenheit geblieben und werden sie nie Menschen werden?

267. Antwort.

Ich antworte: die Natur müßte eine Jugendkraft besizzen, die sie nicht für alle minder glüklich ausgethanen, minder vortheilhaft eingerichtete In-

dividua gehabt hat: Das Emporsteigen zur Menschheit war ein Phänomen, eine Anstrengung der Natur, von allen der Mitwirkung fähigen Umständen begleitet. Die Natur ist träge: sie strengt sich nur an, wenn die Umstände sie dazu antreiben und wenn sie von zufälligen Mitteln begünstigt wird. Der Mensch ist das Wunder der Natur und vielleicht nur in der unermeßlichen Reihe von Jahrhunderten ist sie bis zur Bildung eines männlichen Individuums gekommen: ja die Natur hat vielleicht nie ein Weib hervorgebracht! Die erste Gefährtin des Mannes ist vielleicht ein Weibchen aus der benachbartesten Gattung gewesen, man nehme nun an, daß der Mensch bei den Riesen oder bei der jezzigen Art begonnen. Für die Riesen würde man sogar historische Beweise in dem haben, was wir Fabel nennen: in ihr vermählen sich die Götter mit Sterblichen, d. h. mit Weibchen unsrer Art .... Lache nicht, Krist, daß ich die Fabel Geschichte nenne! Deine jüdischen Schriften, welche du heilige nennst, sagen eben das: „Und die Kinder Gottes (der schönen Gattung) sahen, daß die Töchter der Menschen schön waren und nahmen sie zu Weibern." Für helle Köpfe, die nur Wahrheit suchen kann nichts bestimmter seyn, besonders wenn man bemerkt, daß der hebräische Text von „Söhnen der Götter (Eloim)" im Plural redet ...

Die Produkte von einem tieferstehenden Weibchen werden geringer als das Männchen, aber vollkommner als das erstere gewesen seyn. Indem nun die menschliche Gattung diese Produkte, diese Resultate der ersten Begattung, vereinigte und sie von der Befruchtung tieferstehenden Weibchen abhielt, wird sie nach und nach bis zum männlichen Individuum des Menschen aufgestiegen seyn. Dieser Mensch besaß die leztere Eigenschaft, weil er das schönste und vollkommenste Resultat der nächst angrenzenden Gattung war. ... Wenn mehrere männliche Individua sich über ihre Gattung erhoben und den edlen Stolz gehabt haben nicht ausarten zu wollen, so daß sie nur das vollkommenste Weibchen sich aussuchten, so ist dies das Nehmliche. Wofern die Riesen existirt haben, wie kaum zu bezweifeln ist, so waren sie von den größern Arten die Vervollkommung. Und ich kann, aus diesem Gesichtspunkte besehen, nicht abgeneigt seyn den Elephanten für die verbindende Sprosse in der Leiter, die die thierische Schöpfung mit den Riesenmenschen verbunden, anzusehen; seine Fähigkeiten, seine lange Dauer, seine innerliche Einrichtung vermögen dem Beobachtar dies zu glauben.

268. Der Bär, der Hund, das Schwein: Ein Beispiel von den Landleuten hergenommen.

Jezt wollen wir von dem Affen zum Hunde auf der einen Seite herabsteigen und auf der andern zum Bär und zum Schweine. Der Bär ist zuverläßig eine Art starker Affe, mit einem Schweinsrüssel und Kopfe; diese Ausdehnung ist ihm zur Habhaftwerdung seiner Nahrung, die besonders in Honig besteht, nothwendig, denn durch seine länglichte Schnauze wird er fähig in die Baumlöcher und Felsspalten zu langen. Mittelst der länglichten Schnauze schließt der Bär, dieser wilde Affe der kalten Zonen, sich an einige Hundsgeschlechter von ähnlicher Bildung dieses Theils an, indeß er auf einer andern Seite zu dem Schweine herabsteigt. Es scheint, die Natur habe sich bemüht, die zur Menschheit aufsteigenden Thiere mit einem platten Maule zu versehen und alle Geschiklichkeit und Vertheidigung den Händen zu übergeben; indeß sie den Mund, dieses rothe und zärtliche Organ, nur zum Werkzeuge des Speisenehmens, der Ueberredung und des Vergnügens bestimmte. Gewisse Affen, z. B. der mit grünblauem Gesichte, gleichen am Leibe auffallend dem Menschen, so sehr sie sich am Gesichte von ihm

unterscheiden; hätten sie unser Gesicht, so würden diese Affen Menschen seyn: im Gegentheil nähern sie sich durch ihre Schnauze den Pudeln und da hierdurch der Gebrauch ihrer Hände weniger wesentlich wird, so befinden sie sich auch nicht in der Nothwendigkeit den Sinn des Fühlens zu vervollkommnen: und dies, wie man einsehen wird, ist die einzige Ursache ihrer Vervollkommungs-Unfähigkeit. Vielleicht daß die Plattheit des Mundes und die Geschiklichkeit der Hände die Wirkung des Zufalls an einem oder einigen Individuen gewesen; daß diese Individuen, von dieser Verschiedenheit eingenommen, sie als eine Unterscheidung vor andern Geschöpfen zu unterhalten suchten und sich nur mit Weibchen gleicher Beschaffenheit vereinigten: in diesem Falle würde sich das Menschengeschlecht nur nach und nach menschlich gestaltet haben.

So verhält es sich auch mit Personen vom Lande, die sich in den Städten verschönern und verannehmlichen, wofern nicht eine oder die andere, welches Geschlechtes sie auch sei, ausschweift oder im tiefsten Elende schmachtet: Mit der zweiten Generazion werden dergleichen in die Stadt verpflanzte, wohlhabende Personen, bezaubernd, und ihre Züge gleichen denen ihrer Großmütter oder ihrer Großväter auf dem Lande nicht mehr im Geringsten.

Man sehe einmal ein junges niedliches Landmädchen an, sie wird stets das Ansehen einer schönen wilden Frucht haben: so ist es auch mit einem hübschen Burschen; seine Gestalt und seine Züge haben stets etwas Bäuerisches.

Die Gestalt des Hundes hat etwas vom Affen und etwas von den Fleisch fressenden Thieren an sich; wodurch aber seine Verbindung mit dem Menschen bewiesen wird, das ist, durch die Anhänglichkeit an ihn, als das Haupt oder die Vervollkommung seiner Gattung. Ich habe im Vorhergehenden eine andere Ursache hiervon angegeben, aber eine wird von der andern unterstüzt, die jezt angeführte scheint mir jedoch die wahrscheinlichste. Die Freude des Hundes, wenn sein Herr auf die Jagd geht, ist etwas Vernünftiges.

---

269. Muthmaßungen über das, was die jezzigen Menschen zur Zeit der vorlezten Riesenart seyn konnten.

Die jezzigen Menschen waren vielleicht zur Zeit, nicht der leztern, sondern einer ältern und

noch größern Riesenart, die damals die höchste Stufe in der thierischen Schöpfung einnahm, die damaligen Hunde; denn wir sehen daß der Affe, sogar der von den kleinsten Gattungen, uns zu nahe stehe und zu viel Stolz zu besizzen scheine, um unter uns die Rolle des Hundes zu spielen; es scheint auch nicht, daß die der obersten am nächsten stehende Gattung, für die erstere die Anhänglichkeit des Hundes besizze, sondern diejenige die zwei oder drei Stufen tiefer steht.

Der Hund hat mit uns und dem Affen einerlei Nahrungsmittel; der Bär wählt die nemliche Speise, so auch das Schwein: die übrigen Fleischfressenden Thiere ziehen rohes Fleisch vor nnd trinken keinen Wein, wofern dies nicht der Affe thut; man gewöhnt hieran ohne Mühe den Elephanten seines Geschmaks wegen, das Schwein aber seiner Freßbegierde halber oder vielmehr weil es alles auffrißt. Unterdessen frißt der Hund Weintrauben, welches seine wilden Arten, der Wolf und der Fuchs, auch thun: aber außer dem Menschen, dem Affen, dem Bär, dem Schweine und den Vögeln ißt kein Geschöpf die säuerlichen Früchte, wie die Kirschen, die Stachelbeeren, die Aepfel, ja nicht einmal Pflaumen und Abrikosen oder Pfirsichen. Alle Thiere essen gekochte und gewürzte Kräuter.

270. Stufenreihe, von der die Thiere zum Menschen emporgestiegen.

Der Mensch wird bei seinem Emporsteigen zur Menschheit (vorausgesezt daß die Animalität bei den Fischen angefangen) alle Sprossen in der Leiter der Wesen betreten haben, von den Mooßen, den Seesternen, den Austern und allen übrigen Fischen an zum Blaser oder Meerschwein; sodann von den säugenden Wallfischgeschlechtern zu den Amphibien, entweder zu dem Seelöwen oder Seehunde, oder auch dem Flußpferde. Bei dem Meerschweine aber wird sich die thierische Schöpfung in zwei Aeste getheilt haben, deren einer von dem Flußpferde gerade zum Elephanten aufgestiegen seyn wird, welcher die Sprosse gewesen, von welcher die Animalität zu den Riesenmenschen übergegangen, der andre Ast im Gegentheil, seiner Beschaffenheit zufolge, vom Meerschweine zum Landschweine, von diesem zum Bär, sodann zum großen Affen und endlich zum jezzigen Menschen .... Bei den Meerschweinen oder andern gefräßigen Fischen aber entsteht noch eine Spaltung in zwei Aeste, die die Fleischfressenden Thiere hervorgebracht und von diesen mittelst der großen moloßischen Hunde oder Doggen zu den Affen

von der zweiten oder großen Art und von einer oder der andern zu einer der gegenwärtigen Menschenarten übergegangen. Die Tradizion der Dänen sagt, sie seien die Abkömmlinge einer Menschenrace, die mittelst der Sprosse der Hunde zur Menschheit empor geklommen; und ihre alten Könige rühmten sich von dem größten aus der Gattung, welche wir die Dänische nennen, abzustammen. Man hat über diesen Ursprung gelacht, wenn man davon in ihrer Geschichte gelesen: wenn er aber phisisch ist, warum soll soll man ihn belachen?

---

271. Wie die Animalität in ihrem Gange sich verirrt haben oder still gestanden seyn kann.

Alle Geschöpfe strebten nach der Vermenschlichung; aber wie weit sind sie von ihrer Bahn abgekommen, denn anstatt vom Löwen zum großen moloßischen Hunde oder der großen Dogge und von der oder dem leztern zum großen Affen überzugehen, haben sie sich durch ihre schädlichen Neigungen zu Leoparden, Tigern, ja selbst bis zu den Kazzen, diesen wegen der Identität des Geschlechtes mit dem Hunde gleichen Freunden des Menschen, herabge-

würdigt! Einige Individua sind als sie schon Hunde waren, entweder wegen des Klimas, oder wegen der Niedrigkeit ihrer Neigungen zu kleinern Gattungen herabgesunken; denn man muß darauf immer wieder zurükkommen, daß die phisische Organisazion das Produkt des moralischen oder Verstandesvermögen gewesen, und das mittelst des Vorgefühls des Bedürfnisses: andre Hunde blieben Wölfe und Füchse, weil sie von Fleischfressenden Thieren herkamen; andre werden sich zu Bären und allen verschiedenen Arten dieses Geschlechts gebildet haben; andre (und dies ist die bei weitem größte Zahl) werden bei den untersten Gattungen stehen geblieben seyn, um verschiedene beinahe unzählbare Abwechselungen zu machen; andre zum großen Affen aufgestiegne Arten haben sich, statt sich zu vervollkommnen und bis zum Menschen zu gelangen, durch die Liebe mit kleinern Gattungen verschlechtert und die des Orang-Outang gebildet, und so sind dann in immerwährendem Absteigen der Rattenaffe und die niedrigsten Meerkazzen entstanden; wieder andre werden vom Schweine zum Rhinoceros aufgediehen und statt vom Bären zum großen Affen überzugehen unter die harte Hülle des Elephanten Feindes eingeengt worden, oder sie werden in fremdartige Gattungen ausgeartet seyn, etwa in das Einhorn, die Giraffe ꝛc. Nichts ist leichter, als das die Animalität still gestanden oder sich verirrt haben kann; und selbst durch dies leztere ist eine

andre Rüksicht der Natur erfüllt worden, ihre unendliche Manchfachheit.

---

272. Gang der Früchte- und Kräuter-fressenden Thiere und Hindernisse.

In Hinsicht der Kräuter- oder Früchte- etc. fressenden Thiere sehe ich kein Hinderniß ihres Aufsteigens zum Affengeschlechte, wofern nicht die Abneigung eins ist, in welcher der Ueberfluß und die Leichtigkeit ihrer Nahrungsmittel sie zurük halten mußte; denn da das Bedürfniß über die Bildung der äußern und innern Organe entscheidet, so werden sie bei ihrem großen oder doppelten Magen leichter als die Fleischfressenden Thiere in ihrem Zustande haben verbleiben können: und da sie zum Zerfleischen keiner Klauen sondern im Gegentheile nur eines festen Fußgestelles nöthig hatten, so werden ihre Füsse in zwei dikke Klauen oder in einen breiten Huf eingeengt geblieben seyn. Bedürfniß und Instinkt der Vertheidigung haben dem Stier zwei Hörner gegeben; alle seine Gedanken sind hierauf eingerichtet, denn die moralischen Kräfte haben die zuerst vorhan-

denen, die phisischen hervorgebracht: das erste Pferd wird seiner Vertheidigung halber alle seine Gedanken auf sein Hintertheil verwendet und es dadurch befestigt haben. Für die untern Thierarten, z. B. für die Ziege, den Widder 2c. dienen die Hörner nur zur Verhärtung des Kopfes: denn diese Geschöpfe haben nur zu den Streitigkeiten unter sich ihre Hörner, statt daß der Stier sich ihrer zur äußern Vertheidigung bedient.

Ein Beweis, daß das Vorhersehungsvermögen die phisischen Mittel entwikkeln hilft, ist das wilde Schwein, welches starke und entsezliche Hauer besizt, weil es genöthigt ist, stets auf Mittel zu seiner Erhaltung zu denken; wogegen das zahme Schwein nur schwache hat, weil sein häuslicher Zustand es seit undenklichen Zeiten der Sorge der Vertheidigung überhebt. Unterdeß ist es sehr natürlich, daß die Kräuterthiere in glüklichen und friedlichen Klimaten, wie z. B. in Indostan, einige Individua zur Menschheit gegeben haben: auch behaupten die Indianischen Braminen von Kräuterthieren abzustammen, welche unter ihrem milden und fruchtbaren Himmelsstriche sehr leicht zur Affengattung in jener Zeit heraufgelangten, wo die Natur unsrer Erde noch alle ihre Kraft beisammen hatte. Einen gleichen Ursprung möchte ich den Peruanern und

Mexikanern beimessen: wogegen andre Völker, als die Menschenfresser, die Tartaren, die Afrikaner von Marokkos, Tunis und Algier, die Engländer und mehrere Franzosen mittelst der wilden Thiere aus der thierischen Schöpfung heraus und durch den Seehund, die Dogge, den Maringoin und den Pongoaffen zum Menschen hinaufgegangen ....

---

273. Gründe für meine Antwort unter Nummer 267.

Diese Antwort gilt dem zweiten Theile meiner Frage. Sie ist vielleicht unzureichend: dennoch aber tröstets mich, daß Niemand mir unwiderlegbar beweisen kann, daß sie falsch ist: im Gegentheil hat sie viel Wahrscheinlichkeit für sich. Denn 1, scheint es doch weit leichter, daß die Natur ihr Meisterstük von einem lebendigen schon organisirten Wesen entstehen läßt, als aus nicht organisirten Trümmern und Theilchen; 2, es kann der Fall eintreten, welches auch geschehen, daß die Gestalten der animalischen Wesen in glüklichen Klimaten schöner und vollkommner sind, und darum wird ohne Zweifel das stufenweise bis zum schönsten Affengeschlechte aufgestiegene,

und in diesem am vollkommensten gebildete Thier auch endlich Mensch geworden seyn. 3, Man stelle sich einen neuen, so entstandenen Menschen so vor: er wird die Schönheit seiner Gestalt geliebt, dem Weibchen, das ihm am meisten geglichen, den Vorzug gegeben, für dasselbe eine moralische Liebe empfunden und zu ihm sich hingeneigt haben; ihre gezeugten Kinder werden vollkommner gewesen seyn, als die übrige Gattung; das kleine Völkchen wird sich sodann von den nicht vollkommnen Affen getrennt und von ihnen diejenigen Männchen oder besonders diejenigen Weibchen ausgesucht und mit sich verbunden haben, die ihnen am meisten glichen. 4, Durch den Geruch nimmt man wahr, daß verschiedene Theile des Körpers, z. B. die Füsse nach Mäusen, unsre Ausleerungen wie Affenausleerungen, unser Schweiß nach Schweinbraten; die Achseln und Gliedmaßen nach Boksdampf oder nach verdorbnen Fischen riechen; gleichsam als wenn die Natur in uns die Fußstapfen aller Thiere derjenigen Geschlechter, durch die wir gegangen, hinterlassen gewollt hätte. Alle Geschöpfe sind unsre Brüder, wie die indianischen Braminen schon sagten, in deren Lande wahrscheinlich unser, oder das Geschlecht der Riesen, sich zu Menschen gebildet, die eines so glüklichen und dem Leben so günstigen Klimas genießen, woselbst der Mensch keinen Unbeständigkeiten der Jahrszeiten ausgesezt und welches das wahre Para-

dies auf Erden ist .... Doch ich kehre zum ersten Theile meiner Frage zurük, den ich bis zulezt gelassen habe.

---

274. Antwort auf die erste dieser beiden Alternativen.

Ist der erste Mensch oder sind die ersten Menschen zu Menschen kristallisirt worden? Um richtig zu antworten und genügende Gründe anzugeben, muß man die vorher schon festgestellten Wahrheiten wohl verstehen. 1, Alle mögliche Theilchen befanden sich in dem ganz flüßigen Erdballe aufgelöst; 2, diese Theilchen konnten sich nur kristallisiren, wenn sie eine ihnen gleichförmige Basis fanden; 3, die neuen Kristallisirungen konnten nur mittelst schiklicher Nahrungsmittel bestehen und sich wieder hervorbringen; 4, als endlich die gleichförmige Basis gefunden war und die Nahrungsmittel in der Nähe existirten, so mußte die Kristallisirung nothwendig vor sich gehen ..... Die Entwikkelung dieser drei Wahrheiten sei unser jezziges Augenmerk; sie wird uns eine vollkommen wahrscheinliche Antwort geben zu können in Stand sezzen. Und mehr wird man von mir nicht fordern.

---

275. Wie haben sich alle Gattungen von Geschöpfen nach und nach kristallisiren können?

Die Steine waren gebildet und ein Theil der Erdkugel ragte nun aus dem durch diese Kristallisirung verbrauchten und also verminderten Wasser hervor, die durchaus neue Erde kleidete sich in Pflanzen aller Art. Die Nahrungsmittel waren überflüßig und verschwenderisch überall vorhanden, vorzüglich aber in den Gewässern: die Bildungstheilchen einer jeden Thierart fanden nun eine Grundlage und formirten sich durch eine Wirkung des Ueberflusses an belebender Materie, nach Maßgabe der Klimate und der Kraft dieser Theilchen, zu mancherlei Individuen: die schwächsten werden nur gemeine Insekten gebildet haben; die etwas stärkern die halbfleischigen Insekten; die noch stärkern Thierchen; die kraftvollern Geschöpfe aber werden von noch stärkern, der Elephant aber und das Rhinoceros, desgleichen der Büffel, das Pferd, das Kameel ꝛc. von den allerstärksten Theilchen sich kristallisirt haben. Bis zu diesem Augenblikke haben die aus den Ueberresten von Menschen und Fleischfressenden Thieren entstandnen Theilchen dem Anscheine nach noch keine ihnen angemeßne Grundlage gefunden; zu ihrer

Kristallisirung mußte die vegetabilische Erde vorher überflüßig mit animalischen Säften geschwängert seyn. Dieser Augenblik aber war da, als die thierische Schöpfung in äußerster Manchfachheit existirte.

---

276. Wie und wann die Riesen zu existiren anfingen?

Sind aber der Affe und der Riesenmensch früher kristallisirt worden? Sie scheinen einer mit den Leichnamen aller Thiere gedüngten Pflanzenerde bedurft zu haben, und diese feinern, kräftigern Theilchen haben sich erst nach einer noch beträchtlichern Verminderung der fixen Luft und des Wassers kristallisirt; und nun konnten diese Riesen, diese im Diameter 21 Lieues messende Wesen, erst in einer Erde, die durch die Fäulniß von allerlei Leichnamen entstanden und die zu ihrer Grundlage dienliche Stoffe angehäuft hatte, sich bilden . . . . . Doch wir wollen nicht so flüchtig gehen, sondern nach Anleitung der Natur den Gang, den sie befolgt haben muß, entwikkeln.

---

277. Zuerst gebildete Thierchen.

Die zuerst gebildeten Geschöpfe waren die Insekten: zu ihrer Kristallisirung bedurfte es einer geringen Verminderung der stärksten Auflösungsmittel, der firen Luft und des Wassers. Die kleinen Insekten waren in ungeheurer Menge geschaffen, starben und ihre Auflösung half die Grundlage für die größern bilden. Indeß ist diese erste Gattung nicht verloschen: wir werden, wenn wir die Natur zu entwikkeln fortfahren, sehen, daß die größten Gattungen gerade am kürzesten dauren; daß sie zulezt erschienen und am ersten ausgestorben sind: sie sind entstanden, als die kristallisirende Kraft der Theilchen alle Kräfte besaß und haben nur so lange gedauert, als diese große Kraft sie mit respirabler Luft und mit trinkbarem noch mit Bildungstheilchen geschwängertem Wasser versehen konnte. Hinter den Insekten, die durch ihre Auflösung eine Grundlage bildeten, erschienen die kleinen Thiere im Wasser sowohl als auf der Erde, obwohl in dieser ungleich früher: die Meere waren bevölkert, ehe die Erde noch ein Thier besaß. Die kleinen, allein eristirenden Thiere, vermehrten sich ins Unendliche und starben natürlich: aus ihrer Auflösung entstand die Grundlage der größern.

278. Bildung der Kräuterthiere: ihre zu grosse Vermehrung: Entstehung der Fleischfressenden.

Die Kräuterthiere stiegen nun bis zum Elephanten empor. Die Theilchen der Früchte fressen-Gattungen fingen, da das Pflanzenreich eben diese Stufenfolge beobachtete, erst nach Entstehung der Fruchtbäume an sich zu kristallisiren, und sodann sich zu vermehren.

Allein die Kräuterthiere verzehrten auf der einen Seite alles, auf der andern Seite geschah dies durch die Früchte fressende Gattung; es würde nichts für die vorzüglichsten Wesen, den Riesen und gemeinen Menschen und den Affen, übrig geblieben seyn, wenn nicht die Natur, überall Ordnung und Verstand, nunmehr die Kristallisirung der Fleischfressenden Arten auf einer animalisirten zu ihrer Grundlage tüchtigen Erde herbeigeführt hätte: diese neuen Arten bedienten sich Anfangs nur des Bluts zu Nahrungsmitteln, das sie dem ersten schwachen Thiere, das ihnen aufstieß, aussogen; in diesem

berauschten sie sich und nur in der Folge sättigten sie sich vom Fleisch. So wie sie sich durch die Fortpflanzung vermehren konnten, fielen sie über die Kräuterthiere her, deren Ueberfluß sie zerfleischten.

---

279. Der Affe erscheint.

Und nun tritt der Affe auf, Anfangs behaart wie die Thiere. Er besaß nicht die Stärke des Löwen oder des großen Tigers; aber er ersezte diese durch seine Behendigkeit, seine Gewandheit und seine Fähigkeiten. Er rettete sich auf Bäume, deren Wipfel er erkletterte, deren Früchte er verspeiste und so trozte er seinen Würgern, deren zerfleischendem Gebisse oft nicht einmal der Elephant entging. . . . . Der Affe wird gebohren: seine Vermehrung geht ins Unendliche, da sie nicht von den Fleisch fressenden Arten, wie die der andern Thiere, unterdrükt ward. Er stirbt und löst sich in Millionen Theilchen auf.

---

280. Der Mensch wird Herr der Schöpfung.

Die menschlichen Bildungstheilchen fanden zu ihrer Kristallisirung auf einer vegetabilischen mit den Ueberresten der vorher behandelten vollkommneren Gattung vermischten Erde eine schikliche Grundlage. Diese noch vollendetern Individuen entstanden also und erhielten sich sodann durch ihre überlegenen Geisteskräfte, ihre Sprache und die Mittheilung ihrer Kenntnisse welche die Folge der Sprache ist. Und in der vegetabilischen Erde, worin ihre Körper sich auflösten, fanden die zur Bildung der Riesen geeigneten Theilchen eine Grundlage für ihre Kristallisazion.

281. Er wird von den Riesen entthront.

Die thierische Schöpfung steht nun da. So dauerte sie eine ungeheure Reihe von Jahrhunderten! Man bemerke aber daß jede neue und vollkommner

kristallisirte Art die leztgebildete, welche das Oberhaupt der thierischen Schöpfung war, unterjochte und durch sie ihre Untergebene vermehrte. Dies Unglük betraf uns eben so als die andern Thiere. Wir erniedrigten und mischten den Affen, der vor uns das Oberhaupt war, seiner Aehnlichkeit mit uns ungeachtet, unter die Thiere: Eben so behandelten uns die Riesenmenschen unsrer Gewandheit und unsers Verstandes ungeachtet, deren sie eine größere Dosis besaßen: sie sezten uns unter die Affen. Und so durch die großen Menschen erniedrigt und verhindert Städte zu bauen und polizirte Gesellschaften zu bilden, wurden wir wild, rauh, ohne zureichende Mittheilung; so wurden wir isolirt und ohne Künste, von Gestalt aber scheußlich; so kehrten wir zuweilen zur Vermischung mit den Affen, manchmal mit den Ziegen, mit den Kühen und mit dem Pferde zurük und arteten zu jenen Ungeheuren aus, den Faunen, Satirn, Centauren, Cerasten oder gehörnten Menschen *) rc. rc. Denn all diese Zwitterarten konnten entstehn, was auch Ignoranten dagegen sagen mögen, und obwohl Büffon der

*) Dies sind die nemlichen Verbindungen mit den Thieren die Friedrich II. erneuern wollte: Ich weiß nicht ob ers versucht hat, ein Frauenzimmer von einem geflügelten Männchen befruchten zu lassen.

kein Ignorant war mit ihnen, einerlei Meinung hat, so muß doch seine Furcht vor der Sorbonne, sein bekannter Geiz, der ihn vor Begierde, den Staat in der Kostenbezahlung für die Auflage seiner Naturgeschichte fortfahren zu sehen, brennen machte, seine Liebe zur Ruhe und zum Frieden und alle die Rüksichten in Anschlag gebracht werden, denen zu Liebe er die Wahrheit entstellt und sich sogar bemüht haben mag den Irrthum mittelst falscher, durch die Fortschritte Daubentons, dieses weniger gelehrten aber zuverläßigern Gewährsmanns, bloß gestellten Erfahrungen zu begründen.

---

282. Zustand der thierischen Schöpfung unter den Riesen.

Wir wollen einen Augenblik bei dem Zustande der Dinge während des Daseins der großen Wesen verweilen; ein Dasein, das der Ursprung sowohl aller der Geschichten von Riesen ist, welche man bei den Alten und in der jüdischen Bibel findet, als auch aller Riesenmährchen der Italiener und Araber. Man hat gesehen auf welchen Stufen die thierische Schöpfung emporgestiegen, und man wird,

indem man ihren Gang verfolgt, wieder sehen, durch welche sie nach einer kurzen Dauer zu dem Zustande, von dem sie ausgegangen, wieder zurükkehrt. Dies ist eine von mir schon einleuchtend gemachte Hipothese; unterdessen will ich die Gelegenheit benuzzen und sie nach allen Analogien feststellen.

---

283. Rükschreiten der Animalität: Aufhören der ersten Riesen.

So wie die hervorbringende Kraft der Erde durch die Aufwendung der Bildungstheilchen, oder vielleicht durch die mit der langen Zeit, daß die Erde aus dem Mittelpunkte des Lebens, der Sonne, hervorgegangen im Verhältniß stehende Verminderung der Lebensstärke geschwächt wurde und abnahm, so nahmen auch nothwendigerweise die großen Wesen ab, deren Respirazionsluft mit eben so mächtigen als zahlreichen Bildungstheilchen und mit den nahrhaftesten Stoffen angefüllt seyn mußte und ihre verzehrende Gattung hörte sodann auf. Ja vielleicht gab es, wie ich auch schon gesagt habe, mehrere Abstufungen dieser Riesenmenschen, die alle nach und nach den Szepter der thierischen Schöpfung tru-

gen; so daß die lezten, welches die Heroen Griechenlandes waren, vielleicht nur fünf und zwanzig, oder gar nur funfzehn Fuß maßen.

---

284. Den Herkulessen zunächst empfing unser Geschlecht das Szepter.

Nachdem die Herkulesse vertilgt waren, war die heutige Menschenart die vorzüglichste Gattung geworden: das heißt, es gab in der ganzen Animalität keine vollkommnere mehr, die sie hätte hindern können, sich in Gesellschaften zu vereinigen, Städte zu bauen, sich die erworbnen Kenntnisse unter einander mitzutheilen, die Künste und nach ihnen die Wissenschaften zu erfinden, und endlich die Verfeinerung auf den Punkt zu bringen, wohin sie in unsern Tagen seit drei oder viertausend Jahren gediehen ist. Dem Alter der Erde nach zu schließen, welches die Granitfelsen und besonders die Kalkgebirge, welche später entstanden, denn die Animalität, beweisen, und der Neuheit unserer Geschichte nach zu urteilen, scheint es daß die uns beiwohnende Ober-

herrschaft in der Animalität nur erst sechs oder sieben tausend Jahre bestehe; deren aber auch zehntausend angenommen, werden wir wohl erstaunen können, daß die Erde so alt und doch so kurz bewohnt ist? Nun wird selbst keine außerordentliche Revoluzion mehr nöthig seyn, dieses befremdende Faktum zu erklären; alles ist ganz einfach, ganz natürlich. Vor zehntausend Jahren waren wir die obersten Affen: wir hatten weder Städte, noch Weiler; ein Fußstoß der großen Menschen und unsre Strohhütten waren umgeworfen, wie der unsrige einen Ameisenhaufen zernichtet. Wir konnten also damals weder Künste, noch Wissenschaften, noch eine belehrende, vollständige Mittheilung haben. Wenn zuweilen der Fall eintrat, daß wir die Werke der großen Menschen nachahmen wollten, so lachten sie unsrer, wie wir der Affen lachen, und wie, nach Moses Angabe, Gott Adams lachte, der sich unsterblich zu machen vorgenommen hatte. Aber alles wechselt.

285. Die Schwierigkeit Nahrungsmittel zu bekommen wird die Arten vernichten.

Die großen Menschen sind nicht mehr; und wir, die verachteten aber leichter zu ernährenden Wesen, haben den Szepter in der thierischen Schöpfung durch den Tod oder die Entkräftung der Riesen empfangen, und wir werden ihn so lange behaupten, als die Lebensluft, die wir athmen, das Wasser, das wir trinken, die Nahrungsmittel, die wir nehmen, noch hinlänglich genug mit belebenden Theilchen geschwängert seyn werden, um unsre Lebenskraft zu unterhalten. Hierbei bemerke man die in die Augen springende Wahrheit: daß der Mensch eine substanzielle und ausgewählte Nahrung zu seinem Unterhalte nöthig hat, dergleichen noch keine andere thierische Art bedarf.

286. Hieraus entstehender Gesichtspunkt für alle Geschöpfe.

Der Affe lebt bloß von rohen Kräutern und Früchten. In unsern Klimaten bedarf der Mensch

gekochter und zubereiteter Nahrungsmittel. Das fleischfressende Thier verdaut, was dem Menschen unverdaulich ist, die Lebens- und Auflösungsfähigkeit desselben ist unvergleichlich größer. Das gemeine Fruchtthier wird durch Gegenstände, die den Menschen nicht mehr nähren, hinlänglich befriedigt. Noch weniger schwierig sind die Nahrungsmittel des Kräuterthieres; es verwandelt in seine Substanz Heu oder getroknetes Stroh, Dinge die einem menschlichen Magen keinen Saft geben würden. Noch besser aber steht es um die Nahrung der Insekten, die in außerordentlicher Menge vorhanden. Folglich haben die großen nicht mehr vorhandenen Wesen aus Mangel hinlänglich saftiger Nahrungsmittel aufgehört: der Mensch, zu dessen Erhaltung heute eine saftreichere und gewähltere Nahrung, als die der andern Geschöpfe ist, erfordert wird, ist folglich ein solches lebendes Wesen, das am frühsten von der Oberfläche der Erde verschwinden wird.

287. Besondere Bemerkung über den Menschen.

Bemerkenswerth ist, daß die Vernichtung der menschlichen Gattung durch moralische Ursachen beschleunigt worden seyn wird; durch das Denken, das

Ueberlegen, die Kümmernisse, den Ehrgeiz, die Rachsucht, die moralische Liebe und alle aufgeregte Leidenschaften, wodurch die Natur des Menschen zerrüttet, der Magen verzärtelt und seine besondere Dauer als Individuum sowohl, als auch im Allgemeinen als Gattung, abgekürzt worden.

---

288. Auf ihn wird der Affe folgen.

Nach dem Menschen wird der Affe das Szepter der thierischen Schöpfung besizzen; ohne Zweifel in einer weit unvollkommnern Art wie wir und vielleicht wird es in seinem Reiche weder Künste noch Wissenschaften geben, und weil er nicht unter allen Breiten leben kann, so wird die Hälfte der Erde der Herrschaft der, der regierenden zunächst stehenden, Gattung unterworfen seyn.

---

289. Sodann die fleischfressenden Thiere.

Unter der Regierung der fleischfressenden Thiere, welche auf den Affen folgen werden, wird

die Barbarei noch vollkommner seyn: in Wahrheit, wenn diese wilden Thiere nicht mehr von der menschlichen Gattung beherrscht seyn werden, dürften sie vielleicht alle Kräuterthiere schonen können, um sie nicht ganz zu vernichten und sie mehr nach Gefallen zu verspeisen. Unterdeß werden die fleischfressenden Thiere dennoch aus Mangel an Nahrungsmitteln aufhören und die Kräuterthiere frei seyn.

---

290. Auf diese die Kräuterthiere. Der Elephant. Wachsende und fallende Abstufung.

Unter dem Regimente der großen Kräuterthiere, z. B. des Elephanten, wird die Animalität ein neues goldnes Alter, wenn gleich ein minder glükliches haben, als dasjenige unter der ersten Herrschaft dieses großen Thieres, ehe die gefräßigen Arten existirten: denn es ist vorauszusezzen, daß die fleischfressenden Thiere und der Mensch, als die zulezt entstandenen, zuerst aufhören werden, daß diese obersten Geschöpfe eine entgegengesezte Stufenfolge beobachtet haben, und daß das wahre goldne Zeitalter das war, wo die friedlichen zur Menschheit emporsteigenden Gattungen, Ueberfluß hatten und den Vorzug besaßen. Eben

so muß auch mit der unendlichen Reihe von Jahren Mangel an Unterhalt und Hunger entstehn, weil die Feuchtigkeit mangeln wird.

---

291. Der Stier, das Kameel, das Pferd, die Ziege, das Schaaf ꝛc.

Hinter dem Elephanten wird die Oberherrschaft von dem Stier und seinen Abarten nur ärmlich behauptet werden; vielleicht wird sogar Anarchie Statt haben, da das Kameel und besonders das Pferd, dessen Vertheidigung in seinen Hinterfüßen liegt, ihm nicht weichen wollen werden. Indeß werden diese beiden schwerer, denn der Stier, zu ernährenden Arten vor ihm aufhören. Alsbald wird auch er ihnen nachfolgen. Die Ziege und das Schaaf werden seine Stelle einnehmen und nun wird die Animalität unter Bökken und Widdern stehn. Es giebt in der jüdischen Bibel viele Anspielungen auf diese beiden lezten Reiche: In der Geschichte und den Psalmen ist oft die Rede von dem Horne Davids, um Stärke und Lebhaftigkeit dadurch anzuzeigen. Dies sind Uebertreste von der Tradizion aus dem Reiche des Stiers: Im Daniel und einem

andern Propheten werden einige Könige, z. B. Alexander, gehörnte Bökke und Widder genannt; diese figürlichen Redensarten sind ebenfalls Ueberreste morgenländischer Ueberlieferungen von den an das glükliche Arabien und Indien, diese Wiege der Animalität, angrenzenden Nazionen.

---

292. Sogar die Insekten werden die Oberherrschaft behaupten. Die Fische.

Wenn endlich alle großen Thiere nicht mehr sind, so werden alsdann die kleinen Thiere und auf diese die Insekten folgen; zulezt aber die Regenwürmer, die, wenn alles eben so ausgetroknet seyn wird, wie man es vom Monde behauptet, ebenfalls aufhören werden. Die Fische aber und besonders die Seeinsekten werden, wenn alles versteint seyn wird, zu allerlezt aufhören. Mit dieser Epoche wird die Erde in der Sonne, oder doch wenigstens nahe daran seyn, in sie zu stürzen.

---

293. Ob die Geschöpfe eines durch einen Kometen bedekten Planeten wieder entstehn werden?

Die Geschöpfe, welche auf unserm durch das Wasser und die Atmosphäre eines Kometen bedekten Planeten alsdann wieder entstehn dürften, wenn sich das neue Wasser hinlänglich kristallisirt haben wird, werden nicht mehr seyn, sondern die künftigen Bewohner des überschwemmenden Kometen: wir werden verschüttet seyn und nur als unsterbliche unzerstörbare Keime zur Zeit der Auflösung der Erde in der Sonne und dann in Gott, dieser allgemeinen Auflösungskraft der Erde, wieder frei werden.

294. Wie lange kann das Menschengeschlecht noch bestehen? Schwierigkeiten einer Satellisirung.

Diesem und dem allgemeinen Laufe der Natur nach zu urtheilen, entsteht nun die Frage, wie lange das Menschengeschlecht noch dauern werde? Es

lange als die vegetabilische Erde noch Korn und Reiß hervorbringen und die Thiere, den Ochsen, das Schaaf, das Schwein 2c. zureichend ernähren wird. Der Hunger allein wird den Menschen tödten; diese Zeit ist indeß noch sehr entfernt. Sie wird nur nach und nach eintreten, wofern nicht etwa ein plözlicher Zufall sie beschleunigt, der durch einen uns satellisirenden, oder ganz mit Wasser bedekkenden Kometen veranlaßt wäre: denn im Fall der Satellisirung könnten wir durch den heftigen Stoß, welcher unsre Bewegung um vierzehn oder funfzehnmal mehr verringerte als die unsers Trabanten ist, zu schleunig der Erkältung ausgesezt werden und unsre organischen Bildungstheilchen den nöthigen Grad der Lebenswärme verlieren: Im zweiten Falle aber würden wir vom Wasser begraben seyn; hierdurch aber würde die Dauer unsers Planeten um sehr vieles verlängert werden! Was für Schwierigkeiten aber sind bei einer Satellisirung! Es würde mit der Erde dann eben so gehen, wie es wahrscheinlich mit dem Monde geht, von dem wir in vierzehn Tagen und vierzehn Nächten nur immer eben dieselbe erleuchtete Seite sehen; und wenn wir dann die Sonne funfzehn, zwanzig oder dreißig unsrer Tage und Nächte vor uns hätten, würde denn während dieses langen Tages unser Wasser nicht zu sehr ausdünsten, und bei einer dem Tage gleichen Nacht, diese Ausdünstung sich nicht verdikken und bis zur Abkühlung so häufig

in Regen, dann in Hagel und zulezt in Schnee herabfallen, daß hierdurch die Bewohner des satellisirten Planeten, die Menschen wie die Thiere ꝛc. ꝛc., umkommen müßten?

---

295. Schwierigkeiten bei einer Kometisirung des Planeten.

Wie aber wenn wir kometisirt würden? ... Dies Ereigniß ist, alle seine Ursachen wohl erwogen, unmöglich: nie kann ein Komet, der mehr als fünf Sechstheil Fluidum ist, einen Planeten fortrükken und einen Satellit daraus machen: alles, was geschehen könnte, wäre, daß ein heftiger Stoß des Kometen ihn zurükschleuderte, und aus der Erde oder dem Mars einen fünften Satellit des Jupiters machte. Bei dieser Möglichkeit stoßen wir aber auf folgende zwei Schwierigkeiten; erstens, wir würden, durch den Kometen in die Ferne hinausgeschleudert, vor Frost erstarren und umkommen; zweitens der Sonne zu nahe gebracht, würde die Austroknung zu sehr beschleunigt werden.

Hieraus sieht man, wie viel Hipothesen man sich bilden kann, um die Natur kennen zu lernen; unterdeß leitet eine derselben, über einige schwierige Punkte zu entscheiden die unsern Mond betreffen.

---

296. Hat unser Mond eine Atmosphäre? Wie leben seine Bewohner?

Jeder unterrichtete Mensch sträubt sich gegen die Hipothese, daß der Mond keine Atmosphäre habe, als gegen eine Abgeschmaktheit. In der That empfängt auch der Mond, was für ein Körper er auch seyn mag, so wie die Erde, die belebenden Stralen der Sonne. Unter seinem Aequator muß eine fürchterliche Hizze während eines wolkenlosen vierzehnmal vier und zwanzig Stunden langen Tages herrschen: Welches Eis würde dieser Flammenpfuhl nicht schmelzen! Hieraus entsteht also doch Ausdünstung und es giebt also einen luftigen oder luftähnlichen Schweiß, der das Bekken der wäßrichten Ausdünstung ist (denn Jedermann eignet dem Monde Meere zu)? Wie ereignet sie sich aber? Während der außerordentlichen Hizze müssen die Ausdünstungen so

lüftig werden, daß sie nicht sichtbar sind; und so wie die Nacht eingetreten (die wir niemals sehen) verdikken sich diese Dünste, welche ihrer Feinheit wegen uns unbemerkt bleiben, und bilden schrekliche Wolken, die anfänglich in Regen, dann in Hagel und zulezt in Schnee auf diejenige Oberfläche, wo Nacht ist, zurükfallen. Der Tag kommt wieder und nun entsteht für die Sonne eine neue Operazion, die, alles wieder zu schmelzen . . . . . Aber was machen seine Bewohner wenn er deren hat? Ich antworte, seine Bewohner sind ohne Zweifel anders eingerichtet wie wir; ihr Temperament macht sie zur Ertragung der äußersten Kälte und Hizze fähig; sie sind wahrscheinlich ihren ganzen Tag wach und haben alles in Verhältnisse gebracht, Arbeit und Essen: hingegen ist ihre Nacht dem Schlafe gewidmet, dem sie sich in ihren tiefen Höhlen überlassen, die sie angelegt haben, um sich vor der Kälte ihrer Nächte und den Wasserfluthen ihrer langen Morgen zu schüzzen. Eben so sind die Bewohner des Jupiters über die Länge unsrer vor den ihrigen doppelt stärkern Tage sehr verwundert. Wir wollen noch hinzusezzen daß wahrscheinlich alle nährenden Vegetabilien der Mondbewohner in einem ihrer Tage entstehen, der gleichsam ihr Pflanzenjahr ist ꝛc.; denn man kann eine Menge sehr vernünftige Muthmaßungen hierüber wagen.

297. Untersuchung der ersten jener beiden Alternativen; die zweite, Nummer 274 ist vorzuziehn.

Man wird mich fragen, für welche von beiden über das Entstehn der Thiere und des Menschen so eben auseinandergesezte Hipothesen ich mich erkläre? Hierauf antworte ich, für die erste, nachdem ich die zweite untersucht habe; denn sie scheint mir mit dem Lauf der Natur mehr übereinzustimmen; obwohl die andre (welche wir in Nummer 264 erläutert haben) viel Wahrscheinliches hat; unterdeß hänge ich an dieser: sie erklärt besser den Ursprung der fleischfressenden Thiere und ihre Einführung in das animalische Sistem als die andere; man findet in dieser zulezt erklärten Hipothese die beginnende Aufstufung der lebendigen Wesen und ihre endigende Abstufung besser: sie ist der allgemeinen Phisik, die ich in dieser Erläuterung des Sistems unsers Nikolaus darstelle, würdiger. Dies ist meine Meinung, der Leser habe die seinige.

298. Spiralförmiger Gang der Erde gegen die Sonne: ihr Alter.

Ich habe die Stufenfolge, die Bildung und den Untergang der Wesen beschrieben: ich habe gezeigt, wie sich die Materie unserer Erde gebildet und belebt hat: jezt wollen wir ihre spiralförmige Bewegung in die Sonne bis zu ihrer Auflösung in ihrem Hervorbringer verfolgen. Zugleich wollen wir einige Muthmaßungen über den Zustand der Animalität in den andern Planeten und selbst in den Kometen wagen. Ich nehme die Erde in ihrem jezzigen Standpunkte: sie ist gegen vier und dreißig Millionen Lieues, etwas mehr oder weniger gleichviel, von der Sonne entfernt. Gewiß ist das, sie ist in der Ordnung der dritte Planet von der Sonne, vorausgesezt daß Merkur der erste und Venus der zweite sei. Hieraus folgt, daß die Erde, die als Komet angefangen und als solcher eine zu ihrer Größe verhältnißmäßige Ellipse beschrieben hat, sodann aber als der lezte Planet eingetreten ist und hernach sich nach und nach der Sonne, in hundert Jahren um eine geographische Minute und vielleicht noch um vieles mehr genähert, als sie noch die heutige Bahn des Saturns, welche im halben Durchmesser drei-

hundert Millionon Lieues ausmacht, beschrieb; hieraus folgt, sagte ich, in Absicht ihres jezzigen Zustandes, daß, ihre Dauer zu der unsrigen verglichen und das Maximum der leztern auf hundert Jahre festgesezt, die Erde jezt ein Alter besizze, welches dem unsrigen von achtzig Jahren gleichkommt: d. h. sie nähert sich dem Ende ihrer Laufbahn ....

---

299. Warum die Erde in ihrer achten Periode noch halb mit Wasser bedekt ist?

Man wird den Einwurf machen; sie sei noch über die Hälfte mit Wasser bedekt. Allein man muß erwägen, daß die Austroknung in dem fünften Abschnitte ihrer Laufbahn, die sie jezt zu durchlaufen hat, viel schleuniger vor sich gehen wird. In dem ersten Abschnitte war sie null, in dem zweiten ward sie etwas bemerklich, in dem dritten noch mehr, verdoppelt aber zeigte sie sich in dem vierten, und zulezt in dem eben anfangenden, oder doch in kurzem anfangenden fünften Abschnitte wird die Austroknung, sonst die Versteinerung, mit derjenigen der vier ersten Abschnitte in Verhältniß kommen, die Versiegung der Meere hierdurch vollendet und der ganze

Erdball gänzlich versteint werden: und dies aus zwei Ursachen; aus ihrer jezzigen Nähe an der Sonne, und aus der Schnelligkeit ihres Umlaufs während der lezten acht Millionen Lieues.

---

300. Eintretendes Deostitium (Deostice) nach der allgemeinen Verschlingung.

Gott, oder das Urwesen, hat sich, wie ich schon gesagt habe, eine Minute, einen vorübereilenden Augenblik, im Deostitium befunden, d. h. in dem Zustande, wo der aufgelöste Phönix das wahre Chaos bildet. In diesem Augenblikke, sage ich, wo nichts existirte, wo alles, Sonnen, Kometen, Planeten, die Keime der Thiere, der Pflanzen, der Mineralien, der Elemente, in Gott befindlich, wo alles untereinander geworfen war, sättigten sich eben diese Keime mit Leben. Damals war kein Individuum mehr: das All allein hatte ein empfundenes Dasein. Unterdeß konnte die Quelle des Universums natürlicher Weise kaum einen Augenblik in diesem Zustande verbleiben, da das Urwesen, welches ganz Leben,

ganz Bewegung ist, ein unaufhörliches Aufschreiten zur individuellen Belebung (animation) besizt. Dieses Aufschreiten erstrekt sich aber bloß auf die Bildung der Sonnen, und durch diese auf die Pflanzen und Geschöpfe. Ich wiederhole hier, was ich nicht oft genug sagen kann, daß die erste Bewegung des Urwesens, nach der allgemeinen Verschlingung, die Bildung der Sonnen als der Mittel, durch welche Gott das Uebrige einrichtet, bezwekt.

---

301. Erste Hervorbringung des erneuerten Gottes. Die Sonnen.

Wie bilden sich die Sonnen? Durch Organisazion. Gott, der ihrer eben so sehr bedarf, wie wir der Eingeweide und Glieder unsers Körpers bedürfen, bildet sie sich, um durch sie zu handeln, so wie unsre Glieder sich in dem Schooße unsrer Mutter bilden. Es waltet indeß hierbei der Unterschied vor, daß wir, seine schwachen Ebenbilder, die Bildung unsrer so wenig, als unsrer Theile, weder bemerken noch einsehen, wogegen Gott sie bemerkt und durchschaut, da er seinem Wesen nach der unendliche Verstand ist

lezteres deswegen, weil er selbst grenzenlos und folglich sein Verstand, sein Fassungsvermögen, sich so weit erstrekken müssen, als sein Dasein.

---

302. Sie sind Eingeweide, oder Glieder des Urwesens und Individuen zu gleicher Zeit.

Obgleich die Sonnen einzelne Theile Gottes sind, so sind sie doch nichts desto weniger vollständige Individuen und besizzen in ihrem Innern Eingeweide, so wie sie äußerlich zu ihrer Natur passende Glieder haben, die als Abdrükke, den Gliedern und Eingeweiden Gottes, als Vorbilder aber, den Eingeweiden und Gliedern der Kometoplaneten ähnlich sehen, die auf der andern Seite wiederum als Vorbilder solche Eingeweide und Glieder besizzen, wie die Geschöpfe, nur mit den in Absicht ihrer Lage, Ernährung, Handlung und Erhaltung nöthigen Abänderungen. Die bewährteste Idee ist diese: die Sonnen sind, als unmittelbare Theile Gottes, manchfache Gehirne, in denen sein unbegrenzter Verstand wirkt; da sie aber zugleich auch Individuen sind, so folgt hieraus, daß jedes dieser bewunderns-

würdigen Wesen, jeder dieser Mittelpunkte des geistigen Vermögens, ebenfalls auch einen gemeinschaftlichen Verstandes- und Oberherrschaftsmittelpunkt besizzen müsse, und dies ist Gott. Mit diesem Mittelpunkte haben sie eine fortwährende Kommunikazion, so wie unsre Eingeweide mit dem Gehirne kommuniziren. In dieser Materie kann man sich nur mit Hilfe sehr einleuchtender Vergleichungen helfen. So sind wir auch in den Augen Gottes und aller großen Wesen Theile der Erde, und dennoch sind wir für unsre Erde, von der wir Leben und Verstand empfangen, eben so beträchtliche Individuen, als sie selbst es für unsre Sonne, die Sonnen aber für Gott sind.

---

303. Gott und die Sonnen haben Eingeweide und Glieder, die eben auch Individua sind.

Man bemerke hierbei, daß unsre Eingeweide eben so wenig Individuen sind, als die Eingeweide der Erde, dagegen aber sind die Kometen und Planeten, obwohl sie die Individuen und Glieder dieser Sonnen sind, Individuen. Es ist ein Vorzug Gottes und der Sonnen, Insekten nnd Glieder zu haben, welche wiederum Individuen sind.

---

304. Wesen der Sonnen.

Wir beurtheilen die Vollkommenheit unsrer und aller andern Sonnen, sowohl in Absicht ihrer eignen Angelegenheiten, als auch nach ihren Verhältnissen zu uns, nach der Quelle des Verstandes und nach der Nähe, in der sich die Sonnen zu derselben befinden. Welches ist die Natur und der Stoff der Sonne? Wie sehen sie und erhalten von ihr Eindrükke. Vernunft und Analogie sagen uns, daß sie verständig und das Mittel ist, durch welches das Urwesen uns verstandbegabt, oder verständig macht. Unsre Augen sagen uns: sie ist Licht; unser Gefühl oder äußerliches Wahrnehmungsvermögen: sie ist Wärme; unsre jährliche Erfahrung: sie ist Leben, weil sie alles wiederbelebt. Hieraus ist es leicht zu schließen, daß die Sonne ein erstes Kompositum vom Verstandes-Fluidum, diesem Urfluidum, dem vorzüglichsten der Gottheit, sei; daß sie aus Aether, aus Feuer und andern anfänglich gleich vertheilten, oder doch, im Augenblik ihres Ausflusses aus Gott, in ihr gleich mächtigen Stoffen bestehe.

305. Wie die Sonnen hervorgebracht wurden und wie sie wiederum hervorbringen.

Wir schließen also, daß die Sonnen, gleich nach ihrer Bildung, durch ihre von ihrem Verstande geleitete außerordentliche Bewegung, sich entladen haben (ohne Zweifel nach dem Beispiele Gottes, der auf sie eben so wirkte, als sie auf die Kometoplaneten wirken, und der sich durch seine unaufhörliche Bewegung des Feuers und eines Theils mit demselben vermischt gewesenen Verstandes, so wie aller übrigen Elemente der Dinge entledigt und das Verstandes-Fluidum allein nur mit wenigem Zusazze (melange) zurükbehalten hat.) Daß die Sonnen, sagte ich, sich aller ihrer gröbern Stoffe, entledigt haben, welche mit einigen Verstandes- und Lebenstheilchen vermischt waren, um aus diesen Schlakken oder Auswürfen die Kometen zu bilden, die sie sodann nach und nach mit einer nicht immer gleichen Kraft, fortgeschleudert haben, vermöge welcher Kraft sie mehr oder weniger verlängerte Ellipsen beschreiben mußten, obwohl sie durch diese Ellipsen, als sie sich zu runden begannen, nach und nach zu Planeten geworden sind.

(Wohl zu merken; ich habe diese Physik entworfen, einmal um meine Leser nachdenken zu machen, dann aber um meine Meinungen auseinanderzusezzen.)

---

306. Die ausgestossenen Kometen sind flüßige (Fluida) Körper. Ihre Organisirung.

Die Kometen sind als flüßige Körper ausgeworfen worden, eine Eigenschaft, die sie jezt in noch weit höherm Grade besizzen als die Planeten. Dies beweiset zur Zeit ihrer Annäherung an die Sonne, oder in der auf dieselbe folgenden Entfernung ihr Bart. Ihr langer Schein oder ihr Schweif, den sie in dieser Periode haben, ein Bart und Schweif, welche durchsichtig sind, da sie aus einem Theile des kometischen in Dünste aufgelösten Wassers bestehen. Der von der Sonne seiner Urheberin ausgestoßne Komet bildet sich im Innern nach seinem Vorbild, welches wiederum zu dem seinigen die Gottheit hat, und nach seinen Bedürfnissen. Es entstehen in ihm Kristallisirungen, die gleichsam seine festen Theile, seine Knochen sind; er hat Säfte, die gleichsam sein Blut; Erden, die gleichsam sein Fleisch;

Eingeweide, von denen die unsrigen eine Abtheilung sind; er hat Glieder, die wir nicht sehen können, da unser Auge ihnen zu nahe steht; und vielleicht sind jene schrekliche Unebenheiten unsers Mondes, die wir durch das Teleskop bei seinem Zu- und Abnehmen entdekken seine Glieder? Der junge Planet ist gleich dem Embryon der lebendigen Geschöpfe, ein Ei, in dem alles flüßig ist, und worin sich alles bald kristallisirt, um ein lebendiges Wesen zu bilden.

---

307. Wie der Komet Planet wird.

Wenn der Komet in seiner langen Ellipse Millionen Jahrtausende zugebracht, so wird er endlich Planet, d. h. er ordnet sich zum lezten Planeten ein. Nun geht seine Verknochung geschwind von statten! denn so lange er als Komet die Bahnen aller Planeten überschritt, muß seine Kristallisazion noch geringe gewesen seyn: In der Nähe der Sonne waren seine Gewässer, seine Flüßigkeiten; d. h. beinahe sein ganzes Selbst in Dünste emporgestiegen: als er sich von diesem heissen Gestirn unermeßlich weit entfernte, so mußten sie, wenigstens nach der allgemeinen Erfahrung, zusammenfrieren, und dieser

Zustand mußte die Kristallisirung noch weiter hinaus-schieben. So bald er aber Planet ward, und weder so vieler, noch so großer Hizze unterworfen war, so mußte auch die Kristallisirung mit Nachdruk vor sich gehen, und täglich in dem Maaße zunehmen, als der Planet sich der Sonne näherte und eine gleichförmigere Temperatur erhielt .... Dies ist hier der Ort eine Bemerkung anzubringen, die ich noch nicht gemacht habe.

---

308. Ursachen der abwechselnden Lagen und Betten von Steinen und Steinkohlen.

Lamethrie sagt, indem er die Einrichtung (Posistition) der Kohlenlagen in den Bergwerken beschreibt, daß man z. B. ein Kohlenbette von 5 Fuß Höhe fände, sodann eine Steinlage von 20 Fuß und so abwechselnd fort, so daß die Steinkohlenbetten nur immer das Viertel der Steinlagen ausmachten. Lammethrie folgert hieraus nicht, da es ihm nur um die Geschichte zu thun ist. Aber was für Wahrheiten entdekt er durch diese treue Erzählung! Zuerst sehen wir, daß die Erde einstens eine Oberfläche be-

faß, die sich 100, 200, 300 Fuß tief unter ihrer jezzigen befindet: daß diese erste Oberfläche von Gewässern überschwemmt geworden, die auf der vegetabilischen Erde ein Bette von 20, oder 25 Fuß hohen steinigten Kristallisirungen gebildet haben: daß sodann dieser Meeresgrund eine ziemlich lange Zeit unbedekt gewesen, damit das Steinbette sich mit 5 oder 6 Fuß vegetabilischen Stoffen bekleiden konnte; und so fort bis zur Höhe von 300 Fuß. Wer erblikt hierin nicht eben so viele Revoluzionen als Steinkohlenbetten und Steinlagen existiren? Was für eine Ursache hatten aber diese häufigen Revoluzionen?

---

309. Erster Grund: Alle Planeten hinter dem Saturn haben einen Ring oder müssen einen haben, der in der Folge schmilzt.

Ich habe zwei- oder dreierlei Arten bemerkt. Gäbe es nur eine Oberfläche, so wäre nichts einfacher; die Pflanzenschöpfung würde die vom Wasser verlassenen Gegenden bevölkert haben. Gäbe es deren nur zwei, die nur an den Ufern des Meers oder der großen Flüsse existirten, so würde

man die Ursache davon in der außerordentlichen Ebbe und Fluth, oder in den Ueberschwemmungen und Ergiessungen entdekken könne: Es giebt aber 20 bis 30 Oberflächen, und die Kohlenbergwerke werden mitten in den Erden und manchmal an etwas erhöhten Stellen gefunden. Es ist also ein stärkerer Grund vorhanden, als alle diejenigen, aufwelche wir gewöhnlich verfallen, sind. Entweder alle Kometen, die sich zu Planeten hinter dem Saturn einordnen, haben einen Ring wie er, oder müssen einen haben, und dieser Ring ist das Produkt wäßrichter Dünste, die anfänglich den Bart, sodann aber den Schweif des Kometen ausmachten, der Ring bleibt um den jungen Planeten herum in einer solchen Entfernung, daß die animalische Wärme dieses jungen und lebhaften Wesens ihn nur zum Theil schmilzt: denn wenn sie ihn ganz auflöste, so müßte der Planet seinen Ring viel früher verlieren. Und aus dieser Quelle, welche die animalische Wärme oder auch die Sonne hervorbringen, entsteht die erste natürliche Revoluzion. Mittelst dieser in die Höhe gehobnen Gewässer, welche den Ring gebildet haben, wurde der kristallisirte Theil des Planeten frei (hervorragend) und bedekte sich sodann mit Pflanzen. Diese erstere Oberfläche hat das geschmolzne Eis des Ringes gänzlich überschwemmt. Voltaire spottet über die Fenster des Himmels, die die jüdische Bibel öfnen läßt, um die Sündfluth hervorzubringen: Allein sie sind ein

schönes Ueberbleibsel der egiptischen Tradizion, wodurch der Brunnen des Ringes angedeutet wird. Und welche Idee konnten wohl die, der Ueberschwemmung durch ihre Flucht gegen die Pole, entgangenen Wesen haben, wenn sie selbige nicht als die Wirkung eines Zerberstens der großen Wasserbehälter, die nothwendig über ihnen sein mußten, weil sie die Fluthen von oben her herabstürzen gesehen hatten, betrachteten.

---

310. Zweite Ursache. Mehrere Ringe.

Das Wasser des Ringes beschleunigt dadurch, daß es dem Planeten ein Erfrischungsmittel entzieht, seine Austroknung, die es nur auf eine kurze Zeit aufgehalten. Der Planet rükt vorwärts und nähert sich der Sonne; eine neue Oberfläche erscheint, und durch die Vegetazion entsteht eine zweite Lage vegetabilischer Erde über dem durch die Gewässer kristallisirten Steinbette ... Da wären also schon 3 oder 4 Lagen, wenn ich nähmlich die unterste Steinschichte, auf welcher die ersten Pflanzen entstanden, für die erste annehme. Aber wenn es nun 20 oder 30

dergleichen Lagen giebt? ... Hierdurch eben werden wir von der Natur genöthigt die Wahrheit zu erblikken. Im Besiz aller Kräfte kann der Planet 2, ja vielleicht 3 Ringe, einen über den andern, gehabt haben: dies würde 3 Stein- und 3 Schichten vegetabilischer Erde, in allem aber 8 Schichten geben, die beiden ersten dazugerechnet. Man wird nicht noch 10 oder 20 andre Ringe hinzusezzen, um die 12 oder 18 übrigen Revoluzionen daraus zu erklären: denn für jede zwei Schichten muß das Meer allemal den ganzen, oder doch (weil es sich zurükgezogen) fast den ganzen Erdball bedekt haben.

---

311. Dritte Ursache: Berührung, Einwirkung, (cooperation) Mitwirkung der Kometen.

Die Natur hat mehrere Hülfsmittel: Ich habe das schon angegeben, dessen sie sich bedient, als ich von der Berührung der Kometen und Planeten redete. Diese Berührung hat ihre Ursache, man mag nun meine Hipothese von den Kometen, als Männchen, und den Planeten als Weibchen annehmen, oder

verwerfen. Nimmt man sie an, so ist nichts natürlicher, als daß die Männchen die Begattung suchen, und daß hieraus eine Berührung entstehe, während der die Gewässer des fast noch ganz flüßigen Kometen, die ganze Oberfläche des Planeten bedekken. Verwirft man sie, so wird man die der Astronomen annehmen müssen, welche sagen, daß die Kometen, da sie die Bahnen der Planeten durchschreiten, mit den leztern auf einerlei Intersections Punkt einer planetarischen Bahn zusammentreffen können, woraus folglich eine Berührung entstehen müsse und zuweilen auch wirklich entstehe. Diese Berührung ist also ein bewährtes physisches Faktum. In meiner Hipothese trennen sich die beiden großen Wesen nach der Begattung: der Komet hinterläßt aber einen Theil seines Wassers auf dem Planeten, wodurch, wenn das Wasser sich durch die verschiedenen Kristallisirungen hinlänglich vermindert hat, ein neues Steinbette uud eine neue Erdlage auf lezterm entsteht .... In der gemeinen Hipothese, der zu Folge der Komet den Planeten berührt, mit ihm sich amalgamirt, und mit seinem unermeßlichen Fluidum auf viele tausend Fuß, über die höchsten Spizzen der Berge, bedekt, und welcher gemäß er sich dem Planeten um so viel genähert hat, um ihn in seinen Dunstschweif einzuhüllen, wird die verursachte Ueberschwemmung nur theilweise gewesen seyn, ein Fall der am öftersten eintritt. Man sieht aber, daß sich

nur durch allgemeine oder theilweise Ueberschwemmungen Erdlagen bilden konnten, nnd daß diese Ueberschwemmungen die beiden angegebnen Ursachen haben müssen; Ursachen, die eben so zureichend als nothwendig sind.

---

312. Absonderungs-Produkte der Planeten. 1). Die Mineralien.

Das wäre denn eine Menge von vorläufigen Kenntnissen, die mir für jezt hinlänglich scheinen. Ich kann mich nunmehr mit den Erzeugnissen der Planeten beschäftigen, indem ich überall die festgestellte Abstufung von dem Urwesen zu den Sonnen, zu den Kometen und den Planeten verfolge. Die leztern (vielleicht auch die Kometen) bringen die Mineralien, die Pflanzen und die Thiere hervor. Durch die Hervorbringung der Mineralien, dieser Kristallisirung der gröbsten Schlakken, wird der Planet hart und alt. In diese ersten Kristallisirungen dringt kein intellektuelles Fluidum, sie sind ganz todte Materie, wie die Trümmer der Schnekken es sind, und besizt

nur das allgemeine Leben: diese erste Art der Materie ist es eigentlich, welche die Theologen ausschlußweise so nennen; sie ist nur der zweite Theil derselben, die Grundlage der andern. Ferner, alle Steine, mit Ausnahme der Ursteine, des Granits, welcher eine ursprüngliche Kristallisirung der schwersten Sonnenschlakken-Theile ist, sind aus dem animalischen Absonderungswerkzeuge (filtreanimal) der Schnekkenfische entstanden. Der Feldstein aber, oder Kiesel, ist eine Art metallischen Steins; das Metall ist ein Mittelprodukt zwischen den Mineralien und Pflanzen.

---

313. 2) Die Pflanzen.

Die Pflanzen sind die zweite große Art von Kristallisirung: Sie sind von Lebensfeuer durchdrungen, aber gar nicht oder nur unendlich wenig von dem Verstandesfluidum. Hierbei ist anzuführen, daß es zweifelhaft ist, ob die Metalle ursprünglich ein mineralisches Produkt, oder eine (defalcation) Verdikkung von Pflanzen sind: viele Pflanzen enthalten Gold; haben sie es neben den andern Säften aus

der vegetabilischen Erde gezogen; oder haben sie es mittelst der Vegetation zusammengesezt? Man würde eben so viel für als wider die Meinung von der Bildung der Metalle durch das vegetabilische Absonderungswerkzeug sagen können: um über diesen Gegenstand zu entscheiden, würden Erfahrungen nöthig seyn, die ich nicht habe: ich überlasse den künftigen Lavoisiers die Ergründung und Entscheidung desselben, mittelst vielfacher Versuche, (wofern die Natur und die bürgerliche Gesellschaft noch einen Mann hervorbringen können, demjenigen ähnlich, dessen der schändliche Dumas die Wissenschaften und Künste beraubt hat) ... Wir wollen nun schnell zu der dritten allgemeinen Kristallisirung übergehen.

---

§14. 3.) Die Thiere.

Die Thiere sind die 3te Gattung von Kristallisazionen der Erde (und vielleicht die 2te, weil die Auster unmittelbar nach dem Granit entstanden seyn kann). Die thierschen Wesen bestehen theils aus dem mit Materie vermischten Verstandesfluidum, welches der Bildung

des Gehirns des Kometoplaneten sich entzogen, und aus derjenigen Dosis Leben, welche seiner eignen Belebung entschlüpft, oder aus flüchtigen Fluidis und aus todter Materie, oder aus Trümmern andrer Körper. Das Innere des Thieres, so wie seine äußerliche Gestalt sind nach den obersten Vorbildern geformt; Nach diesen und wie diese hat sich das Geschöpf, mit dem Bedürfnisse in Uebereinstimmung organisirt, und durch das Bedürfniß ist das Verstandesfluidum den andern Fluidis eine solche Richtung zu geben genöthigt worden, daß es zu diesen und jenen Wirkungen eingerichtet wurde. Indeß ist diese, durch das Verstandesfluidum mit den übrigen Fluidis vorgenommne Richtung nur in dem Urwesen allein vollkommen ausgeführt worden, die übrigen Wesen aber haben sich nothwendig nach diesem formen müssen.

---

315. Wie das Thier zur Erde zurükkehrt, so kehrt die Erde zur Sonne zurük.

Wir wollen jezt den Lauf der Planeten bei ihrer Rükkehr zur Sonne, ihrer Urheberin, und die Bahn der Sonnen wenn sie zu Gott, ihrem Prinzip, zurükgehen, verfolgen. Diese Rükkehr ist von eben der Art, als die des aus Erde geformten und zu ihr

zurükkehrenden Menschen. Man könnte hierbei eine Bemerkung machen, die zwar kindisch scheint, aber dennoch nicht zu überschlagen ist: „die Menschen und selbst die Thiere sind nicht aus der Erde hervorgegangen, zu der sie zurükkehren; dies ist nur genau und buchstäblich von den Pflanzen wahr? ..“ Du, der du diesen Einwurf machst, nimmst nur darauf Rüksicht daß das Kind aus dem von dem Manne befruchteten Weibe, das Thier aber aus dem von dem Männchen befruchteten Weibchen hervorgeht; demungeachtet aber sind wenigstens die ersten Individuen unsrer jezzigen Revoluzion aus Erde, es sei nun aus Patna'scher, oder andrer, entstanden; und das Menschengeschlecht ist in den Augen der Natur nur ein Mensch, die Thiere nur ein Thier; es ist folglich buchstäblich und genau gesprochen, daß der Mann aus Pflanzenerde hervorgegangen und in derselben enthalten gewesen sei. Die Aehnlichkeit ist sehr vollständig und wir können zur Analogie unsre Zuflucht nehmen. Der Planet altert, wie unsre Körper, denn er vertroknet wie sie, die Sehnen verhärten und verknochen sich: er wird aber in der Sonnen-Atmosphäre kein todter Körper bleiben und in eben dem Maaße, worin er sich der Sonne nähert, verliert er sein Fluidum und troknet aus.

---

316. Proben von der Versteinerung der Erde. Was die andern Planeten sind.

Was für einen Beweis hat man aber von der Versteinerung der Erde? Er liegt eben so sehr vor uns, als er in alle unsre Sinne fällt. So wie eine Kristallisirung, eine Versteinerung, und in den menschlichen Körpern eine Verknöchung eintreten, so muß alles im zwiefachen, zehn, hundert und tausendfachen Verhältnisse in dem nehmlichen Gange fortgehen: denn die Ursache der Kristallisirung, welche der Inbegriff (depot) des Wassers oder des allgemeinen Fluidums und dessen Verminderung durch die Kristallisirung ist, nimmt beständig wegen der zweiten dieser Ursachen in eben dem Verhältnisse zu.

Ich will die Ausdünstung des Wassers durch die übergroße Hizze nicht in Anrechnung bringen, obwohl sie gegründet ist, wie wir dies an den in der Perihelie (Sonnenähe) befindlichen Planeten sehen; allein im Vergleich mit der andern ist sie nur Kleinigkeit, denn die Dünste sind noch immer Wasser. Wenn die Erde z. B. den Standtpunkt des Merkurs

erreicht haben] wird, wird sie ganz vertroknet, d. h. ganz Stein seyn. Wir sehen den Beweis hiervon an der Venus: sie ist viel dürrer als die Erde, während Mars und besonders Jupiter eine (bewegliche) unruhige Oberfläche haben, woraus erhellt, daß diese beiden Planeten weit wäßriger sind, denn die Erde. Ueber den Merkur glaube ich kann man nichts Gewisses sagen, wegen der mit den Beobachtungen verknüpften Schwierigkeiten, welche nur durch die, für die Taggestirne bestimmte, Oefnung des Observatoriums geschehen können, der aber dennoch vorher eine schikliche Richtung gegeben werden muß.

317. Welches werden die Bewohner der verschiedenen Planeten seyn?

Hiernächst wollen wir untersuchen, was für Bewohner die verschiedenen Planeten haben müssen, wobei ich voraussezze, daß sie alle mit denjenigen der Erde einerlei Natur besizzen, und hierzu habe ich den Grund, welchen ich schon angegeben; daß alles am Ende der allgemeinen Revoluzion in Gott zertheilt worden; woraus denn folgt, daß die bei-

der Wiederbeginnung der neuen Revoluzion gebildeten Sonnen und Kometoplaneten einerlei allgemeines Algama und einerlei Organisazionsfähige Theilchen empfangen haben. Der Analogie zufolge finden wir, daß die Kometen, wenn sie es ja sind, nur von Fischen bewohnt seyn können, und daß diese Fische, wenn die Kometen einen kristallisirten Granit haben, Austern seyn müssen, die nothwendig, wie ich weiter oben gesagt, die Kalkerde hervorbringen werden; daß der planetisirte Komet sich geschwinder kristallisire, und daß sich auf ihm andre Fische organisiren, die an die Landthiere näher angrenzen und daß endlich auch diese leztern zum Vorschein kommen werden.

---

318. Einwürfe die Kometen betreffend; Ueberschwemmte Planeten.

Wenn aber, wird man mir hierbei den Einwurf machen, das Fluidum, aus dem nach deiner Angabe die Kometen bestehen, beständig in der Nähe der Sonne in Dünste aufgelöst, entfernt von ihr aber ein Haufen Eis ist, wie leben denn da deine Au-

stern? ... Ich antworte, daß die Tiefe einer Masse des kometischen Fluidums in der Nähe von der Sonne eine für das Leben der Geschöpfe ziemlich gemäßigte Temperatur haben könne, indem wir in sehr warmen und fast kochenden Bädern Fische leben sehen; daß entfernt von der Sonne eben diese innere Masse, Wärme und Flüßigkeit genug beibehalten haben könne, um sie fort leben zu machen: daß aber, diese sehr wahrscheinlichen Möglichkeiten nicht zugegeben, man, wenn man will, glauben könne, der Komet habe keine Geschöpfe, weil sie noch nicht entstanden sind, welches jedoch nicht meine Meinung ist (denn wenigstens hat er seine Schmarozzer Geschöpfe, wovon ich schon geredet habe.) Doch dieser Einwurf leitet mich auf die Bemerkung, daß der Komet, bei der, während seiner Durchschreitung der Bahn des Planeten, möglichen Berührung, eine allgemeine Ueberschwemmung veranlassen kann und muß, weil er den ganzen Planeten mit seinem Wasser bedekken würde; woraus denn folgt, daß Jupiter, welcher scheinbar ganz mit Wasser bedekt ist und vermöge seiner Masse schon 4 kleine Kometen an sich gehalten hat, um daraus seinen Satelliten zu machen, von einem sehr schwachen Kometen, der ihn ganz unter Wasser gesezt und alle oder doch fast alle seine alten Bewohner, die Fische ausgenommen, ersäuft haben muß, sehr wohl überall berührt worden seyn kann. Ja die Fische könnten sogar

durch die Heftigkeit der Bewegung, und durch die Verschiedenheit des zu warmen oder zu kalten Fluidums, in das sie mit einemmale versezt worden, umgekommen seyn. (Dies kann unabhängig von dem Brunnen des Ringes, der erst entstehen konnte, als der Planet den Raum zwischen Saturn und Jupiter einnahm, der Fall gewesen seyn:) woraus denn ferner folgt, daß Mars, der keinen sichtbaren Satellit hat, selbst sogar einen Kometen, statt ihn zu satellisiren, in sich aufgenommen und sodann mit seinem Körper amalgamirt haben kann.

---

319. Vortheile für den Planeten durch eine Ueberschwemmung: neue Gründe für die Neuheit der Menschen.

Eine dergleichen Ueberschwemmung ist, wie ich glaube, für den Planeten als Individuum eine Art Glük, weil er dadurch verjüngt wird, oder aber eine Begattung, wodurch er befruchtet wird; ein Unglük aber, oder eine Zerstörung, für die Bewohner. Es dauert indeß nicht lange, so hat der Planet vermöge der Kristallisirung andre, wie die ersten Be-

wohner, gestaltete. Zu allen meinen im Vorhergehenden angeführten Muthmaßungen muß man hinzusezzen, daß die gegenwärtigen Menschen sehr kurze Zeit die Erde bewohnen, und das aus folgenden Gründen: Unsre Kugel, die zum wenigsten, ihrer Nähe an der Sonne ungeachtet, noch zur Hälfte mit Wasser bedekt ist, hat vielleicht vor mehrern tausend Jahren eine Berührung erlebt, die ihr die nicht eigenthümliche und den Mars übersteigende Größe gegeben; diese Berührung belebte sie vielleicht wieder und ersäufte alle ihre so großen und starken Bewohner, wogegen sie nur diejenigen Mineralien, Pflanzen und Geschöpfe einsezte, deren neue noch unindividualisirte Keime der kleine, fast ganz flüßige und deshalb zur gänzlichen Ueberdekkung unsres Planeten fähige Komet enthielt ... Vielleicht wird Venus, dieser so vertroknete Planet, bald von einer ähnlichen Berührung eines kleinen Kometen überschwemmt werden? Vielleicht hat Merkur aus ähnlichen Gründen jezt Wasser ꝛc. ... Vielleicht haben die Kometen keine andre Bestimmung, als die Planeten auf diese Art zu beleben? ..... Wir wollen jezt auf meine Muthmaßungen über die Bewohner der planetarischen Körper nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge zurükkommen.

320. Uranus muß wasserreicher seyn, als Saturn 2c.: seine Bewohner.

Nächst den Kometen ist Uranus, oder Herschel, der erste uns bekannte Planet. Doch ist er vielleicht noch nicht der hundertste, oder tausendste. Dieser Planet muß einen oder mehrere Ringe haben und wasserreicher seyn, als Saturn, welcher wieder wasserreicher ist als Jupiter, so wie dieser es mehr ist als Mars, dieser mehr als die Erde, diese mehr als Venus, diese aber mehr als Merkur ..... Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Bewohner des Uranus, den Bewohnern der Erde ähnlicher, als die der Kometen. Sie sind vielleicht den Wallfischen ähnliche Geschöpfe, welche lebendige Junge gebären und sie säugen.

---

321. Saturn.

Saturn kann Amphibien, oder wohl gar Landthiere zu Bewohnern haben. Wenn sein Ring gefror-

nes Wasser ist, so kann seine Oberfläche eben so trokken seyn, als die der Erde; und wahrscheinlich ist dieser Ring bestimmt einst zu schmelzen und den Saturn mit Wasser zu bedekken, wie Jupiter davon bedekt ist, folglich bestimmt, ihm ein neues Steinlager und neue Pflanzen-Erdlagen zu geben ....

322. Jupiter.

Dieser Planet kann gegen seine Pole zu einige Landgeschöpfe haben, welche sich auf dem freien Lande befinden müssen, da seine zentrifugal Bewegung viel stärker ist, als die der Erde, die ohnehin schon bei einem gleichen Umfange zwiefach seyn würde. Allein, da Jupiter zwölf hundertmal größer ist, als die Erde, so ist es auch seine Bewegung. Dieser große und oberste Planet kann folglich um seine Pole Geschöpfe, ja selbst Menschen haben; denn wir sehen an den Knochen derjenigen großen Thiere, oder vielmehr derjenigen Riesenmenschen, welche man in Sibirien gefunden, daß dieser höhere Theil der Erde zuerst bewohnt gewesen. Diese Entdekkung ist zugleich die einzige Stüzze des irrigen Sistems Büf-

sons: denn die große Höhe der Ebenen Sibiriens ist das Einzige, was seiner stufenmäßigen hypothetischen Erkaltung einige Wahrscheinlichkeit verschafft.

---

323. Mars.

Jezt folgt Mars. Er ist kleiner als die Erde und dies vermuthlich aus verschiedenen Ursachen, wovon ich die hauptsächlichste bei Gelegenheit der Kometen gezeigt habe. Vielleicht ist er eben so dicht, als die Erde, und der einzige Grund seiner geringern Schwere in der Sonnen-Atmosphäre ist sein kleinerer Umfang. Die Bewohner des Mars und alle seine Produkte müssen mit denen der Erde viele Aehnlichkeit haben. Die Natur ist hier bloß jünger und von der Beschaffenheit, als die der Erde vor mehrern Millionen Jahren war.

---

324. Die Erde: Unrichtigkeit der Behauptung Büffons in Absicht des Meers und der Erden.

Wir sehen, was die Erde ist: Sie nimmt an Lebensfähigkeit ab, da schon mehrere größere Geschöpfarten verschwunden sind. Auch bezeugen die verschiedenen Erdlager oder Betten ihr hohes Alter . . . . Bei dieser Gelegenheit bemerke man, daß Büffon, der es gleichsam darauf anlegt, seine Theorie der Erde mit Irrthümern zu durchweben, eine der von mir über die Erdlager angeführten Ursachen gleichfalls benuzt hat: denn nach ihm hat das Meer nach und nach die ganze Erdkugel bedekt. Die Gründe, welche er zur Unterstüzzung seiner Hipothese anführt, sind mehr als kindisch. Denn welchen Einfluß sollten wohl die Anschwemmungen der Flüsse auf die Bekken der Meere haben! Was würde denn aus der Verminderung der Berge, oder aus der Ausfüllung der Thäler entstehen? Eine Ebenheit der Oberfläche, die dem Meere in jeder Hinsicht einen größern Umkreis verschaffen und die nicht bloß, wie er es nennt, das Meer von Osten nach Westen treiben würde: Ein vergrößeter Umkreis des Meers aber würde seine Ausdünstung und mit ihr die Regen ver-

mehren. Aber von alle dem geschieht nichts. Die Hypothese Büffons über die Erdlagen, insofern sie dem veränderten Bette des Ozeans ihr Dasein verdanken, ist also falsch, wie es fast alle seine übrigen Vorstellungen sind.

---

325. Büffon stößt in seiner Geschichte des Bibers sein ganzes Sistem der thierischen Schöpfung um.

Einen Beweis, daß Büffon wesentlich unrichtig ist, gewährt der Umstand, daß ich ihm (wer wird das glauben!) die Idee von der allmähligen Oberherrschaft aller Thiergattungen verdanke. Man kennt diese Lehre aus seinem discours préliminaire de l'Histoire Naturelle sur la nature des animaux: Aber leider! war diese Lehre nicht sein Eigenthum; die Furcht vor der Sorbonne und dem Hofe, hatte sie ihm, wie ich oben gesagt habe, eingeflößt. Als er bis zur Geschichte des Bibers gekommen war, da glaubte er den Blikken des Aberglaubens entgangen zu seyn. Jezt zeigt er seine

eigentliche Lehre, von welcher man gestehen muß, daß sie seinen Einsichten und seinem Scharfsinn Ehre macht. Sein Biber ist nachdenkend und richtet in Absicht auf Ordnung und Sitten eine vollkommnere Republik ein, als die der Bienen ist; aber dieser Biber ist nur nachdenkend und gesellschaftlich in einem vollkommen freien Staate, wie denn der seinige in den Wüsten der Neuen-Welt ein solcher war. Sobald aber der Mensch sie entdekt, wird er wild, er verbirgt sich und wird aus einem Amphibium ein Landgeschöpf. Nun verliert er in den Höhlen, die er sich in den einsamsten Gegenden gräbt, all' sein Nachdenken. Es ist folglich klar, daß das auf dem Erdball herrschende Wesen mit doppeltem Rechte auf seine natürlichen Vollkommenheiten Anspruch machen darf .... Und dies ist die wahre Lehre Büffons nach seinen eignen Einsichten: eine erhabene Lehre, die ich, in Absicht der Grundlage, in seiner Geschichte des Bibers ganz entdekte. Es wird also gewiß eine Zeit kommen, wo von Büffon und sein.. Discours sur la nature des animaux nichts mehr gelten wird, als der Stil.

326. Venus, der vorlezte Planet.

In welchem Zustande befindet sich Venus? Hier hört die Erfahrung auf und nur die schon angeführten Analogieen bleiben noch. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Venus, um eben so viele Milliarden Jahre älter, als die Erde es gegen den Mars ist, sich jezt in eben dem Zustande befindet, worin wir uns nach einigen Millionen Jahren befinden werden, nähmlich in einem solchen Zustande der Trokkenheit und Versteinerung, daß nur etwa ein Sechstel oder ein Zehntel der Fläche mit Wasser bedekt seyn kann. Auf ihr werden nicht bloß alle Riesengeschöpfe, sondern auch der Mensch schon verschwunden seyn, und nur eine der kleinsten Affenarten wird die oberste Stelle der thierischen Schöpfung besizzen. Ein solcher Zustand der Dinge auf diesem Planeten ist natürlich und fließt aus den Analogieen. Aber doch kann alles ganz anders seyn! Die Menschen können auf ihr noch existiren, ihre Bedürfnisse werden alsdann nach der Temperatur des Planeten abgemessen seyn. Doch ist die leztere Voraussezzung bloß willkührlich, den Analogieen zuwider und gegen den natürlichen Lauf der Dinge. ꝛc. (Man sehe: Les Lettres du Tombeau.)

327. Merkur, nach unsrer Meinung der lezte Planet.

Wie werden aber alsdann die Bewohner des Merkurs beschaffen seyn? Der Analogie zu Folge sind auf ihm weder Menschen, noch Affen, weder Fleischfressende, noch Kräuterthiere vorhanden. Auf ihm kann die Animalität nur noch in den kleinsten Gattungen bestehen, ja vielleicht ist das wegen seiner Lebhaftigkeit und wegen seines Fürliebnehmens mit allerlei Nahrungsmitteln bekannte Kaninchen Herr der dortigen Thierschöpfung, oder die Ratte ist es, oder wohl gar die Maus. Doch dieser Planet hat sich vielleicht abgekühlt und die Berührung eines Kometen, der ihn mit seinem nachher mit ihm identifizirten Wasser überschwemmt hat, hat ihn wieder belebt. In diesem Falle wird er mit voller Kraft an einer neuen Schöpfung von Mineralien, Gewächsen und Thieren arbeiten. Ich soll, ich kann nur die Analogieen auseinandersezzen: wenn ich daher der Möglichkeiten erwähne, so thue ichs bloß, um nichts auszulassen und um allen Einwürfen zu begegnen.

328. Von den Sonnenflekken und ob sie Planeten sind?

Wenn, wie in den Lettres du Tombeau, diesem originellen Werke, vorausgesezt ist, in den Sonnenflekken Geschöpfe wohnen, das heißt, wenn diese Flekken Planeten sind, die der Quelle des Lebens, der Sonne, näher stehen, als Merkur; so können dies, wofern die Animalität auf ihnen nicht ganz und gar aufgehört hat, nur höchstens noch Geschöpfe von geringerer Beschaffenheit, etwa einige Insekten seyn.

329. Eine Hipothese, die ich dem Vorhergehenden entgegenstelle.

Wenn wir aber den entgegengesezten Weg annehmen, wie ich darüber in dieser allgemeinen Naturlehre zwei Worte verloren habe, und wenn wir,

allen Analogieen zuwider, voraussezzen, daß die lebendigen Wesen sich vervollkommnen, indem sie sich dem Mittelpunkte des Lebens, der Sonne, nähern; so erhält alles eine veränderte Gestalt und ein Feld der glänzendsten Hofnungen eröfnet sich unsern Blikken. Nach dieser Idee, die ich gleichfalls einleuchtend gemacht habe und nach welcher das menschliche Geschlecht Anfangs nur aus einem Menschen bestand, ist der Strom dieses Geschlechts immer im Grunde den Wesen nach der nähmliche, denn die Individua hören lediglich, wegen der Unterbrechung des Erinnerungsvermögens auf. Hieraus würde also folgen, daß, obgleich die Menschen unaufhörlich verschwinden, obgleich der nähmliche Stoff, der sie bildete, ununterbrochen die nenen Individua unterhält, es doch nur immer ein und das nähmliche Menschengeschlecht ist, welches wiedererscheint.

---

330. Die gegenwärtigen Menschen werden in die Sonne kommen.

Gehe ich in dieser Folgerung weiter, so ergiebt sich mir daraus, daß wir alle das Ende unserer Re-

voluzion sehen werden. Wir alle werden in die Sonne kommen und dort desjenigen himmlischen Lebens genießen, welches unsern ältesten Brüdern die Idee des Paradieses gegeben hat.

---

331. Diese lezte Idee ist ohne Gehalt.

Wenn aber doch diese Hipothese wahr ist, wie reimt sich mit ihr denn die durch die Türken zurükgesezte Vervollkommungsfähigkeit der von ihnen unterjochten Griechen! Wie die durch den Pabst und die Kardinäle verspätete Aufklärung der Römer, *) u. s. w. Doch diese Muthmaßungen bei Seite gesezt und sie mit den gehaltlosen Begriffen der individuellen Unsterblichkeit des Geistes, der tugendhaften oder werkthätigen Verehrung Gottes, an deren Statt eine von allen Wesen durch die Nothwendigkeit ge-

*) Man sehe das zwölfte Postscript über diese Hipothese von den Sonnenflekken, über ihre Namen und ihre vorgeblichen Bewohner.

leistete Passiv-Huldigung hinreichend ist, an einen Plaz gestellt, will ich lieber auf den Punkt zurükkehren, von dem ich den Lauf unsrer Kugel gegen die Sonne zu verlassen habe, und einen analogischen Blik auf den Zustand der Animalität in allen Planeten werfen.

---

332. Fortsezzung von dem Laufe der Erde gegen die Sonne zu. Die Erde befindet sich in ihrem achtzigsten Lebensjahre.

Die Erde läuft gegen die Sonne zu: Sie befindet sich, mit der Dauer unsers Lebens verglichen, in ihrem 80sten Lebensjahre. Sie hat nunmehr vier Fünftheile ihres Laufs zurükgelegt und nur noch ein Fünftel ist ihr übrig. Einen kürzern Weg zurükzulegen hat Venus, sie steht in ihrem fünf und achtzigsten, Merkur aber in seinem neunzigsten oder fünf und neunzigsten Jahre. Wofern die Sonnenflekken Planeten sind, so befinden diese sich in ihrem 98 oder 99. Lebensjahre. Sie sind auf dem Punkte der Verschlingung, — diese Verschlingung als Grundlage festgesezt.

333. Tod eines Planeten. Wirkung der Verschlingung auf die Sonne.

Die Verschlingung eines Planeten ist für die Sonne nichts. So wie sich aber mehre Planeten ihr nähern und sie sie verschlingt, so verliert auch die Sonne von ihrem Inhalt und von ihrem Gewicht, welches leztere ihre Umdrehung um sich selbst reissender und brennender macht. Sie wird also in der Mitte der Verschlingung ihres planetischen Sistems weniger Wärme und Licht haben, mehr als drei Viertheile weniger denn zuvor. Wenn sie endlich nur noch einige Planeten zu verschlingen hat, so ist sie schwach, ohne Kraft und unfähig zu verschlingen.

334. Tod einer Sonne.

So stirbt die Sonne natürlich. Die oberste Sonne, die so ihr Leben endigt, wird von dem Urwesen verschlungen. Alle übrigen werden eben diesen

Gang befolgen. Aber hat die Verschlingung aller Sonnen zu einer und der nähmlichen Zeit Statt, oder geht sie allmählig vor sich? Die Analogie entscheidet für das Leztere, und zwar im Verhältniß der Größe und der darnach nothwendig abgemessenen Anzahl der Planeten: denn je größer die Substanz eines Körpers ist, um so größer ist die Menge seiner Schlakken. Wenn die Planetenzahl einer der unsrigen gleichen Sonne nicht derjenigen unserer Sonne gleich wäre, so würden die Planeten doch selbst größer seyn müssen. Unsere Sonne wird aber nicht auf Einmal alle ihre Kometoplaneten verschlingen; die Analogie sagt uns, daß Gott selbst nicht auf Einmal alle Sonnen, die seine Planeten sind, verschlinge, sondern allmählig ... Aber endlich werden sie alle verschlungen seyn.

---

335. Tod des großen Pan oder Phönix.

Gott, der große Pan, der Phönix, dieser einzige Mittelpunkt, ist Alles. Er bedarf keines Gegengewichtes, wie die Sonnen. Er wirkt das Kaos, die allgemeine Mischung, diese Art des Naturstillstands. Er erneuert sich wieder, da er aber alles

Leben, allen Verstand immer besizt, so ist er nur für die individuellen, verschlungenen Wesen todt, für sich aber nicht. Den folgenden Augenblik schon giebt er allen den alten abgenuzten Körpern ein neues Leben, er theilt ihnen gleichsam den Lebenssaft mit; er macht sie seiner ewigen Jugend theilhaftig: denn er ist die höchste Kraft. So bald er sie zertheilt und in seinem Schooße aufgelöst hat, so bringt er sie auch wieder hervor, voll Leben, voll Säfte und fähig alles, was da war und wieder seyn soll, hervorzubringen.

---

336. Was ist die Ewigkeit?

Ich bin nun endlich dahin gelangt eine große und gänzliche Revoluzion zu zeichnen, eine Revoluzion, deren Länge alle schreibbaren Ziffern nicht ausdrükken würden. Die auf sie folgende Revoluzion wird von eben der unermeßlichen Dauer seyn. Die Ewigkeit besteht also aus einer unendlichen Folge von Revoluzionen.

---

337. Der Lauf des Himmels um einen allgemeinen Mittelpunkt beweist das Dasein Gottes.

Herschel hat so eben entdekt, daß der ganze Himmel sich dreht. (Unter Himmel verstehe ich hier die Gesammtheit der Gestirne). Eine solche Umdrehung sezt einen Mittelpunkt voraus, Herschel hat also durch diese herrliche Entdekkung das Dasein Gottes, vielleicht unumstößlich, bewiesen. Ich sage vielleicht, weil sein Korrespondent Lalande, der in Frankreich diese wichtige Entdekkung bekannt gemacht hat, hieraus nicht den nämlichen Schluß zieht. Die Materie, selbst der gröbste Theil derselben, ist also nicht ohne Bewegung, und keinen Augenblik an einerlei Plaz gefesselt! Welche Wärme, welche Kraft muß nicht derjenige Mittelpunkt haben, um den sich alle diese Körper drehen? Er besizt, der Folge gemäß, alle Bewegung, alle Macht, alles Leben. Auf diesem Wege leitet uns die Astronomie zu den erhabensten Kenntnissen der großen Natur und Gottes.

338. Endzwek des Verfassers.

Ich habe in diesem kleinen Werke ein allgemeines Sistem der ganzen Natur skizziren wollen, habe also meine Begriffe über alle Wesen aufgestellt und bin ihrer Stufenfolge nachgegangen, von den Mineralien zu den Pflanzen, von diesen zu den Thieren, von diesen zum Menschen, beständig unter Anleitung der Analogieen. Daher glaube ich ein Gemälde der ganzen Natur geliefert zu haben, das ich nach den Vorschriften meiner Vernunft, meiner analitischen und vergleichenden Fähigkeit gezeichnet habe, einer Fähigkeit, die ich der Natur verdanke und der man allein Urtheil und Einsicht zuschreiben muß. Daß ich doch mit gesunden Augen gesehen hätte! ... Jezt will ich auf die vorher schon berührten Lebens-Perioden der lebendigen Wesen zurükkommen.

339. Aehnlichkeit der Hervorbringung sowohl, als des Lebens unter den höhern und niedrigern Wesen. Wachsthum, Stillstand, Aufhören.

Der von dem Männchen mitgetheilte Lebensstoß', ähnlich der Federkraft, welche die Sonne ihren Kometen mitgetheilt hat, oder vielmehr ähnlich der Zeugungskraft der Planeten, (die zugleich das Wachsthum des Geschöpfes befördert,) bewirkt, so lange diese treibende und entwikkelnde Kraft in einem höhern Grade, als die des Stillstandes, besteht, das Wachsthum des gebildeten Wesens an Stärke sowohl, als an Umfange. So wie aber diese Kraft des Lebens in Stillstand, d. h. ins Gleichgewicht mit sich selbst geräth, so bleibt das Geschöpf auf der Stufe der erlangten Stärke stehen; wenn aber diese treibende und entwikkelnde Kraft nicht mehr thätig ist, oder nur die Erhaltung wirkt, so sinkt das Geschöpf von der Stillstandsstufe; es stirbt allmählig ab, anfänglich zwar unbemerkbar, aber mit jedem Augenblikke um so schneller, als es sich immer mehr dem Ende seiner Laufbahn nähert. Dieses Sterben hat auf seine Knochen und Launen die allen Natur-

forschern bekannten Wirkungen: die soliden Theile verhärten sich, die flüßigen nehmen ab; die Sehnen und die Nerven werden steif, sie verlieren ihre Gelenksamkeit, ihre Elastizität; das Wesen lebt endlich kaum noch. Jedes Geschöpf, der Mensch und das Kind bis zur Fliege, zur Reitlaus herab, der Wallfisch, oder Bläser, bis zur Milbe herab, ist ein besonderer Lebensmittelpunkt, den ein anderer männlicher Mittelpunkt, dem die Hervorbringungsfähigkeit für beständig beiwohnt, bildet. Dieser Mittelpunkt bringt, wie die Sonne, andere Mittelpunkte hervor, wie deren die Planeten hervorbringen, und wie Gott selbst seinen Mittelpunkt, sein einiges Ich, hervorbringt. Dieser individuelle Mittelpunkt geht so lange fort, als er Kraft dazu hat, gerade wie der Kreisel des Knaben, so lange seine Peitsche ihm Nahrung giebt, fortgeht, obgleich dieses Gleichniß nicht erschöpfend ist. Alle Wesen, von Gott an bis zur Reitlaus herab, haben eine auffallende Aehnlichkeit. Ich werde dies im XIII. Postskript noch mehr auseinandersezzen.

340. Der Tod oder die Auflösung.

So wie die Ursache der Bewegung sich verringert, so leben wir auch weniger und sterben endlich .... Unsere Trümmer lösen sich auf der Stelle auseinander, nicht um die Gestalt eines andern, ganzen Individuums zu bilden, sondern um durch ihren Stoff andern Geschöpfen Nahrung zu verschaffen.

341. Mittheilung des Lebens. Nahrung.

Ein ziemlich vollkommnes Bild des mittheilbaren Lebens gewährt ein Licht, womit man, ohne seine leuchtende Kraft zu verringern, hundert und tausend andre anzünden kann, es gewährt jedoch keinen Nahrungsstoff. Eben so giebt das Männchen nur das Leben, nicht aber die Materie der Unterhaltung: das Weibchen, gleich einer Erde, die das Männchen besäet, gleich dem Licht, das es anzündet,

der Gegenstand, auf den er wirkt, giebt seiner Seits eben so wenig Substanz, oder höchstens doch nur den ersten Punkt; den Nahrungsstoff liefern die Speisen, die das Weibchen zu sich nimmt, und diese sind wieder die Trümmer von Vegetabilien, oder Geschöpfen, die es entweder verzehrte, oder die es mittelst seiner Lungen, dieser andern Art von Magen, den die Natur bestimmt hat, die flüchtigen in der Luft verbreiteten animalischen Theilchen zu verdauen, auffing. So ist, nach meiner Ansicht, die Naturlehre deutlich und leicht begreiflich.

---

342. Gott allein kann die Sonnen und durch sie die Kometoplaneten wieder beleben.

Was ich von der Lebensdauer des Menschen und der Geschöpfe, von dem ersten durch das Männchen mitgetheilten Lebensstoß an, gesagt habe, gilt auch mit allem Recht von den Kometoplaneten. Man wird nunmehr gesehen haben, wie der Kometoplanet gebohren wird, wie er gleich dem Fötus im Schaafhäutchen flüßig ist, sich dann kristallisirt und verhärtet, wie seine Ellipse oder seine Centrifugalkraft bei

jeder Revoluzion, oder bei jedem seiner Jahre sich verringert, wie er endlich ganz trokken oder alt wird, und wie er ohne Wasser, ohne Luft, ohne Atmosphäre endlich stirbt, d. h. in seine Sonne stürzt und aufgelöst wird. Vielleicht giebt ihn auch diese, dessen was ich schon gesagt habe unerachtet, nicht mehr dem Leben zurük, sie behält ihn vielmehr zurük, bis sie endlich, durch die Verschlingung aller ihrer Planeten, aller Bewegung und ihrer Balanzen beraubt, selbst stirbt und in ihren Mittelpunkt, Gott, oder das zwischen ihr und ihm befindliche Mittelwesen zurükstürzt. In diesem Falle könnte man mit Wahrheit sagen, daß das Urwesen allein, die Sonnen sowohl als die Kometen, durch die Auflösung in seinem Schooße, wieder flüßig machen, und auf eine eigene Art ihnen ihre vorherige Existenz wieder geben kann. Ich selbst stimme für diese Idee, da sie, wenigstens dem Anscheine nach, des höchsten Wesens am würdigsten ist; denn, wenn die Sonnen die Kometoplaneten wieder bildeten, wem anders würden sie wohl die Kraft dazu verdanken als Gott?

---

343. Kindheit der Sonnen. Zeitraum, in dem sie nicht hervorbringen.

Was von den Kometoplaneten gesagt worden, gilt auch von den Sonnen. Diese glänzende Engel des Lichts werden gebohren, Zweifels ohne aus dem Schooße Gottes, oder des zwischen ihm und ihnen befindlichen Mittelwesens. Was sind sie aber Anfangs? Wahrscheinlich Kinder, die eben so wie die Kometoplaneten gleich Anfangs das seyn können, was sie heute sind, heute, in der Zeit ihrer Stärke oder höchstens ihrer Abnahme. Zweifels ohne haben sie lange Zeit gelebt, ehe sie Kometen zeugen konnten. Vielleicht waren sie Anfangs nicht hell, nicht warm genug, oder sie waren zu warm, zu hell; denn es ist gleich viel, mit welchem von beiden ihre Kindheit begonnen habe. Sobald die Sonnen das Alter der Mannbarkeit erreicht hatten, (denn ich wiederhole es noch hundert Mal, daß alle Individua klein und groß, gleich uns und der Erde, einerlei Regel befolgen) sind sie auch fähig gewesen, andre Sonnen zu zeugen; In der Folge haben sie, vielleicht wegen Erschöpfung, nur Kometen, entartete Wesen, Schlakken ihrer brennbaren Materie,

oder so etwas dergleichen, hervorbringen können. *) Nach dieser Ausstoßung der Kometoplaneten bringen muthmaßlich die Sonnen nichts mehr hervor, sie altern, und wenn sie endlich alle ihre Geburten wieder verzehrt haben, so fallen sie in den allgemeinen Mittelpunkt zurük. Hier werden sie aufgelöst und aufs Neue belebt.

344. Wiedergeburt des Phönix: Er giebt sich seine Eingeweide und Gliedmaßen selbst.

Der Augenblik der Wiederverschlingung der Sonnen ist für Gott der Augenblik des Todes (welches hier nicht die Lebensverlöschung, sondern das Nichtdasein der äußerlichen Existenz bedeutet.) Der Phönix verbrennt sich selbst, da er alles Feuer

*) Ich habe schon gezeigt, daß die Ausstoßung der Kometen keine Zeugung, hingegen eine Absonderung ist; durch ihre Bewegung schaffen die Sonnen ihre gröbsten zusammengehäuften Theile fort.

des Universums in sich vereinigt, und von dem lebendigen Salze seiner Asche entsteht er wieder. Ein junger Gott erscheint, Anfangs zwar nicht hervorbringend, da er alle seine Lebenskraft auf seine eigene Selbstheit verwendet, um in einem gewissen Zustande von Ruhe ihrer zu genießen. Nun wird er mannbar, und jezt bringt er hervor, zwar nicht Götter oder einen Gott, sondern die Eingeweide und Glieder des großen Thieres, All genannt, die Sonnen. Nur aus seiner Auflösung allein entsteht ein einziger Gott; denn die Auflösung des Alls kann allein die Wiederschöpfung des Alls bewirken. Ich widerspreche hiermit meiner vorigen Behauptung nicht; im Gegentheile bekräftige ich nur damit meine erste Hipothese.

---

345. Neue Bemerkung über das Einbalsamiren und Verbrennen der Körper.

Es ist glaublich, daß die auf einander folgenden Generazionen aus den Bildungstheilchen ihrer Vorfahren geschaffen werden. Aber zwei gleich abgeschmakte Mißbräuche waren bei den Leichenbestattun-

gen der Alten Sitte geworden, das Einbalsamiren und das Verbrennen. Das Erstere verhinderte die Auflösung der Bildungsstoffe in der vegetabilischen Erde sowohl, als in der nährenden Luft. Das Andere war eben so schädlich, weil dadurch sowohl, als durch das dazu aufgeopferte Holz der Pflanzenschöpfung eine ungeheure Menge zuträglicher Substanz entzogen ward. Bekanntlich ändert das Feuer die Natur des aufzulösenden Körpers, es zertheilt in der Luft alle Stoffe, und, indem es sie verflüchtigt, läßt es der Erde nichts übrig, als fixe Salze und feinen Sand. Das Vergraben der Leichname hingegen bewirkt in einer Tiefe von zwei oder drei Fuß, daß sich alle Theile in vegetabilische Erde auflösen. Zwar sagt man, die Erde werde durch Verbrennung der auf ihr befindlichen Pflanzen gedüngt, aber welche Unwissenheit verräth dies. Man saugt sie dadurch nur aus, statt sie zu düngen. Dieses Verfahren ist bloß bei den Urbarmachungen in Amerika von Nuzzen. Zu Paris aber, d. h. in der Mitte einer Sand-Ebene, sollte man, statt das Stroh in den Straßen zu verbrennen, alle solche Stoffe sammeln, sie durch die Fäulniß auflösen und dadurch einen guten Dünger bereiten. Wem soll man diesen Mißbrauch zuschreiben? Der Dummheit der Einwohner, oder der Unwissenheit der Polizei? ..... Einen Leichnam, dem Verlangen des Verstorbenen

zu Folge einbalsamiren, ist nichts anders, als seinem schmuzzigen Geizze noch jenseits des Grabes einen Spielraum vergönnen, ihn verbrennen nichts anders, als dem Wasser und der Luft die der Erde zugehörigen Theile überlassen, einen Körper in Kalk auflösen, ist eben so viel, als ihn verbrennen, ihn auf unfruchtbaren Kirchhöfen einscharren, ihn in Kirchengräber, in Grüfte, in bleierne Särge einschließen, ist ebenfalls gegen die Natur. Ich habe weiter oben unter Nr. 120 ein Mittel, diesem Mißbrauche zu begegnen, angegeben.

---

346. Man muß die Leichname der Pflanzenerde wieder geben, oder ......

Man sollte, wie ich in der so eben bezeichneten Nr. gesagt habe, ein Begräbnißfeld auszeichnen, die Leichname daselbst in eine kleine Grube, jeden besonders, einscharren, und das zweite Jahr dem Ackerbau dieses Feld anweisen, nachdem man zuvor Saamen darauf gestreut und dadurch eine künstliche Wiese bereitet hätte. Sechs oder sieben Jahre spä-

ter könnte man darauf pflanzen. Ein solches Verfahren wäre wahrhaft religiös, wenn man nicht dem Gebrauch der Irokesen den Vorzug einzuräumen für gut fände, welches jedoch der Gesundheit nachtheilig seyn und den Verwandten leicht die Krankheit ihres Verstorbenen zuziehn dürfte. Man beraubt freilich die vegetabilische und nährende Erde des Leichnams nicht ganz und gar, wenn man ihn verbrennt, oder wenn man, die Zerstörung aufzuhalten, ihn unter steinernen oder metallnen Grabmälern einsperrt: nein, während seines Lebens hat er der Natur durch seine Ausdünstungen und durch seine Absonderung einen Theil wiedergegeben, und was ihm übrig blieb, war nicht einmal das Produkt einer einjährigen, oder sechsmonatlichen Existenz. Man beraubt daher die Natur nur eines unbedeutenden Antheils, aber dennoch ist dieser Mißbrauch immer schädlich und der Abschaffung werth.

---

347. Unsre Körper sind nicht unser Eigenthum.

Ja, ja, dieser Körper gehört mir eben so wenig an, als diese Haare, diese Nägel. Man mache sich ein Zeichen am äußersten Ende des Nagels an dem Fleische, und so wie dieses Zeichen so weit ge-

wachsen ist, daß es abgeschnitten werden muß, so kann man sich auch vom Kopf bis zu den Füßen, durch den unmerklichen Abgang und die übrigen Absonderungen für erneuert ansehen. Man schneidet sich ein Hünerauge, eine Blase ab, wirft dieses todte Fleisch von sich, war denn dieser Theil dein, oder gehörte er dir vielleicht eben so wenig an, als der Fels, der von den Alpen, von den Piräneen, ohne daß das Muttergebirge es empfindet, herabstürzt? . . . . .

---

348. **Jeder individuelle Mittelpunkt aßimilirt alles mit sich, was ihn umgiebt: Gott verzehrt sich selbst.**

Man muß stets auf unsre große Anwendung zurükkommen. Wenn das Thier ein Mittelpunkt, wie alle übrige Wesen, ist, wenn es das Vermögen besizt, Substanzen mit sich zu aßimiliren und dadurch sein Wachsthum, das so lange als seine Triebkraft besteht, zu befördern, so leben die Kometoplaneten und die Sonnen auf gleiche Weise. Gott aber verzehrt sich selbst ohne Ende und erneuert sich dadurch. . . Er besteht immer, ohne alle Unter-

brechung, nur mit dem Unterschiede, daß aus der aufgelösten Gottheit eine junge Gottheit hervorgeht. Sie kann zwar nicht dem Saturn, der seine Kinder verzehrt, verglichen werden, doch aber dem Jupiter, der den Saturn enttrohnt. Doch ist dieses nur ein Anschein von Aehnlichkeit. Gott ist seiner Natur nach ewig, er ist seiner Person nach und als Erhalter immer jung, nur als Hervorbringer wird er alt. So ist auch das Menschengeschlecht, so lange die Erde besteht, stets eins und dasselbe, obwohl es nicht der Individualität nach fortdauernd ist.

---

349. Wir erkennen durch die Analogie fast alles, Ursachen sowohl als Wirkungen. Das Wie ist uns fast immer verborgen.

Durch die Analogie können wir alles wissen, alles erkennen, sowohl in Absicht der Ursache, als der Wirkung; nur das Wie der kleinsten Dinge kennen wir nicht. Ich erkenne nicht, wie ich dem Steine, den ich warf, die Kraft, welche ihn oberwärts hält und fortlaufen macht, mittheilte; aber ich kenne die Ursache, und diese ist meine Kraft, wogegen die Wirkung, die Bewegung des Steins ist, den ich.

sobald er meine Hand verlassen hat, fort laufen sehe. So ist es auch mit allen übrigen Ursachen und Wirkungen beschaffen. Wir können sie zwar erkennen, aber das Wie erkennen wir nicht. Diese leztere Erkenntniß ist wahrscheinlich Gott allein eigen. Doch giebt uns die Natur durch das, was wir sehen und was wir thun können, eine Idee von dem, was sie thut, indem sie den Bliz schleudert ꝛc. So wie wir ein Wirkung erblikken, so ist auch die Ursache vorhanden.

---

350. Materie des Blitzes und der Elektrizität. Guilbert, Goldoni, Mercier, Rivarol ꝛc.

Was ist der Bliz? Seine Substanz ist elektrischer Stoff: dieser aber ein unverbrennbares Fluidum, das man bis zu Guilberts de Preval Zeiten für ein Wunder und eine Unbegreiflichkeit angesehen hat. Guilbert nämlich entdekte zuerst, indem er von den Bergwerksdünsten ausging, daß dieser Stoff das Produkt mineralischer, vegetabilischer und animalischer Ausdünstungen, besonders der leztern, die Wirkung der Transspirazion und Absonderung einer ihrer Nahrungstheile beraubten Luft, die Wirkung

der aufgelösten Fleisch-Theile der See- und Land-Geschöpfe und ihres Abganges, mit einem Worte die Wirkung aller möglichen Gährungen sey, die im Sommer in weit größerer Menge als im Winter zur Luft empor steigen, sich daselbst zertheilt aufhalten, bis sie endlich, von den wäßrichten Dünsten zusammengedrängt, eingeschlossen und folglich gezwungen sind, sich örtlich, augenbliklich und theilweise zu entzünden. Dies ist die Beschaffenheit des elektrischen Fluidums und der ganze Mechanismus seiner Entzündung. Dieses so entzündbare und so mächtige Fluidum wird unaufhörlich von dem Licht, der Sonnenhizze, den gährenden und warmen Ausdünstungen der Erde, welche allen ihren Produkten die nährende Beschaffenheit mittheilt, unterhalten. Man sieht hieraus, daß die Ausdünstungen der Erde schon an und für sich selbst die Haupt Basis der Elektrizität sind. . . . . Wenn aber die Erde, als ein alternder Planet, durch Elektrizität erstaunenswürdig große Wirkungen hervorbringt, welche Wirkungen wird nicht die Elektrizität der Sonnen hervorbringen? Welche Wirkungen Gott? Ist es nun noch ein Wunder, wenn die Sonnen im Besiz solch einer Kraft Kometen ausstießen? Wenn Gott Sonnen ausstieß? . . . . Die ganze Natur erklärt sich von selbst, wenn man sie so studirt, wie der Doktor Guilbert-de-Preval. Goldoni, und der philosophische Verfasser des Gemähldes von Paris,

des Jahrs Zweitausend vierhundert und vierzig, der Nachtmützze rc. rc. Mercier, der Arzt Robert, der Graf Rivarol, Duhammel und andere können hierin meine Zeugen seyn.

---

351. Empfindungsart der Pflanzen.

Ehe ich die manchfachen Arten der Mineralien herzähle, wollen wir noch zuvor einen Blik auf das Pflanzenreich werfen. Der Baum und die Pflanze sind Individua, wie die animalischen Wesen. Der einzige Unterschied ist der, daß sie vier Sinne weniger und das freiwillige Bewegungsvermögen nicht haben; sie besizzen auch keine Erkenntniß, die, da sie des Ortsveränderungsvermögens, in dessen Besiz sie Gefahren ausweichen könnten, entbehren, sie nur unglüklich machen würde. Ihre ganze Existenz beschränkt sich daher auf ein, im Vergleich gegen die dümmsten Thiere, bloß dunkles Gefühl. Indessen muß man mit dem einfältigen Haufen der Naturforscher nicht glauben, daß Bäume und Pflanzen in Rüksicht auf sich selbst bedeutungslose Wesen sind. Nein! Es ist ein großer Unterschied

zwischen einem abgehauenen, vertrokneten, abgestorbenen Baume und zwischen einem lebendigen. Die Daseins-Art des Baumes, ist der des Fötus in der Gebärmutter ähnlich. Beide haben beinahe ein und dasselbe Gefühl des Daseins. Doch glaube ich, daß das Gefühl eines mannbaren, oder Blumen und Früchte treibenden Baumes etwas klarer ist: denn in dem Gefühl der Pflanzen findet man eben die Verschiedenheit, die man in dem Gefühl der Thiere antrifft. Die ersten besizzen, als kleine aus dem allgemeinen Leben, aus Gott, gezogene Mittelpunkte, durch die Wirkung der eigenen Individualisirung, einen höhern Grad des Gefühls, als sie damals, wo sie zum allgemeinen Leben gehörten, nicht besaßen. Wir sehen in Ovids Metamorphosen, in der Fabel von den Dryopen, daß die Alten den Bäumen, besonders dem Lotus und dem Feigenbaume, Leben und Empfindung beimaßen. Auf einem andern Wege können wir uns kaum einen Begriff von dem Empfindungsvermögen derjenigen Wesen machen, die außer dem dumpfen Gefühle, wahrscheinlich noch eine Art von Geschmak oder Appetit haben. Dies ist alles für uns eben so verborgen, als es das Wie der Natur-Phänomene, wovon ich so eben handelte, ist.

352. Wo hat der unbemerkbare Uebergang der vegetabilischen zur thierischen Schöpfung Statt?

Der unbemerkliche Uebergang von der Pflanzen- zur Thierschöpfung geschieht besonders im Meere mittelst derjenigen kleinen Thierchen, die man Meernesseln, Meerwindrosen, Polipen, Seeblumen u. s. w. nennt. Auf dem festen Lande aber mittelst der Pilze zu den fleischigen blätterlosen Pflanzen, dergleichen das Schlangenkraut ist ꝛc., sodann mittelst der Sinnpflanzen, des Nachtsschattens, der Sonnenblume ꝛc. Ich habe schon gesagt, daß der unter dem Namen Pflanzenlamm bekannte Pilz, eine Fabel ist. Wenn er aber wirklich vorhanden ist, so muß er das schnelle Produkt einer überflüßigen Menge von Lebenstheilchen, die in einem und demselben Orte durch die Fäulniß einer großen Anzahl von Pflanzen, oder durch den Mist erzeugt wurden, seyn. Auf der entgegengesezten Seite leiten uns die Moose und ihre zahlreichen Spielarten unmerklich von der Pflanzen- zur Mineral-Schöpfung.

353. Die Pflanzen haben mit den Thieren einerlei Bildungstheilchen: Von den leztern empfängt die vegetabilische Erde mehr, als sie ihnen giebt.

Die Pflanzen entstehen aus den gröbsten in der vegetabilischen Erde verbreiteten organischen Bildungstheilchen, doch sind diese Pflanzentheilchen nicht so sehr ohne alle animalische Beimischung, daß sie nicht lebendigen Wesen zur Nahrung dienen könnten. Im Gegentheile scheint es, als ob der größte Theil derselben sich nur von Vegetabilien nähren sollte, die, von den Zähnen zerkaut, mit Speichel gefeuchtet, und von dem Magensaft durchdrungen, sich auflösen und großen Theils in animalische Substanz verwandeln. Die bloß vegetabilischen oder animalischen Theilchen aber, welche der Körper sich nicht ähnlich machen konnte, stößt er unter der Gestalt der verschiedenen Ausleerungen von sich. Indessen sind diese Absonderungen mit Salzen geschwängert, die sie vor der Zerkauung nicht hatten und die das verspeisende Geschöpf ihnen mitgetheilt hat. Daher sind die animalischen Absonderungen ein so treflicher Dünger, daß man sagen kann, das

Geschöpf giebt der Pflanzenerde mehr zurük, als es von ihr empfing. Dies ist deswegen sehr natürlich, weil es aus der Luft und den Erddünsten Materien schöpft, die es kristallisirt und nachher mit seinen Absonderungen von sich wirft. Die Pflanze thut das Nähmliche, sie giebt das zehnfach wieder, was sie nahm. Die Pflanzenerde in einem unbebauten Lande sich selbst überlassen, muß nothwendig zunehmen, in einer bebauten Gegend hingegen, insofern man nicht den durch die künstlichen Saaten entstehenden Verlust mit Dünger wieder ersezt, sich vermindern. Das unbebaute Land vermehrt seine Pflanzenerde um mehrere Fuß durch die Fäulniß der herabfallenden Blätter und des Stammes selbst. So ersezt hier die Natur das wieder, was dort die Kultur der Erde, von der alles hervorgeht und lebt, was auf der Oberfläche der Erde und in dem Schooße der Gewässer lebt und webt, raubt. Das Pflanzen- und Thierreich haben daher einerlei Substanz; die Verbindung allein erschafft den Unterschied, und zwar weil das Resultat zweier Ursachen keiner der leztern ähnlich, sondern ein drittes ist.

354. Zwei Arten der Pflanzen- Korn- oder Eier- und Tallazionsvermehrung.

Der Baum entsteht entweder, wie mehrere Thiere aus einem Korne oder Eie, das sich wie das Ei einer Schlange, lediglich durch die Wärme der Erde und der Sonne entwikkelt, oder er entsteht durch Tallazion, d. i., durch kleine Individua, die der Ueberfluß an Nahrungsstoffe dem Stamme entlokte, ich meine durch Zweige. Die Pflanzen besizzen also ein doppeltes Reproduktionsvermögen, weil vielleicht ihr Korn manchmal des günstigen Bodens und mit der Artischoke der Entwikkelung entbehren muß, oder weil die Natur sie für den Mangel der Ortsveränderungsfähigkeit, welcher sie verhindert ihren Saamen dahin zu schaffen, wo es ihnen zuträglich seyn mögte, entschädigen wollte.

355. Wie die Keimung vor sich geht. Verpflanznng.

Die Keimung geht in der Erde vor sich, wie das erste Leben des Fötus in der Gebärmutter. Doch verläßt der Fötus die leztere, dahingegen die Pflanze ihre ganze Dauer hindurch an der Erde hängen muß. Nie kann sie sich von ihr ablösen, nur der Mensch und das Wetter vermögen dies; und doch kann auch der Mensch nur dann, wenn die Vegetazion unterbrochen ist, und zwar nur auf kurze Zeit, da die Pflanze sonst sterben würde, diese Ablösung versuchen. Man nennt dies die Verpflanzung. Durch sie wird der Baum, nach einer einjährigen Schwäche, und eingesenkt zu einer Tiefe, in der seine Wurzeln bedekter sind als Anfangs, unendlich gewinnen! Ein Beweis dafür, daß es zuweilen doch vortheilhaft ist, denjenigen Geschöpfen, welche eine schwache Mutter haben, eine Amme von einer lebhaften Gesundheit zu verschaffen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rétif de La Bretonne, Nicolas-Edme,

Philosophisches System der gesammten Physik oder: die Philosophie des Herrn Nikolas

Bd.: 2

Glogau (1803)

Phys.g. 373-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10131865-3